



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Das Türkenbild in der frühneuzeitlichen Literaturtradition
Dubrovniks“

Verfasserin

Slavica Šapina

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 243 364

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Slawistik Bosnisch/Kroatisch/Serbisch

Betreuerin: Doz. Ao. Univ.-Prof. Dr. Katja Sturm-Schnabl

SLOBODA!

O moj vječni grade što te vile nose,
A brištan te grli ovjenčana slavom,
Ponosno se baniš pred pučinom plavom,
Dok valovi slavu sv'jetom ti pronose!

Na hridima oštrim – tu je gn'jezdo bilo
Slobode nam draga – pjevao ti Đivo
O toj zlatnoj r'ječi, koja još nam živo
odjekuje dušam čeznutljivo, milo!
»Sad nad tobom, grade, slavna prošlost bdije,
vjerno sunce tvoje tvrđave ti grije!
A hrid tvoja oštra samo ječi ... ječi

O slobodo sveta! – šapuću stari miri,
Uspomena slavna nami rijči širi:
»Tko slobodu ljubi pred nikim ne kleči!

Niko Kućar

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 1-2
Einleitung	Seite 3-5
1. Entfaltung und Beschaffenheit der frühneuzeitlichen Literatur Dubrovniks	
1.1. An der Schwelle von Mittelalter und Humanismus	Seite 6-8
1.1.1. Übersetzungen, poetische Ansätze und Handelsverträge	Seite 8-10
1.2. Humanismus und Renaissance	Seite 10+11
1.2.1. Das Goldene Zeitalter	Seite 11-13
1.2.2. Der frühe Petrarkismus bei den Kroaten	Seite 13-15
1.2.2.1. Mit den Troubadouren zum <i>Narodni jezik</i>	Seite 15+16
1.2.3. Besonderheiten der Genres	Seite 17+18
1.2.3.1. <i>Rodoljublje</i> in der kroatischen Lyrik	Seite 19+20
1.2.3.2. Das Heimat-Thema in der pastoralen Tradition	Seite 20-22
1.3. Zeitalter des Barock	Seite 23+24
1.4. Epochale Nuancen im Dubrovniker Türkenbild	Seite 24+25
2. Die politische Realität Dubrovniks: ausgehend vom 15. Jahrhundert	
2.1. Unter Flaggen des venezianischen Löwen	Seite 26-28
2.1.1. Der einsame Weg zur Selbstbestimmung	Seite 28+29
2.2. Dubrovnik und das Osmanische Reich	Seite 29-31
2.2.1. Die Türken jenseits von Gut und Böse	Seite 31-33
2.2.1.1. Wesenszüge und Erbe der osmanischen Religionspolitik	Seite 33+34
2.2.2. Handel und Wandel in Dubrovnik	Seite 34+35
2.2.2.1. Stabilisierung der fernöstlichen Außenpolitik	Seite 35+36
2.2.2.2. <i>Acta Turcarum</i>	Seite 36+37
2.2.2.3. Souveränität und andere Benefizien	Seite 37-39
2.2.3. Venedig: der gemeinsame Feind	Seite 39+40
2.3. Das Doppelleben der Republik: ein Tor zwischen Orient und Okzident	Seite 40-42
2.3.1. Geschick und Fluch der Dubrovniker Diplomatie	Seite 42-44
2.3.1.1. Spionage	Seite 44+45

3. Dubrovnik und das Türkenbild

3.1. Erste Begegnungen mit dem Türken(feind)bild -----	Seite 46-48
3.1.1. Exotische Attitüden und veränderte Vorstellungskomplexe -----	Seite 48-50
3.2. Die Herausbildung des Türkenbildes in den dalmatinischen Hofburgen -----	Seite 50-52
3.2.1. Split: die Heimat des Marulić -----	Seite 52+53
3.2.1.1. Die Türken im Klagelied, Gebet, Epistel und Epos -----	Seite 53+54
3.2.2. Zadar und seine <i>Planine</i> -----	Seite 54-56
3.2.3. Das Drama in und um Hvar -----	Seite 56-58
3.3. Das Türkenbild und die literarische Tradition Dubrovniks -----	Seite 58+59
3.3.1. Positionierung Dubrovniks im Adriaraum -----	Seite 59+60
3.3.1.1. <i>Poslanice</i> -----	Seite 61
3.3.1.2. Schauplatz: Dubrovnik -----	Seite 61-63
3.3.2. Antitürkische Strömungen -----	Seite 63+64
3.3.2.1. Stimmungsbilder gemäß der politischen Praxis -----	Seite 64+65
3.3.2.2. Antun Sasins <i>Mrnarica</i> und <i>Razboji od Turaka</i> -----	Seite 65-67
3.3.3. Der Dubrovniker Patriotismus -----	Seite 67+68
3.3.3.1. <i>Figura zaštitnika</i> – die Figur des Hl. Blasius -----	Seite 68+69
3.3.3.2. Die Heimatliebe bei Jaketa Palmotić-----	Seite 69+70
3.3.4. <i>Slavenstvo</i> -----	Seite 71+72
3.3.4.1. Die Allmächtigkeit des Slawentums bei Pribojević -----	Seite 72+73
3.3.4.2. Vetranovićs Kritik an der christlichen Uneinigkeit -----	Seite 73+74
3.3.5. Das Freiheitsthema der Dubrovniker Autoren -----	Seite 75
3.3.5.1. Vetranović zwischen Gefangenheit und Ewigkeit -----	Seite 75-77
3.3.5.2. Gundulićs <i>Dubrava</i> -----	Seite 77+78
3.3.5.3. Epos „Osman“ -----	Seite 78+79
3.3.6. Dubrovniker über die Türken -----	Seite 79+80
Zusammenfassung -----	Seite 81+82
Abstract Deutsch -----	Seite 83-88
Abstract Bosnisch/Kroatisch/Serbisch -----	Seite 89-95
Abstract Englisch -----	Seite 96
Literaturverzeichnis -----	Seite 97-103
Curriculum Vitae -----	Seite 104

Vorwort

Obwohl ich die Ausrichtung meiner persönlichen Interessen und Schwerpunkte im Laufe meines Studiums als einen kontinuierlichen Prozess von Wandlung und Entfaltung definieren würde, so erfüllt es mich umso mehr mit Freude, dass meine ursprüngliche Leidenschaft zur älteren Literatur- und Sprachgeschichte der südosteuropäischen Länder dadurch in keinsten Weise gemindert wurde. Im Gegenteil, mir offenbarten sich neue wertvolle Zugänge zu diesem Thema, was meine Neugier fortan weiter steigerte und es mir darüber hinaus ermöglichte, neue Eindrücke zu adaptieren sowie meine bestehenden Sichtweisen tiefgründig zu hinterfragen. Diesem wandelbaren Verlauf entspringt auch die Intention dieser Diplomarbeit, nämlich, das an der Wiener Slawistik erworbene und durch die fachspezifischen Inhalte der Kurse am Institut für Osteuropäische Geschichte erweiterte Wissen mit jenem meiner zweiten Studienrichtung, Politikwissenschaft, zu koordinieren, um so schließlich alle für diese Ausarbeitung relevanten Bereiche in der Historie Dubrovniks analog erfassen zu können.

Zu den obligaten und relevanten Quellen zählen folglich in erster Linie Literaturgeschichten, aber auch literaturtheoretische Diskurse, Werke von den jeweiligen und über die jeweiligen Vertreter der einzelnen Genres, sowie fachspezifische Artikel und Aufsätze, welche einen direkten Bezug zu einem der Teilbereiche aufweisen. Vorausblickend gehe ich davon aus, dass sich meine guten muttersprachlichen Fähigkeiten bei der Untersuchung und Interpretation der Originalwerke nicht nur als eine willkommene Stärke, sondern sogar als Voraussetzung erweisen werden, zumal ich mich auch bei der übrigen Recherche hauptsächlich mit kroatischer oder serbischer und nur in seltenen Fällen mit deutschsprachiger Literatur konfrontiert sehe.

Ziel dieser Arbeit ist es, Werke die in Dubrovnik entstanden und heute als literaturhistorisches und kulturpolitisches Erbe gelten, gemäß ihres zeitgenössischen Rahmens zusammenzufassen, die Parallelen und Gegensätzlichkeiten der antitürkischen Reden und Stimmungsbilder aufzuweisen, die Substanz von Fremd- und Feindbildern zu bestimmen und somit auch die epochale Bedeutung jener Stadt zu untermauern, der sonst ihr wohlverdienter Ruf als bedeutendes Handelszentrum zwischen Ost und West vorrauseilte. An diesem Punkt bestätigt sich die zuvor beschriebene Vielseitigkeit und Flexibilität im Umgang unterschiedlicher Aspekte sowie verschiedener Bezugsquellen als klare Überlegenheit.

Meine Beschäftigung mit der humanistischen Geistesgeschichte und insbesondere mit den literarischen Schöpfungen im kroatischen Dalmatien seiner Zeit entsprang zunächst dem simplen Wunsch, allgemeine Erkenntnisse über den Einfluss und die Bedeutung dieser Region für den weiteren Verlauf der gesamtslawischen Literatur zu sammeln. Ähnliche Aspekte dieser Thematik wurden bereits in vorangehenden Kursen bei Professor Dr. Davor Dukić und Professor Dr. Davor Beganović behandelt, weshalb die Begeisterung für die Literatur und Kultur Dubrovniks keinem Zufall entspricht. Die Epoche der osmanischen Herrschaft hingegen, ist ein Kapitel, dessen vollkommenen Umfang ich erst seit dem Besuch der Lehrveranstaltungen von Universitätsprofessor Dr. Alojz Ivanišević vom Institut für Osteuropäische Geschichte zu ermessen wage.

Die endgültige Formulierung des Arbeitstitels dieser Diplomarbeit wurde in genauer Absprache mit meiner Diplomarbeitbetreuerin, Universitätsprofessorin Dr. Katja Sturm-Schnabl, vom Institut für Slawistik, getroffen. An dieser Stelle möchte ich meinen herzlichen Dank für all die hilfreichen Ratschläge und die hingebungsvolle Unterstützung aussprechen. Ohne das persönliche Engagement und den wertvollen Beistand wäre die Umsetzung meines grundlegenden Konzeptes zu diesem Thema nicht auf diese Weise realisierbar gewesen.

Mein ergebenster Dank gebührt ebenfalls den bereits genannten Professoren, aber auch all jenen Lehrenden am Institut für Slawistik die hier keine namentliche Erwähnung gefunden haben, deren Tätigkeit und Vorträge aber enorm dazu beigetragen haben, dass ich stets Begeisterung für das Erforschen der slawischen Geschichte, Sprache und Literatur aufbringen konnte.

Einleitung

Damit übereinstimmend, dass die Literatur Dubrovniks als Produkt einer äußerst komplexen Vergangenheit zu verstehen ist, die stets geprägt war von gesellschaftlicher, politischer und kultureller Transformation, erscheint es als sinnvoll, zunächst zentrale historische Punkte der mittelalterlichen Geschichte herauszuarbeiten, welche das Bestehen des, für dieses Thema überaus gewichtigen, humanistischen Gedankenguts erst ermöglichten. Auch wenn es hier nicht möglich sein wird die gesamten äußeren und inneren Faktoren aufzuweisen, welche für die Entstehung und Übertragung der humanistischen Literatur in den kroatischen Raum maßgeblich waren, so gelingt es diesem einleitenden Kapitel hoffentlich dennoch, einen prägnanten Überblick über die geistesgeschichtliche und literarische Konsistenz der kroatischen Küstenstädte zu vermitteln und so ein besseres Verständnis zu schaffen für die spätere Auseinandersetzung mit den relevanten thematischen Verknüpfungen in den turkologischen Werken der Dubrovniker Autoren.

Zuvor wird allerdings noch die Synthese jener wirtschaftlichen und politischen Komponenten berücksichtigt, die ab dem 15. Jahrhundert unmittelbar an das Leben und Wirken der Dubrovniker anknüpften. Dazu zählt der konstante Umgang mit dem gewaltigen Osmanischen Reich als Handelspartner und militärische Schutzmacht gleichermaßen wie auch die disharmonischen Konfrontationen mit den venezianischen Nachbarn. Der Stellenwert der herausragenden diplomatischen Verdienste der Republik, ihre inner- und außerpolitische Zerrissenheit, aber auch das Aufleben patriotischer Ideologien und die Verbundenheit mit der eigenen Heimat sind nur einige Themen, welche in diesem Kapitel eine übergeordnete Rolle spielen werden. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf der Analyse jener Faktoren, welche letzten Endes die Existenz des später konkretisierten Türkenbildes ermöglichten und dessen wandelbaren Attribute begründeten. Dieser Abschnitt widmet sich den existentiellen Wendepunkten in der frühneuzeitlichen Geschichte Dubrovniks und nimmt sich ausschließlich der objektiven Schilderung und Präzisierung historisch überlieferter Tatsachen an. Hier wird demnach versucht unter Heranziehung von signifikanten Daten und Fakten aus der osmanischen Herrschaftsperiode ein stabiles Gerüst der politischen Geschichte der Republik zu errichten, welches einerseits dem türkischen Fremdbild als Übersicht und Erklärung dient und andererseits eindringlich demonstriert ob und inwiefern die literarische Blüte mit der politischen und wirtschaftlichen Prosperität Dubrovniks in Relation stand.

Definiert man Dubrovnik demzufolge als humanistische Hofburg des petrarkistischen Dramas und der Komödie, als etablierte und relativ selbstständige Republik, die sich besonders durch ihren international blühenden Handel auszeichnete, erkennt man zeitgleich, weshalb für eine derartig verflochtene Untersuchung kaum eine andere dalmatinische Stadt herangezogen werden kann.

Apelle, Gebete und ausführliche Berichte von Übergriffen der osmanischen Krieger waren bereits ab Mitte des 15. Jahrhunderts in den überlieferten Werken dalmatinischer Humanisten deutlich spürbar. Hin und her gerissen zwischen den kontroversen politischen Strömungen und verankert in einer von Kriegen vergifteten Atmosphäre, etablierten sich auch in der Gesellschaft Dubrovniks differente Meinungen zur Genese der türkischen Eroberungen. Immer wieder wurde aber die vorgehaltene Neutralität der Republik in diesen Konflikten hinterfragt, an der Loyalität zum europäischen Westen und damit einhergehend auch zum Christentum gezweifelt und nicht selten auch eine direkte Unterstützung im Kampf gegen die Andersgläubigen als Gegenbeweis gefordert. Der gewissenhaften Analyse und der unmittelbaren Gegenüberstellung von literarisch verarbeiteten Eindrücke, Ängste und Hoffnungen bei den Bewohnern gezielt gewählter dalmatinischer Hofburgen, darunter Zadar, Split und Hvar, ist das dritte und letzte Kapitel gewidmet.

Grundsätzlich lassen sich neben der allgemein opportunistischen und tendenziell protürkischen Politik, durch die gesamte Geschichte Dubrovniks seit dem Aufkomme der Türken auch erste polemische Tendenzen bemerken und ähnlich wie in den vorhergehenden Abschnitten unterliegen auch die wesentlichen Elemente des Türkenfeindbildes einer zeitgemäßen Untersuchung. Ausgangspunkt hierfür sind die ersten antitürkischen Reden und Episteln, welche in summa auch Zeugnisse einer Zeit sind, in der Gefühle der Furcht und der Hilflosigkeit den Alltag dominierten. Im 16. Jahrhundert hingegen können wir bereits von der Herausbildung konkreter Hassbilder und gängiger Stereotypen berichten, wobei bei letzterem trotz ursprünglich negativer Konnotation oftmals auch eine positive Interpretation gelingen kann. Die Osmanen verkörperten aber nicht allorts und nicht für jedermann ein Symbol des Bösen, für viele Dubrovniker nahmen sie beispielsweise die Stellung des neuen Nachbarn ein, mit welchem sie zwar, da sie sich dem westlichen Kulturraum zugehörig fühlten, auf Kriegsfuß standen, aber dennoch weiterhin ungehindert Handel trieben und für die folglich auch die Aufrechterhaltung diplomatischer Interaktionen von Belangen war.

Welche Stücke und welche Protagonisten detaillierter beleuchtet werden, wird einerseits durch die direkte inhaltliche Anbindung zum Dubrovniker Schauplatz bestimmt, wie beispielsweise in Hanibal Lucićs Drama *Robinja*, und ist andererseits abhängig von der Intensität des Heimatbezugs und der Anteilnahme des Autors zum Türken-Thema. Sasin, Vetranović und Gundulić, welche als Bürger Dubrovniks das wirtschaftspolitische Geschehen de facto aus erster Reihe beobachteten und dabei gleichzeitig unterschiedlichen Gesinnungen folgten, transportierten in ihren Werken nicht nur personeller Wahrnehmungen, sie fassten darin auch den Geist zeitgemäßer (Befreiungs-) Ideologien zusammen. Seite an Seite mit der Erhebung dieser Motive des jeweiligen literarischen Schöpfers, dabei hinterfragend ob die Werke einer Laune oder einem wohldurchdachten Protest entsprangen, verläuft auch die Frage, welche Genres bei der Vermittlung des Türkenbildes herausragten. Nahezu parallel zu den großen politischen Umbrüchen und auch zum schicksalhaften Erdbeben von 1676, folgte schließlich auf die Epochen regen literarischen Aufschwungs eine Periode, in welcher die Verarbeitung des Türkenbildes zunehmend an Reiz verlor und mit welchem demzufolge auch der finale Ausklang dieser Arbeit markiert ist.

Spätestens in diesem Kapitel wird sich zeigen, ob es letztlich gelingt das Türkenbild in der frühneuzeitlichen Literaturtradition Dubrovniks in vollen Zügen zu umfassen, allen politischen, historischen und literarischen Zugängen gerecht zu werden und das Verschmelzen dieser Kriterien zu unterstreichen.

1. Entfaltung und Beschaffenheit der frühneuzeitlichen Literatur Dubrovniks

Der Ausgangspunkt dieses einleitenden Teils der Diplomarbeit, das späte Mittelalter, ist zugleich auch jener historische Moment den wir traditionell als Anbruch der Frühen Neuzeit definieren. Darüber hinaus umfasst die frühneuzeitliche Periodisierung auch die Epoche des Humanismus und der Renaissance sowie das Zeitalter des Barock.

Chronologisch mit den Anfängen der Schriftlichkeit in der dalmatinischen Region beginnend, werden zunächst kurz und übersichtlich die wesentlichen Züge der literarischen Beschaffenheit des kroatischen Mittelalters umrissen und damit zugleich die Grundlage geschaffen für die spätere Auseinandersetzung mit der Etablierung der volkssprachlichen Literatur. Vor allem aber wird hier der bedeutende Übergang zum Zeitalter des Humanismus skizziert, der zentralen Epoche dieser Untersuchung. Abgesehen von der allgemeinen Charakterisierung zeitgenössischer Werte, liegt der Fokus dieses Abschnitts auf der Darlegung neuer und bereits bestehender Genres. Welche Gattungen jedoch den Einzug des Türkenthemas begünstigten und was die möglichen Gründe dafür waren, ist einer Frage, der im Zuge des finalen Kapitels detaillierter nachgegangen wird. Dem anschließenden Zeitalter des Barock, wird in dieser literarischen Abhandlung nur eine sekundäre Rolle zugesprochen, zumal sich uns im 17. Jahrhundert bereits der allmähliche Niedergang der osmanischen Macht offenbarte und in Literatur und Alltag die zuvor sehr präsente Furcht vor dem Feind, dem aufblühenden Gedanken des gemeinsamen Befreiungskampfes der Slawen wich.

1.1. An der Schwelle von Mittelalter und Humanismus

Ist die Rede von den Anfängen der kroatischen Schriftlichkeit, so sprechen wir stellvertretend auch von den Slawenaposteln Kyrill und Method und ihrem 863 kreiertem slawisches Alphabet (*Glagolica*) in altkirchenslawischer Sprache, welches sich in weniger als einem Jahr, auf dem gesamten Territorium des damaligen Kroatiens einbürgerte und später auch in den angrenzenden Gebieten Anwendung fand. Das Leitmotiv dieses monumentalen Schaffungsprozesses folgte jedoch keinen linguistischen oder lyrischen Motiven, sondern verfolgte neben der Missionierung der slawischen Völker auch ein politisches Ziel: „Ein politischer gedanke war es, dem das altslovenische schrifttum sein dasein verdankt. Die politische unabhängigkeit des grossmährischen reiches sollte durch die kirchliche trennung angebahnt und diese durch die slavische kirchensprache befestigt werden.“¹

¹ MIKLOSICH 1874:V

Die oberste Priorität der Verbreitung eines einheitlichen theologischen Charakters in der mittelalterlichen Literatur und Geisteswissenschaft war es, in den Menschen das Bewusstsein hervorzurufen, dass sie ohne göttliche Hilfe niemals im Stande seien werden den höheren Sinn des eigenen Daseins zu begreifen, geschweige denn, selbst in den Verlauf des persönlichen Schicksals einzugreifen. Die Verwendung der eigens dafür inszenierten altkirchenslawischen Sprache, sollte einerseits absichern, dass diese Lehren und Predigten des Christentums auch von den slawischen Völkern gehört wurden und somit der Prozess der Christianisierung weiter vorangetrieben werden konnte, durfte aber andererseits auf keinen Fall die Existenz der geweihten, lateinischen Sprache bedrohen. Aus diesem Grund hielten die römischen Päpste neben allen sprachlichen Innovationen auch über die eigenen Grenzen hinaus am traditionellen Gebrauch der lateinischen Liturgie fest. Damit einhergehend setzte sich das Lateinische synchron zur kirchlichen Verwaltung bald auch in den Bereichen des öffentlichen Amtswesens durch und galt als Medium der gehobenen Gesellschaftsschicht. Dieser Umstand begünstigte etwas später in der Geschichte einen direkten Zugang und fließenden geistigen Austausch mit den übrigen europäischen Literaturen und vermittelte jenen kroatischen Schreibern, denen das Glück zu Teil wurde über das erforderliche Maß an Bildung zu verfügen um in diesen Kreisen verkehren zu dürfen, ein Gefühl der Ebenbürtigkeit und der Zugehörigkeit zur westlichen Zivilisation.²

Allgemein ist über das Schrifttum Dalmatiens aus dieser frühmittelalterlichen Periode nur das bekannt, was uns in den ersten Inschriften, wie beispielsweise in der berühmten *Bašćanska ploča* (Tafel von Baška), überliefert wurde. Zu den weiteren Zeugnissen zählen, um nur einige zu nennen, insbesondere die Inschrift von Krk (*Krčki natpis*, 11. Jh.), die Tafel von Valun auf der Insel Cres (*Valunska ploča*, 11. Jh.) oder auch die Inschrift von Plomin (*Plominski natpis*, 11. Jh.), einer Stadt an der an Ostküste Istriens.³

Zu den ältesten Urkunden der kroatischen Sprache zählen demzufolge nicht nur ausschließlich religiös-theologisches Schrifttum in glagolitischer Ausführung, sondern auch bedeutende Schriftzeugnisse weltlichen Inhalts. Dennoch ist, im Gegensatz zur westlichen Literatur, im südslawischen Raum die vollkommene Verbindung von kirchlichen und weltlichen Motiven in dieser frühen Phase des Mittelalters noch nicht geglückt. Diese strikte Trennung des inhaltlichen Charakters der Texte machte sich auch im unterschiedlichen Gebrauch von Schrift und Sprache bemerkbar: während sich im liturgischen Schrifttum die altkirchenslawische Sprache bewährte, wurden die glagolitischen und kyrillischen Handschriften mit säkularer Thematik

² vgl. BARAC 1977:9-14, FRANGEŠ 1995:5,8, PAVLOVIĆ 1964:5f

³ vgl. FRANGEŠ 1995:5,9f, JELČIĆ 1997:10f, NEHRING 2002:250

meist in der Volkssprache verfasst. Und obwohl in keinster Weise Zweifel an der Präsenz der Volkssprache in den Bereichen des öffentlichen Lebens besteht, so war sie zu diesem Zeitpunkt vom Status einer Normierung noch weit entfernt. Es mangelte ihr zu sehr an Homogenität und Substanz, als dass sie bereits in der Lage gewesen wäre, die sprachliche Grundlage für die regionale Literatur zu übernehmen.⁴

An dieser Stelle muss nochmal deutlich hervorgehoben werden, dass die mittelalterliche Sprache in Kroatien auf keinem Regelwerk basierte, sondern aus den Reihen des Volkes entsprang, quasi ein authentisches Produkt der politischen und geographischen Fragmentierung und des Zusammenlebens der heimischen und westlichen Kultur symbolisierte. Die parallele Existenz von 3 Dialekten⁵, die gegenseitige Entlehnung und Beeinflussung, sowie ihre aktive Bildungsweise, waren damals und sind auch heute Charakteristikum der kroatischen Dialektlandschaft. Ob man diesen literatursprachlichen Formenreichtum des kroatischen Mittelalters tatsächlich als „einzigartig in Europa“⁶ bezeichnen kann, wage ich nicht zu beurteilen, dass seine Vielfalt aber einen immensen sprachwissenschaftlichen und kulturhistorischen Wert hat, ist zumindest im südslawischen Raum unumstritten.

1.1.1. Übersetzungen, poetische Ansätze und Handelsverträge

Zu den häufigsten Gattungen der Mittelalterlichen Literatur zählen neben der ausgeprägten Liturgie, wie beispielsweise der verfassten Evangelien und Messbücher, insbesondere auch Übersetzungen aus dem Griechischen und dem Tschechischen. Obwohl auch in diesem Zusammenhang primär theologisches Gut übersetzt wurde, wie beispielsweise auch die altkirchenslawischen Werke von Kyrill und Method, so entwickelten die Abschreiber bei der Übernahme des fremden Schriftguts allmählich eigenständige Formen und behandelten schon bald auch andere Stoffe. Material für ihre Erzählungen fanden sie oft in Texten, die von der Kirche häufig zurückgehalten wurden und die wir heute zu den Apokryphen⁷ zählen.⁸

⁴ vgl. BARAC 1977:13-15, FRANGEŠ 1995:8f

⁵ Das Kroatische kennt drei Großgruppen der Dialekte, welche nach der jeweiligen Form des Interrogativpronomens Was? (*ča, kaj, što*) benannt sind: Čakawisch, Kajkawisch und Štokawisch.

⁶ MATAŠOVIĆ 2008:36

⁷ Bei den Apokryphen handelt es sich, grob zusammengefasst, um narrative Texte, dessen Inhalte das Weltliche mit dem Geistlichen verbinden und somit nicht dem Kanon angehören. Sie enthalten Erzählungen die nicht selten die Entstehung von Wundern und die Erschaffung der Welt beleuchteten, die beispielsweise das Fegefeuer thematisierten und die es, der sakralen Tradition zum Trotz, wagten, Gedanken und Geheimnisse über die Zukunft zu äußern. Während die katholische Kirche demzufolge diese apokryphen Texte aus ihrem Kanon ausschloss, gewannen diese fantastischen Darstellungen beim einfachen Volk zunehmend an Popularität – nicht zuletzt auch deshalb, weil sie in der Volkssprache wiedergegeben wurden und somit erstmals, völlig unabhängig von Bildung und Abstammung, für jeden zugänglich waren. Generell gibt es Apokryphen zu jeder Klasse von Büchern: Evangelien, Apostelgeschichten, Briefen und Apokalypsen.

Beeindruckender Weise finden wir ausgerechnet in diesem christlichen Universalismus des Mittelalters auch die ersten Ansätze des kroatischen Verses. Ihren Ursprung fand diese Art der Poesie im glagolitischen Raum Kroatiens und entwickelte sich in den kroatischen Küstenstädten zu Ende des Mittelalters zu einer formenreichen, geistliche Lyrik. Auch wenn die Autoren und Dichter dieser Werke nicht mehr bekannt sind, so waren ihre Werke von großer Bedeutung für den weiteren Verlauf der kroatischen Literatur. Ausgehend von der Intention die Liebe und den Glauben an Gott in Worte oder in Lieder zu fassen, gelang es etwas später auch den humanistischen Dichtern Dubrovniks subjektive Empfindungen im Vers auszudrücken.⁹ Und obgleich „die Volkspoesie in früherer Zeit auch durch religiöse Ansichten und Vorhaben gehemmt sein mochte, von großer Wichtigkeit war sie trotzdem. [...] unsere moderne Auffassung des Poetischen kann nicht der Maßstab für das Mittelalter sein, vielmehr muß man die Poesie [...] unter den Verhältnissen und Bedingungen betrachten, die damals für die Dichtung allgemein und besonders bei den Kroaten herrschten.“¹⁰ Ähnlich verhält es sich auch in der darauffolgenden Epoche des Humanismus und der Renaissance.

In Anlehnung an die volkssprachlichen Impulse und den aufstrebenden Formenreichtum in der Schriftlichkeit, versuchten sich in der spätmittelalterlichen Phase nun zunehmend auch Magnaten, Adelige und privilegierte Händler an der Verfassung von Dokumenten weltlichen Inhalts. Ihren Bedürfnissen und Interessen angepasst, entstanden so erstmals Werke mit eindeutig rechtlichem Charakter¹¹, wie beispielsweise der 1288 erschienene *Vinodolski zakon*¹². Ohne die Herausbildung solcher Gesetzestexte und Verträge, hätte sich Dubrovnik wohl kaum seinen unabhängigen Bestand im kroatischen Mittelmeerraum sichern können. Besonders aus der osmanischen Periode sind uns unzählige Urkunden, notarielle Dokumente, Handelsverträge und Briefe überliefert, die einerseits von den zahlreichen politischen Umbrüche mit den Türken auf der einen und den Venezianern auf der anderen Seite zeugen und gleichzeitig aber auch Beweis für die herausragende Diplomatie der Republik sind.

⁸ vgl. BARAC 1977:16, KOMBOL 1992:15-18

⁹ vgl. BARAC 1977:16, HUIZINGA 1987:139,142-146, KOMBOL 1992:29f

¹⁰ FRANGEŠ 1995:17

¹¹ Während die Sprache von liturgischen Schriften eine lebendige Geschichte aufweist und eine festverankerte Tradition besitzt, galt es die notwendigen rechtsterminologischen Komponenten erst näher zu bestimmen. In diesem Punkt unterschied sich das Sprachvermögen der Jurisprudenz kenntlich von den narrativen Aussagen der biblischen Erzählungen, Apokryphen und anderen. Die größte Schwierigkeit bestand daher darin, entweder neue Termini zu schaffen oder die bereits bestehenden so zu definieren, dass sie der Sprache der Rechtslehre gerecht wurden – die Wortfolge musste unmissverständlich, konkret und eindeutig sein (vgl. BRATULIĆ 1988:6, KOMBOL 1992:18).

¹² Beim Gesetzbuch von Vinodol handelt es sich nicht nur um das älteste kroatische Rechtsdenkmal (*pravni spomenik*), sondern sogar um den ältesten Gesetzestext im südslawischen Raum - im gesamtlawischen Kontext gibt es nur einen Gesetzeskodex, der älter ist, aber ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert stammt, die *Русская Правда* [Russkaja Prawda].

Darüber hinaus ist das Mittelalter auch das Zeitalter der Legenden, der Hagiographien, der Historiographen und anderer literarischer Gattungen, diese nehmen allerdings in der Untersuchung des Türkenbildes keinen repräsentativen Rang ein.

Auch wenn es unserer Literaturtradition entspricht, das darauffolgende Zeitalter der Renaissance und des Humanismus kurz und oberflächlich als Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zu umschreiben, so sollten wir unter Berücksichtigung der oben erwähnten Tatsachen ergänzen, dass diese Veränderungen nicht zwingend als Bruch mit der mittelalterlichen Kultur verstanden werden müssen, sondern dass uns hier zahlreiche Kontinuitäten zu Grunde liegen.

„Die Verbindung der kroatischen Kunstliteratur mit der kroatischen mündlichen oder der sogenannten Volksliteratur reicht noch tiefer. In der schriftlichen kroatischen Literatur gab es seit den Anfängen keine Epoche, in der diese Verbindung nicht bestand und keine Wirkung ausgeübt hätte. Man spürt sie bereits in den religiös inspirierten Texten, ob es sich nun um kirchlich anerkannte Heiligenlegenden handelt oder um die phantasievollen freieren apokryphen Schriften. Auch die vielgelesenen Übersetzungen der mittelalterlichen Romane und Erzählungen oder die künstlerisch ausgefeiltere Dichtung der Renaissance, ganz zu schweigen von der Vorromantik und Romantik, können sich nicht von ihr lossprechen.“¹³

1.2. Humanismus und Renaissance

Die Bezeichnung *R e n a i s s a n c e* (*preporod*) wird aus dem Französischen abgeleitet und kann ins Deutsche als Wiedergeburt oder auch als Wiederaufblühen übersetzt werden. Erneut aufgegriffen und neu belebt wurden dabei Werte und Lehren der klassischen Antike – in diesem Fall insbesondere das Künstlerische und Kulturelle.

„Während RENAISSANCE heute als die übergreifende Epochenbezeichnung für die Zeit zwischen (ungefähr) dem Ende des 13. Jahrhunderts und dem Ende des 16. Jahrhunderts in Gebrauch ist (er wird speziell in der Kultur-, Kunst- und Literaturgeschichte als Epochenbezeichnung verwendet), bezeichnet der Ausdruck HUMANISMUS etwas spezieller den sich in der Renaissance vollziehenden Wechsel von einem an der Transzendenz (Gott) orientierten hin zu einem stärker irdischen Weltbild.“¹⁴

Während die Literatur des Mittelalters stark von einer christlichen Thematik geprägt war, rückte mit dem Einbruch des *H u m a n i s m u s* der Mensch ins Zentrum des literarischen Schaffens und ebnete somit den Weg für unzählige neue Themen und eine Fülle an literarischen Formen. Es war die Epoche der großen kroatischen Dichter und ihrer herausragender

¹³ FRANGEŠ 1995:32

¹⁴ DEUTSCHMANN 2009:2

Schöpfungen, die Epoche des Volksliedes und des Petrarkismus, des weltlichen Dramas und der Komödie, des Patriotismus und der volkssprachlichen Revolution oder kurz gesagt: die Blütezeit in der heimischen Literaturtradition in der Frühen Neuzeit. Ein Umstand höchster kultureller, geistlicher und künstlerischer Entfaltung, den wir oft mit dem synonymen Begriff des *Goldenen Zeitalters*¹⁵ zusammenfassen.

1.2.1. Das Goldene Zeitalter

Nachdem die Verherrlichung des Goldenen Zeitalters bereits in der klassischen römischen Poesie eine gefestigte Tradition etablieren konnte, fanden diese Wunschvorstellungen und utopischen Motive mit der Imitation antiken Dichtungsformen schließlich auch Anklang in der Renaissanceliteratur und ebneten sich so ihren Weg in die europäische Neuzeit. Und trotz veränderter politischer und ideengeschichtlicher Gegebenheiten, war es auch in dieser neu angebrochenen Epoche, vom Denken zum Schreiben kein Weites. So folgten auch zahlreiche frühneuzeitliche Schriftsteller und Dichter ihren Vorbildern aus der Antike und wandten sich der Thematik dieser sagenumwobenen Vorzeit zu.

Der Glorifizierung des Vergangenen können wir zugleich auch eine Unzufriedenheit mit dem Gegenwärtigen ableiten. Signifikant ist auch, dass die Kritik an den herrschenden Zuständen immer dann besonders in den Mittelpunkt rückte, wenn sich die wohlbehüteten Lebensbedingungen drastisch zu verschlechterten drohten und dem eigenen, eisernen Zeitalter somit ein wirtschaftlicher und moralischer Verfall bevorstand. Ein vielgefürchtetes Szenario, dass sich mit dem Vordringen der Türken nach Westeuropa auch für die südslawischen Völker bewahrheiten sollte. Konfrontiert mit den Lastern des Kriegselends, umgeben von Plünderungen, Krankheit, Tod und anhaltenden Kämpfen, überrascht es nicht, dass auch die Südslawen sich in ihren Gedanken und Wünschen gerne in ein anderes, ein goldenes Zeitalter flüchteten. Ausgerechnet in dieser schwierigen, von fehlender Eintracht und von Fremdherrschaft ge-

¹⁵ Als Mythos der griechischen Antike entsprungen, durchlief die Idee des Goldenen Zeitalters eine ganze Reihe von Entwicklungen und hinterließ ihre Spuren in den Sagen und Überlieferungen beinahe aller Völker und Kulturkreise. Im Konkreten bekundet uns dieser Begriff die Jahrtausende alte und in der Menschheitsgeschichte oft wiederkehrende Hoffnung auf eine Rückkehr der paradiesischen Urzeit, also jener Zeit die als ein, von Harmonie, Weltfrieden und Glückseligkeit durchdrungener, Idealzustand gewertet wurde und dessen erneutes Aufleben in Ungeduld herbeigesehnt wurde. Ausschlaggebend für das Wesen des Goldenen Zeitalters ist auch, dass es weder über einen fiktiven Ort noch über eine fiktive Zeit verfügt, sondern dass seine gesamte Existenz auf den zwei Ebenen des Fühlens und des Vorstellens beruht und dass es niemals darüber hinauswachsen oder empirische Raum- und Zeitmaßstäbe annehmen kann. Zeitgleich findet sich hier auch die Erklärung seines mythischen Charakters und seiner Zeitlosigkeit (vgl. MÄHL 1994:1-4, 103).

kennzeichneten, Periode wiederfuhr die literarische Tätigkeit in der dalmatinischen Region ihre wohlthuendsten Momente.¹⁶

Inspiziert vom erfrischenden Esprit des Humanismus und der Renaissance und mit fester Überzeugung, dass auch ihnen ein solches Goldenes Zeitalter noch bevorstünde, schöpften die Menschen genügend Mut um sich von ihren Altlastern zu lösen und neue Kurse einzuschlagen. Obgleich ein vollkommener Bruch mit den mittelalterlichen Konventionen noch nicht möglich erschien, dominierte dennoch die Bereitschaft den Geist mit neuem Wissen und anderen Sichtweisen zu füllen und so fanden schon bald auch andere mythologische Schwerpunkte Einzug in das humanistische Gedankengut.¹⁷

Geprägt von den mythologischen und kosmologischen Lehren der frühen Neuzeit, fanden die Motive der Veränderung und der permanenten Bewegung über den Humanismus ihren natürlichen Weg in die Literatur und leiteten eine schöpferische Zeit des Umschwungs ein. Der Mensch begann sich von den mittelalterlichen Werten zu lösen, hörte auf sich darauf zu beschränken in erster Linie als fester Bestandteil der Familie, der Gesellschaft und der Kirche zu gelten und begann sich als eigenständiges Individuum zu begreifen. Motiviert von den neuen Entwicklungen und zahlreichen Entdeckungen dieser Jahrhunderte, waren es nicht länger Gedanken über das Leben nach dem Tod die den Alltag bestimmten, sondern das Bewusstsein und die Liebe zum Hier und Jetzt. Man gestand sich die Vergänglichkeit der Dinge ein und versuchte mit jedem Atemzug an den verbleibenden Momenten festzuhalten, die Kostbarkeit des Lebens, die Verbundenheit zur Natur, die Schönheit der landschaftlichen Umgebung und der heimischen Idylle zu zelebrieren, aber auch die Reize und Bedürfnisse des eigenen Körpers zu begreifen. Erst durch die Einsichtigkeit der humanistischen Freigeister, ihre fortschrittlichen Zugeständnisse und ihre Fokussierung auf das Ich in der gegenwärtigen und gemeinschaftlichen Realität des Heute, konnten auch die persönlichen Ängste und intimsten Gedanken in der Literatur verarbeitet werden.

Bedenkt man die allgemeine Befangenheit angesichts der türkischen Eroberungen und behält dabei das Zusammenspiel all dieser relevanten Faktoren und der Beschaffenheit der gegebenen Vorkommnisse stets im Hinterkopf, begreift man auch das enorme Ausmaß und die Vielfalt des überlieferten Fremdbildspektrums in der Geschichte der osmanischen Herrschaft. So unterschiedlich die Meinungen und Ansichten in der heutigen Auslegung dieser geschichtlichen Periode in den Ländern Südosteuropas verlaufen, so unterschiedlich offenbaren sich uns auch die Standpunkte der verschiedenen Dichter. Zwei grundlegende Tendenzen im Umgang

¹⁶ vgl. BARAC 1977:23f, MÄHL 1994:11-13, 16f

¹⁷ vgl. NOVAK 1997:84-87

mit dem Türkenbild können wir bereits anhand der zuvor geschilderten Entwicklungen vorwegnehmen: einerseits den Versuch in der Literatur Zuflucht zu finden, tiefgreifende Kritik zu üben und den subjektiven Sorgen über das Offensichtliche freien Lauf zu lassen und andererseits die Gruppierung von Dichtern, welche sich in ihren romantischen Vorstellungen verliehen und sich, an einen fernen und friedlicheren Ort sinnend, jeglicher Brutalität und Kriegswirren der Gegenwart entzogen.¹⁸ Am stärksten geprägt wurden ihre Werke sowie die gesamte Epoche des Humanismus und der Renaissance, vom sonst eher verspielten und verträumten Topos der Liebe¹⁹, welchen Francesco Petrarca sich zu eigen machte, indem er ihm außergewöhnliche und unverkennbare Züge verlieh.

1.2.2. Der frühe Petrarkismus bei den Kroaten

Die große Bewegung des Humanismus fand mit Francesco Petrarca (1304-1374) im 14. Jahrhundert in Italien ihren Ursprung und ergriff von da aus schließlich auch den kroatischen Raum. Petrarcas Wirken und seine Geisteshaltung waren richtungsweisend für diese Epoche, was so manchen Autor veranlasste ihm den Titel des „ersten modernen Menschen“²⁰ zu verleihen. Petrarca galt als die richtungsweisende Autorität im italienischen Kanon, welcher man folgen musste um ebenfalls als erfolgreich zu gelten. Sein Leben war gekennzeichnet von der Suche nach seiner eigenen Individualität. Kaum ein Dichter vermochte seine Genese derart in seinen Werken²¹ zu inszenieren wie er. Um sich als mit dem Titel eines Petrarkisten rühmen zu können, setzte dies voraus ein ausgezeichneter Schüler der petrarkistischen Liebeslehren²²

¹⁸ vgl. KOMBOL 1992:53f

¹⁹ Ursprünglich ein christlicher Topos, er sollte die Liebe zu Gott unterstreichen. Hingegen Petrarcas Liebe ließ erstmals subjektive Empfindungen zu und zeugte von Individualität, von Leid und Verehrung.

²⁰ SCHÖNBERGER 2004:14

²¹ Unsterblichkeit erlangte Francesco Petrarca mit seinem *Canzoniere*, dem ersten durchkomponierten Gedichtband seit der Antike, welches in seiner Gesamtheit 366 Gedichte umfasst.

²² Mit seiner Liebeslyrik schuf er eine eigene lyrische Sprache und das petrarkistische Sonett als typische Form, begründete damit eine stark verzweigte poetische Schule mit gefestigten Konventionen und war ein leuchtendes Vorbild für unzählige Dichter der eigenen und der folgenden Generation. Die von ihm geschaffene Tradition blieb richtungsweisend für ungefähr weitere zwei Jahrhunderte. Gemeinbekanntes Merkmal der petrarkistischen Schule war die bedingungslose Liebe zum angebeteten weiblichen Subjekt oder wie in Petrarcas konkretem Fall zu Laura. Die Beschreibung dieser zum Scheitern verurteilten Liebe wurde Petrarcas wichtigstes Kennzeichen. Seine Gedichte sind durchdrungen von Liebesschmerz, von Sehnsucht und von innerer Zerrissenheit (vgl. RAUSCHENBERGER 2006:4,7, TORBARINA 1978:3).

zu sein und sich an einen strengstrukturierten Ablauf²³ zu halten, den jeder zeitgenössische Dichter auf der Suche nach der wahrhaftigen Liebe zu durchlaufen hatte.

Viele seiner Nachfolger machten es sich zum Ziel ein Werk mit ähnlichem schöpferischen Ausmaß zu kreieren und bestimmten im petrarkistischen Sinne das Thema der unerfüllten Liebe zu einer idealisierten Frau zum inhaltlichen Schwerpunkt ihres Schaffens – so auch die Dubrovniker Autoren. Der kroatische Petrarkismus fügte sich in seiner Gesamtheit größtenteils in den allgemein vorgegebenen Rahmen ein. Für die kroatischen Dichter brachte der Petrarkismus ein erhebliches Maß an Selbstachtung, er half ihnen mit seinem größtenteils schablonisierten Stil Anklang in der Welt der Poesie zu finden und sich mittels ihrer Werke als Menschen mit Geist und Tugend zu definieren. Schon bald folgten Imitation der petrarkistischen Werke und führten zur Entstehung einer konventionellen Dichtkunst, „*više iz glave nego iz srca*“.²⁴

Die kroatischen Autoren pflegten aufgrund der geographischen Nähe zu Italien lange Zeit hindurch intensiven Kontakt zu den Schriftstellern und der gebildeten Klasse auf der anderen Seite der Adria, weshalb die Liebeslyrik nach Petrarca's Vorbild in Dalmatien eher als irgendwo sonst in Europa Fuß fasste und den emotionalen Kodex der Lyrik weiter festigte. Zu den ersten Vertretern und den besten Schülern des kroatischen Petrarkismus zählen wir Šiško Menčetić und Džore Držić²⁵. Im Sinne der petrarkistischen Norm bezeichnen wir ihre Werke

²³ Zunächst bedarf es der Begegnung mit einer engelsgleichen Gestalt, der verehrten Dame (*gospoda*). Dieser Augenblick ist ausschlaggebend für den gesamten weiteren Verlauf, denn hier beginnen die Träumerei, die Verliebtheit und zugleich auch die Sehnsucht, aus diesem Moment schöpft der Dichter seine gesamte Inspiration und Kraft. In seiner Vision erscheint die Auserwählte als formidables und übernatürliches Wesen, sie ist in Besitz reiner und in Unschuld getränkter Attribute wie der Barmherzigkeit, Liebreiz und Selbstlosigkeit: „*Ona čini sretnim i zadovoljnim svakoga tko ju ljubi*“ (BOGIŠIĆ 1975:245). So verherrlicht der Autor seine *gospoda* in der Hoffnung eines Tages ebenfalls solch erstrebenswerte Anmut inne zu haben. Nachdem eine körperliche Annäherung unmöglich ist und die Glücksmomente der ersten Begegnung seinen Enthusiasmus auf Dauer nicht stillen können sondern ihn die Bitterkeit seines hoffnungslosen Schicksals begreifen lassen, folgen schließlich das unermessliche seelische Leid und die Schmerzen der unerwiderten Liebe, welche oft in Drohungen von Selbstmord verlaufen. In dieser Phase denkt der Dichter an die Zeiten zurück, als er noch frei und unbekümmert leben konnte und sich der Existenz solch himmlischer Schönheit noch nicht bewusst war. Eine Beruhigung oder gar Verflüchtigung dieser höchst emotionalen Anspannung ist erst mit fortgeschrittenem Alter oder mit dem tragischen Tod der Angebeteten zu erwarten (vgl. BOGIŠIĆ 1972:78, BOGIŠIĆ 1975:245, PAVLOVIĆ 1960:8f).

²⁴ KOMBOL 1992:72

²⁵ Die Namen von Šiško Menčetić (1457-1527) und Džore Držić (1426-501) werden in den meisten Geschichtsbüchern nur selten voneinander getrennt. Im Gegensatz zu Menčetić's leidenschaftlichen Liebesausbrüchen, zeigen Držić's Gedichte ruhigere Akzente auf und sind in ihrem sprachlichen und metaphorischen Vorgehen naiver. Er besingt hauptsächlich die ideale Liebe und die Trauer über die Ungunst jener Dame die er verehrt. Diese Motive sind es, die ihn zwar auf den ersten Blick Petrarca näher bringen, auf den zweiten Blick jedoch auch die Präsenz der Troubadour Dichtung und die Übernahme folkloristischer Motive in Držić's Werk erkennen lassen. Menčetić übernahm viele seiner Motive direkt von Petrarca und gilt insgesamt als ein überaus produktiver Literat. Seinem Idol folgend hinterließ auch er eine Liebescanzoniere und erfüllte dabei alle petrarkistischen Kriterien. Beiden gelang es einen dichterischen Stil hervorzubringen – oder zu imitieren, welcher auch für die spätere Literatur im dalmatinischen Küstenraum richtungsweisend war. Ihre Verdienste sind nicht nur für Dubrovnik, sondern für die Gesamtheit der Geschichte der petrarkistischen Liebeslyrik Kroatiens eine Bereicherung (vgl. BARAC 1977:27, KOMBOL 1992:72-78, NOVAK 1997:148-153).

heute als „rein“, zumal es sich einige ihrer Nachfolger erlaubten von den eng vorgegebenen Richtlinien der petrarkistischen Dichtung abzuweichen und ihren Canzonieren auch Gedichte hinzuzufügen, welche sich nicht ausschließlich der Liebesthematik widmeten. Lediglich die Canzoniere von Hanibal Lucić mit ihrem poetischem Meisterwerk *Jur ni jedna na svit vila*²⁶ kann an die Tradition der großen Vorbilder anschließen.²⁷

1.2.2.1. Mit den Troubadouren zum *Narodni jezik*

„Od sredine 15. stoljeća ušao je jezik najstarije književnosti u svoju drugu fazu. Onu prvu obilježili su starocrkvenoslavenski tekstovi. Prodorom svakodnevlja mrtvi jezik te općeslavenske matrice postupno se povlačio i gubio vitalizam. Tako se u Hrvatskoj, kao i drugdje narodni jezik afirmirao pored latinskog jezika kao jedini valjani temelj hrvatske književnosti.“²⁸

Die Anfänge der volkssprachlichen Dichtung, welche sich zunächst einer heterogenen Metrik und einer stark entfalteten poetischen Sprache bediente, gab es demzufolge schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, allerdings sind uns weder die originalen Werke, noch die Namen der Autoren überliefert. Oft handelte es sich auch um anonym verfasste Lieder, welche bereits in Zeiten des Mittelalters in den städtischen Zentren gesungen wurden und Verbreitung erlangten indem sie dann von den Seeleuten aufgeschnappt und von Hafen zu Hafen getragen wurden.²⁹

Gemeinsam mit den *začinjavci*³⁰ hat diese melodische Volksdichtung als sichere Grundlage bei der späteren Erschaffung neuer kunstvoller Poesie im Humanismus und der Renaissance fungiert. Als erste angesehenen Größen in der Dichtung Dubrovniks und zugleich auch als die ersten Vertreter der petrarkistischen Liebeslyrik gelten die bereits erwähnten Dichter Šiško Menčetić und Džore Držić. Sie zählen auch zu den Aushängeschildern in der bekanntesten Sammlung eindrucksvoller Verse, dem *Ranjinin zbornik* von 1507. Der Verfasser Nikša Ranjina Andrić hatte bereits im zarten Alter von 14 Jahren begonnen populäre Gedichte und

²⁶ Lucićs Gedicht ist vollkommen durchdrungen vom petrarkistischen Ideal der weiblichen Schönheit. Die Anmut seiner Herzensdame besingt er in 10 Strophen und jeweils 8 Versen und bedient sich dabei aller bisher dagewesenen Stilmittel. Obwohl die Art und Weise seiner Umschreibungen nicht originell ist, sondern ähnliche Sinnbilder bereits in der Antike bei der Darstellung der schönen Helena üblich waren, so zeichnet ihn aus, dass er sich nicht nur einiger besonderer, sondern aller Konventionen bediente (vgl. KOMBOL 1992:97f).

²⁷ vgl. BOGIŠIĆ 1978:55,66f, NOVAK 1997:142, TORBARINA 1978:6

²⁸ NOVAK 1997:141

²⁹ vgl. PAVLOVIĆ 1960:6f

³⁰ Diesem Begriff sehen wir uns erstmals mit der Bearbeitung von Marko Marulić's Werken gegenüberstehen. Er kennzeichnet die ersten Versuche kroatischer Dichtung, noch lange bevor sich die humanistischen Lehren durchsetzten. Die *začinjavci* waren keine wohlgeformte Schule und demzufolge unterlagen sie keiner strengen Struktur, innerhalb ihres lyrischen Schaffens genossen sie eine Vielfalt an Freiheiten und beschränkten ihr Dasein nicht auf ihre poetische Karriere. Der Petrarkismus hingegen gilt als die erste anerkannte poetische Schule in der kroatischen Literaturtradition (vgl. BOGIŠIĆ 1975:243).

Lieder diverser Dichter niederzuschreiben. Die Inhalte hatten alle das Liebesthema zum Schwerpunkt, folgten aber keinerlei anthologischen Kriterien. Neben den unzähligen anonymen³¹ Volksliedern die das Sammelwerk ohnedies schon aufweist, sind auch einige raffinierte Troubadour Kompositionen zu entdecken.³²

Die Troubadouren waren bereits im Mittelalter dafür bekannt, dass sie tugendhaft die Schönheit ihrer Auserwählten besangen und bereit waren für sie im Krieg zu fallen. Auch Petrarca begann ursprünglich im Geiste der provenzalischen Troubadouren zu schreiben und konstituierte schließlich seine unverkennbare Form der Liebeslyrik, welche seine Lebzeiten lange überdauerte und von den Anhängern seiner poetischen Schule in alle Länder Europas getragen wurde. Während Petrarca eine Art heilige Unantastbarkeit zugesprochen wurde und die Nachahmung seiner Dichtkunst nicht von der vorgesehenen Struktur abweichen durfte, gab es an den Höfen Südtaliens einige Dichter, denen ihr Ruf als letzte Troubadouren vorauseilte und die wiederum besonders wegen ihrer oberflächlichen Imitation Petrarca's für Belustigung sorgten und große Popularität genossen. So geschah es auch in Dubrovnik. Gemeinsames Ziel dieser frühen Petrarkisten war es zu verblüffen und zu überraschen, ein Effekt der nicht zuletzt durch den geschickten Gebrauch des neugewonnenen Mediums der Volkssprache verwirklicht werden konnte. Ihre Dichtung war nicht vollends neu erdacht, Grundzüge der antiken Liebe und der idyllischen Dichtung beherbergten ihre Lieder ohnedies, das Geheimnis ihres großen Zuspruchs lag vielmehr darin, dass sie es verstanden ihre eigenen Variationen vollkommen erfrischend und neu wirken zu lassen. Vom großen Unterhaltungswert abgesehen, können wir dieser Form der Dichtung mit dem Einzug der volkssprachlichen Elemente auch eine bedeutende soziale Komponente beimessen. Einmal eingebürgert blieb die Volkssprache untrennbar mit der heimischen Kultur- und Literaturlandschaft verbunden und bestimmte von diesem Zeitpunkt an auch über die weitere formenreiche Entfaltung der verschiedenen Genres³³ oder Stile.³⁴

³¹ Für den Jungen Autor, aber auch für diese Art der Poesie war es weder üblich noch erschien es als notwendig den Verfasser des Liedes namentlich zu erwähnen.

³² vgl. BARAC 1977:27, FRANGEŠ 1995:34, KOMBOL 1992:75

³³ Wenn wir von Gattungen und Genres sprechen, so meinen wir damit bestimmte Klassifikationskategorien der Literatur, die sich durch ihre gemeinsamen formalen, strukturellen und inhaltlichen Kriterien auszeichnen. Ersteres wird von vielen Gattungstheoretikern in Anlehnung an die historische Konvention der Griechen als ein dem Genre übergeordneter Begriff gebraucht und ist, abhängig von der Instanz des Autors oder vom Verhältnis des Sprechers zum Publikum, unterteilt in: Lyrik, Epik und Dramatik. Während der Redner in der lyrischen Tradition in der 1. Person auftritt und in seinem mündlichen Vortrag die Zuseher vollkommen ausblendet, verfügt er in der Epik über eine eigene Stimme und ist fähig entweder selbst oder auch über seine Figuren direkten Kontakt zum Publikum herzustellen. Beim Drama hingegen hält er seine Identität im Verborgenen und überlässt sämtliches Handeln seinen Figuren (vgl. CULLER 2002:106ff).

³⁴ vgl. KOMBOL 1992:77, NOVAK 1997:143-147, TORBARINA 1978:3

1.2.3. Besonderheiten der Genres

Nachdem wir die Formvollendung der Epik erst mit einem späteren Jahrhundert datieren, erweisen sich für die Epoche des kroatischen Humanismus die Lyrik und das Drama als die zwei dominanten Gattungen. Während die poetischen Ideale anfangs noch stark von Petrarca's Vorbild geprägt waren, entfaltete das kroatische Drama rasch seine eigenen und darunter auch komödiantischen Züge. Abgesehen vom speziellen Typus des christlichen Dramas³⁵ im Mittelalter, entsann man sich erst wieder im Zeitalter der Renaissance der antiken Kultur des Theaters und des Dramas und begann diese wieder neu zu beleben. In Kroatien entwickelte sich das weltliche Drama nicht zuletzt dank dem Wirken von Džores Neffen Marin Držić zur wichtigsten und formenreichsten Gattung dieser Epoche.

Zwei wesentliche Richtungen gingen dabei hervor: die Pastorale, auch Hirten- oder Schäferspiel, und die Komödie. Die Bedeutung der Tragödie hingegen war in dieser Region weniger herausragend. Die Pastorale kennzeichnet sich durch ihre Beschreibungen der landschaftlichen Idylle aus und schreckt nicht davor zurück auch phantastische Elemente zu gebrauchen, während es Ziel der Komödie ist, Situationen aus dem alltäglichen Leben aufzugreifen und ihnen einen komischen Charakter zu verleihen. Ein gemeinsames Merkmal entdecken wir in einer besonders für die Komödie wesentlichen Komponente: der Freude – sei es nun der allgemein humoristische Frohsinn oder auch die freudige Begeisterung für die eigene Existenz und das Leben an sich. Im Abschluss finden wir schließlich eine weitere ausschlaggebende und angesichts der desolaten politischen Umstände auch charakteristische Übereinstimmung: ein glückliches Ende.³⁶

Die Poesie stellte für die Dichter dieser Epoche keineswegs einen Zeitvertreib dar, vielmehr folgten sie der Überzeugung ihrer humanistischen Vorbilder, wonach all jenen, die literarische Größe zeigen und der Nachwelt eindrucksvolle Lieder hinterlassen ein Platz bei den Göttern am Olymp und somit höchster Ruhm gebührt. Diese Anerkennung war es, die die Dichter zu kreativen Höchstformen inspirierte und im weiteren Sinne auch den ausgiebigen und dynamischen Austausch zwischen den einzelnen Literaten der unterschiedlichen kroatischen Regionen begünstigte. Die Werke des Anderen lobend und damit zugleich auch die eigene Glorie bestärkend, pflegten sie diesen engen Kontakt und hinterließen uns eine bedeutsame Sammlung ihrer Korrespondenz. Einerseits erfahren wir aus diesen Episteln einiges über den per-

³⁵ Siehe in KOMBOL 1992:30

³⁶ vgl. DEUTSCHMANN 2009:6f; KOMBOL 1992:124

sönlichen Charakter des Autors, über seinen Stil und Ausdruck und darüber hinaus enthüllen sie uns auch die subjektive Geisteshaltung des Verfassers angesichts der historischen und politischen Geschehnisse – ein Grund weshalb neben den streng durchdachten und kunstvoll geschaffenen lyrischen und dramatischen Meisterstücken und den für ein öffentliches Publikum verfassten Reden und Proklamationen auch solche privaten Gedanken einer einzelnen Persönlichkeit für die umfassende Untersuchung des Türkenbildes als Quelle dienlich sein können.

Nahezu vollkommen von den mittelalterlichen Zwängen und Konventionen gelöst und die humanistischen Lehren weiter verinnerlichend, führte allmählich auch für die Gattung der Lyrik kein Weg an der Erweiterung ihres strukturellen Rahmens vorbei. Nach der ersten Phase des frühen Petrarkismus und der Troubadouren gegen Ende des 15. und in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts entwickelte die kroatische Lyrik beim zweiten Anlauf neue inhaltliche Schwerpunkte. Obwohl sich diese erste Etappe durch ihren ausgeprägten Liebescharakter definierte, können wir ihr nicht ihre Affinität und ihr wohltuendes Mitwirken an der dichterischen Fortentwicklung absprechen. Im Gegenteil, erst nachdem der anfängliche Enthusiasmus überwunden war und durch das Wirken der zuvor erwähnten Dichter, sowohl das jener anonym verbliebenen aus dem *Ranjinin Zbornik* als auch das der großen Petrarkisten Šiško Menčetić und Džore Držić, bereits erste richtungsweisende Resultate erbracht wurden, konnten der Fokus auch auf andere Inhalte gesetzt werden.³⁷

„Einstmals vornehmlich als Medium gehobenen Sprachgebrauchs, als elegante sprachliche Umsetzung kultureller Werte wie Einstellungen angesehen, wandelte sich die Lyrik zu einem Medium des Ausdrucks überwältigender Gefühle, das sowohl Alltagsprobleme wie übernatürliche Phänomene zugleich behandelt und den innersten Gefühlen eines einzelnen Ich konkreten Ausdruck verleiht.“³⁸

In Verbindung mit dem Thema des Türkenbildes sind an dieser Stelle vor allem der aufblühenden Patriotismus³⁹ (*rodoljublje*) und die literarische Ausschöpfung des Heimatgefühls als relevante Beispiele innerster Gefühle der einzelnen Schriftsteller zu nennen.

³⁷ vgl. BOGIŠIĆ 1975:250-254

³⁸ CULLER 2002:108

³⁹ Vorab muss richtig gestellt werden, dass dieser frühe Patriotismus nicht mit jenem späteren des 19. und 20. Jahrhunderts verwechselt werden darf, denn obwohl für beide die Angst und die Scheue vor allem Fremdem und eine stark ausgeprägte Vaterlandsliebe kennzeichnend sind, so können wir in diesem frühen Abschnitt der Geschichte noch keine aggressiven, nationalistischen Tendenzen feststellen. Ein Aspekt, der auch für die weitere Abhandlung des Fremdbildspektrums und des frühneuzeitlichen Türkenbildes von Relevanz sein wird.

1.2.3.1. *Rodoljublje* in der kroatischen Lyrik

Das Türkenthema beziehungsweise die ersten antitürkische Tendenzen können wir bereits mit dem bloßen Aufkommen der türkischen Heere gegen Ende des Mittelalters in Form der Klagelieder bemerken. Ein konkretes Bewusstsein für dieses Thema und die wissentliche Stereotypisierung des Feindes in der Literatur erkennen wir hingegen erst mit Anbruch der frühen Neuzeit. Die Erkenntnisse der vorhergehenden Kapitel vor Augen führend, wird deutlich, dass diese neue thematische Ausrichtung keinem Zufall entspricht, sondern inmitten dieser humanistisch-orientierten Entwicklungen eingebettet ist. Zusammenfassend waren der Einzug weltlicher Stoffen in die literarische Kultur, die Stabilisierung der lyrischen Strukturen durch die petrarkistischen Liebeslehren, die Gewinnung des Ich als Ausdruck von persönlichen Gefühlen und Ängsten sowie der Gebrauch einer, den breiten Massen zugänglichen, volkssprachlichen Variante wichtige Grundvoraussetzungen für einen Einzug der Vaterlandsdichtung (*rodoljubna poezija*) in den Reihen kroatischer Autoren.

Die Dichter dieser zweiten Generation, zu welchen wir unter anderen auch die Dubrovniker Mavro Vetranović und Marin Držić zählen, begaben sich über die idealistische und idyllische Ebene des anfänglichen Petrarkismus hinweg und ließen zunehmend reale und alltägliche Elemente in ihre Werke mit einfließen. Neben dieser überaus lebendigen Neigung zum Realismus, ist es angesichts der bedrohlichen Umstände auch die zunehmende Beschäftigung mit dem menschlichen Schicksal, dem Leben und Sterben an sich, welche in dieser Phase immer mehr heraussticht. Und je lauter die Schreie über die Schrecknisse der Türken ertönten, desto mehr Beiklang von Besorgnis und Angst löste dies bei den Schriftstellern aus.

„Živi, dakle, suvremena rodoljubna naricaljka izazvana sve jačim i sve češćim i strašnijim turskim prodorima. Međutim, ova posebno aktualna, suvremena rodoljubna poezija izazvana izvanjskim događajima i zabrinutošću za goli život imala je u naših pjesnika i jedan osobiti karakter. Rodoljubna poezija značila je u neku ruku njihovo buđenje, trzanje i otkidanje od njihove prvotne, mladenačke »strane« humanističke pjesničke obuzetosti [...]“⁴⁰

Gemäß der bereits gegenwärtigen türkischen Herrschaft und des daraus resultierenden Gefühls der Machtlosigkeit, waren es allen voran subjektive Gedanken und Befürchtungen über das scheinbar unausweichliche Schicksal hinsichtlich der bedrohlichen politischen Situation, Sinnbilder der allgemeinen Unzufriedenheit und schon sehr bald auch ernstzunehmende patriotische Appelle, die in der zweiten Phase des kroatischen Petrarkismus mittels metrischer Strukturen ausgedrückt wurden. Zeitgleich entbrannte dieser Zuwendung und der unmittelbaren Anteilnahme an den politischen Geschehnissen auch ein literarisches Erwachen. Beflügelt

⁴⁰ BOGIŠIĆ 1975:249

vom Bedürfnis den Mitmenschen die eigene Verzweiflung kund zu tun und zeitgleich damit auch eine Warnung an die Leidensgenossen und direkten Nachbarn über das gegenwärtige oder noch bevorstehende Unheil entrichtend, wollten diese Werke nicht länger nur durch ihre künstlerischen Werte überragen, sondern mittels ihrer Inhalte über die fürchterlichen Begebenheiten unterrichten. Von diversen Faktoren abhängig, darunter auch vom Autor und seiner Herkunft, verfolgten die Gedichte und Texte dieser Phase unterschiedliche Ziele: sie konnten Appell sein, Proklamation, Aufklärung, Protest oder auch einfach nur Verherrlichung der Freiheitsidee. Trotz unterschiedlicher Schwerpunkte und Grundgedanken, bediente sich die Dichtung dieser Texte übermäßig politischen Charakters stets wiederkehrender Motive, wie beispielsweise dem Vaterland, der Freiheit, des Kriegselends, der Religion und vieler mehr.

Als treibende Kraft in der Geschichte der frühneuzeitlichen Vaterlandsdichtung und zugleich auch bedeutende Symbolfigur der kroatischen Literatur ist der Autor des ersten kroatischen Epos, *Judita*, zu nennen, Marko Marulić. Auch wenn er nicht aus Dubrovnik, sondern aus der benachbarten Küstenstadt Split stammt, so datiert sein Wirken den für diese Arbeit relevanten Ursprung patriotischer Gefühle und muss daher ebenfalls beiläufige Erwähnung finden. Während sich die meisten seiner Zeitgenossen aus Dubrovnik noch an der Nachahmung Petrarcas übten, spiegelte sich in den Werken Marulićs, sowohl im Epos als auch in seinem Brief an Papst Hadrian VI., gleichermaßen die Liebe zum Vaterland wieder, wie auch eine starke Emotionalität und direkte Betroffenheit bei der Schilderung der historischen Ereignisse.⁴¹ Darüber hinaus stoßen wir bei der direkten Gegenüberstellung dieser zwei dalmatinischen Zentren auf ein Paradebeispiel der starken Ambivalenz der Verhältnisse im damaligen Kroatien und können folglich auch die diffizile Positionierung Dubrovniks im Adriaum besser begreifen.

1.2.3.2. Das Heimat-Thema in der pastoralen Tradition

Vom klassischen europäischen Schäferspiel ausgehend, nahm die Pastorale in der kroatischen Literatur sehr rasch eigene Züge an und brachte mit Marin Držić⁴² als Vertreter zeitgleich auch einen strahlenden Stern in der Geschichte des Humanismus hervor. Während zuvor noch allorts der lyrisch-petrarkistische Ausdruck als das wertvollste Hab und Gut eines Dichters galt, definierte sich die Pastorale in erster Linie durch ihre inhaltlichen Schwerpunkte. Die

⁴¹vgl. BOGIŠIĆ 1972:80ff, BOGIŠIĆ 1975:249f, 255

⁴² Auch wenn Marin Držić (1508-1567) als Neffe des zuvor erwähnten Petrarkisten Džore Držić zunächst noch dessen Tradition weiterführte und einige Gedichte im petrarkistischen Stil verfasste, so galt seine größte Leidenschaft der Pastorale und der Komödie, eine Passion aus welcher er schlussendlich als bekanntester und begnadetster Autor des Schäferspiels hervorging (vgl. ČALE 1971:11).

künstlerischen Kontinuitäten einbindend, wand sich die zentrale Thematik der pastoralen Erzählungen allen voran um die Erlebnisse aus einer magischen Welt, das Leben in der Natur und die Bekundung von Visionen der Bukoliker. Im fabelhaften Reich der Nymphen und Feen fanden folglich auch die kroatischen Dichter ihre ersehnte Zuflucht und Ablenkung von der oftmals tristen Wirklichkeit ihrer Zeit. Mit dieser Form der Literatur war es ihnen möglich, das Tor zu einer vollkommen anderen Welt zu durchqueren, sich an einen überirdischen Ort zu begeben, wo es lediglich in ihren Händen als Autor und großer Schöpfer dieses Universums lag, eine Grenze zwischen Realität und Fiktion zu ziehen.

Aufgeführt wurden diese feierlichen Spiele zu besonderen Anlässen, wie beispielsweise bei Hochzeiten, beim Karneval oder wenn bedeutender Besuch anstand. Vom offensichtlichen Charakteristikum, dem idyllischen Rahmen und der Einfachheit des Inhaltes, abgesehen, zeichnete sich das Schäferspiel vor allem auch durch die vorkommenden Figuren⁴³ und die ständigen Dialoge der Hirten aus, welche wiederum die spezielle Raffinesse der kroatischen Pastorale ausmachten.⁴⁴

Bereits in den ersten Geburtsstunden der kroatischen Pastorale zeichnet sich die starke Verbundenheit mit dem eigenen Land als besonderes Spezifikum ab. Dies bedingte nicht nur ihren unverkennbar patriotischen Charakter, sondern zog auch einige signifikante Begleitererscheinungen, wie unter anderem eine Slawisierung bei der Namensgebung der Hauptfiguren, nach sich. Darüber hinaus verfügten die Schäfer und Hirten⁴⁵ als wichtigste Protagonisten auch über ihre eigenen Bräuche, ihre Sprache und über eigene Kennzeichen, welche in erster Linie Ausdruck der heimischen Tradition waren. Ihren Stoff bezog die Pastorale aus dem unmittelbaren Umfeld, er entsprang de facto aus der ersten Reihe der eigenen Heimat, weshalb in der kroatischen Literatur regionale Begrifflichkeiten, wie die *Dubrava* im Fall von Dubrovnik oder die *Planine* stellvertretend für Zadar, als wiederkehrende Leitmotive vorzufinden sind.

⁴³ Abgesehen von der Verflechtung mythologischer Wesen, wie einer Fee, welche ausschlaggebend für gefühl-durchdrungenen Seufzer war, existierte auch stets ein Hirte, der unmittelbar in die Handlung verflochten und in die Fee verliebt war, sowie ein Moment der Satire, in welchem die Fee dem Hirten entrissen wurde. Auf diese Weise verband das kroatische Schäferspiel eindrucksvoll eine sentimental-idyllische Begebenheit mit einer komisch-realen.

⁴⁴ vgl. ČALE 1971:11f, DEUTSCHMANN 2009:12

⁴⁵ Hier handelt es sich nicht unbedingt um reale Bauern, also Menschen die sich mit Landwirtschaft oder Viehzucht ihren Unterhalt verdienen, sondern vielmehr um das Symbol eines sentimental Liebhabers, der aus einer fröhlichen und idyllischen Umgebung stammt und sich gelehrt von seiner Unverdorbenheit Hals über Kopf in eine wundersame Gestalt verliebt (vgl. KOMBOL 1992:125).

Bewusst wurde hier der Titel des Romans von Petar Zoranić als kontroverses Beispiel zu Dubrovnik genannt, denn obgleich beide Ausdrücke oft synonym als Umschreibung einer regionalen Zugehörigkeit im kroatischen Raum gebraucht werden, waren doch vollkommen unterschiedliche Impulse für ihre Entstehung ausschlaggebend. Während man die Pastorale in Dubrovnik als ein Bild von Krawall und Geselligkeit präsentierte, ist im dalmatinischen Norden die Suche nach ausgeprägten Formen des Gesellschaftslebens oder komödiantischen Inszenierungen vergebens. Und obwohl ihr formeller Rahmen viel unausgewogener nicht hätte sein können, umgab sie dennoch beide der patriotische Charakter der Pastorale als eine Form der dichterischen Verbundenheit mit der Heimat und schaffte es so, dass sich auch die nördlichste und südlichste Stadt Dalmatiens in der Literatur plötzlich sehr nahe waren. Im Umkreis von Knin und Zadar waren es die Zusammenstöße zwischen den Türken und Christen, welche den pastoralen Patriotismus hervor trieben, während sich die Kritik der Autoren Dubrovniks meist an die heimtückischen Adelsleute und die illoyalen Despoten richtete. Bei beiden erkennen wir jedoch das stark zunehmende Bedürfnis, das Eigene vor Eingriffen des Fremden bewahren zu müssen, sei es nun vor den Türken und anderen Machthabern oder auch vor den eigenen Feudalherren, welche einem fremden Ideal folgend die persönlichen Interessen über jene der Heimat stellten. Ungeachtet dessen, um welche Art des Konfliktes es sich letztlich handelte und wem man als Widersacher gegenüberstand, erklangen in nur kürzester Zeit allorts Gedanken über die Sehnsucht nach einem Leben in vollkommener geistiger und politischer Unabhängigkeit. Mit den bloßen Anfängen der pastoralen Tradition war die direkte Betroffenheit durch das kriegerische Unheil allerdings noch viel zu groß, als dass es an diesem frühen Zeitpunkt der Geschichte möglich gewesen wäre nüchtern über die vorherrschenden Lebensumstände zu berichten und die Gefühle des Zorns und der Angst vollkommen auszublenden.⁴⁶

Erst bei den Autoren der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts schien es, als ob sie im Stande waren dieser Liebes- und Lebensproblematik der ersten zwei Phasen mit einer gewissen Besonnenheit und Distanz zu begegnen und ihr Augenmerk auf ein erfülltes Leben in Frieden und Harmonie zu richten und sich zunehmend von der Neigung zur Potenzierung gegenwärtiger Schwierigkeiten abzuwenden. Diese neuen Strömungen lassen sich jedoch erst mit dem Anbruch des Barocken Zeitalters und der Eröffnung neuer Möglichkeiten und politischer Kurse erahnen.⁴⁷

⁴⁶ vgl. BOGIŠIĆ 1989:7ff, 57, 66f

⁴⁷ vgl. BOGIŠIĆ 1975:256

1.3. Zeitalter des Barock

In den südslawischen Ländern steht das Zeitalter des Barock stellvertretend für eine Zeit erschöpfender Kriege, Aufstände und den Kampf um die Freiheit vor den Türken. Obgleich die Reformation zahlreiche soziale und politische Anwandlungen herbeiführte, so sind es diese besonderen Aufstände und Gefechte, welche die heimische Literatur von jener der europäischen Länder unterscheidet. Auch bei den Kroaten änderte sich im 17. Jahrhundert an der allgemein schlechten politischen und sozialen Stellung, geschaffen durch die venezianischen und türkischen Eroberungen im 15. und 16. Jahrhundert, zunächst nicht viel. Der wesentliche Unterschied bestand lediglich darin, dass angesichts der allmählichen Schwächung der Türken, bei den Kroaten und ihren serbischen Nachbarn der Wunsch auf nationale Befreiung verstärkt zum Vorschein kam und schon bald mit dem Ruf nach einem gemeinsamen Befreiungskampf verschmolz. Jede Niederlage der Türken, sei es nun jene bei Lepanto (1571) oder jene von Sisak (1593), entfachte bei den Kroaten neue Hoffnung und verhalf dem Freiheitsgedanken zu schwungvollem Antrieb.⁴⁸

Folglich ergab sich auch die patriotische Thematik der Barockliteratur als natürliche Folge der Festigung des Gedankens über den Kampf um die Freiheit der slawischen Völker und die Befreiung vom türkischen Joch. Zwar konnten bereits in der Literatur der Renaissance heimatliebende und freiheitsbejahende Tendenzen festgestellt werden, so waren diese aber entweder strengen lokalen Charakters, wie beispielsweise bei Marulić und Zoranić, oder sie verliefen sich in den nebelhaften Träumereien der Humanisten über die Wahrhaftigkeit und Größe der Slawen. Erst im 17. Jahrhundert erhielten diese Gedanken von einer vereinten südslawischen Völkergemeinschaft eine gefestigte, breite – und noch viel wichtiger – eine reale Grundlage und drangen schließlich auch in die Literatur dieses und des darauffolgenden Jahrhunderts ein. Der Benediktiner und geborener Dubrovniker Mavro Orbini beispielsweise wagte 1601 mit seinem Werk *Il regno degli Slavi* den ersten Versuch einer gesamtslawischen Geschichte und herließ uns damit nicht nur ein großartiges historisches Erbe, sondern spiegelte auch wunderbar den Geist dieser Epoche wieder.⁴⁹

Neben der neuen Hoffnung, der Heimatliebe und des hochgepriesenen Slawentums, stellte vor allem aber die katholische Erneuerungsbewegung eine weitere wichtige Komponente in der Barockliteratur Kroatiens. Die kirchlichen Reformen waren von äußerster Bedeutung für das

⁴⁸ vgl. BARAC 1977: 42; KOMBOL 1992:185; PAVLOVIĆ 1964:102

⁴⁹ vgl. BARAC 1977:43, KOMBOL 1992:189, PAVLOVIĆ 1964:104f

geistige Leben der katholischen Kroaten im 17. Jahrhundert und dienten einerseits der Abschreckung gegen die Verbreitung des Protestantismus und andererseits der Festigung und Verbreitung des eigenen Glaubens. Als bedeutende Unterstützer dieses Unterfangens erwiesen sich die Jesuiten und ihr im 16. Jahrhundert gegründeter Orden. Im südslawischen Raum richtete sich ihr Engagement insbesondere nach Dubrovnik, zumal dies ein wichtiger Ausgangspunkt der Missionierungstätigkeit zwischen den Katholiken und den türkischen Provinzen war. Die Missionarsarbeit der Jesuiten war für die katholische Kirche aus vielerlei Gründen von äußerster Wichtigkeit, vor allem aber deswegen, weil ihre Mitglieder neben ihrem theologischen Amt auch den Stellenwert von Gelehrten und Lehrern einnahmen, Gymnasien und höhere Schulen gründeten und somit weitestgehend zur Festigung des katholischen Glaubens beitrugen.

Unweigerlich übte ihr Wirken auch Einfluss auf die Literatur aus. Stets danach strebend, den gläubigen Geist hervorzuheben, bedienten sie sich nicht nur des Wortes der Missionare, sondern waren bemüht das Gesprochene auch zu Buche zu tragen. Somit entstand in dieser Zeit eine reiche kirchlich-didaktische Literatur in der Volkssprache, welche nicht dem Klerus sondern einer weitaus breiteren Masse gewidmet war, dem kroatischen Volk. Praktisches Ziel dieses Schrifttums war es, die Gläubigen mit der notwendigsten Lektüre auszustatten, sodass sie mit der richtigen Anleitung jederzeit ihren Weg zu Beichte und Gebet finden konnten. Der Einfluss ihrer Lehr- und Regelwerke erstreckte sich vom Norden bis hin zum Süden Kroatiens und erreichte darüber hinaus auch die Kroaten in den türkischen Gebieten. Und obgleich diese Art der Literatur nur über geringe künstlerische Ambitionen verfügte, war sie dennoch von enormer Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der katholischen Südslawen.⁵⁰

1.4. Epochale Nuancen im Dubrovniker Türkenbild

Als in Dubrovnik der Übergang geschaffen wurde vom Leben der Renaissanceliteratur hin zur puritanisch strengen, christlichen Barockliteratur des 17. Jahrhunderts, so war dies auch jener bedeutende Moment in der kroatischen Literaturgeschichte, als der bekannteste und fruchtbarste Autor dieser Epoche die Bühne betrat, Ivan Gundulić. Dubrovniks Blütezeit und Gundulić's Wirken sind unmittelbar miteinander verbunden und kaum einer seiner Zeitgenossen verinnerlichte den Geist und die Werte des Barock mit derartiger Leidenschaft und Hingabe in seinen Werken wie er.

⁵⁰ vgl. KOMBOL 1992:185ff

Für die anschließende Beschäftigung mit dem Türkenbild, wird sich letztlich im direkten Vergleich diese barocke Etappe der vorhergehenden Epoche des Humanismus als besonnenes Gegenstück erweisen, was ihre Aussagekraft jedoch keineswegs mindert. Im Gegenteil, durch die Behandlung beider Perspektiven können wir von einer inhaltlichen Aufwertung dieses Bildes sprechen. Obwohl wir mit der Epoche des Humanismus den emotiven Höhepunkt und zugleich auch den Anfang der antitürkischen Geisteshaltung markieren und uns dementsprechend mit einem breiten Spektrum themenbezogener Werke aus dieser Zeit konfrontiert sehen, so ist der Charakter dieser Literatur zwar von der Ehrlichkeit, aber zugleich auch von der Subjektivität des einzelnen Individuums durchtränkt und folglich mit Vorsicht zu behandeln. Aus eben diesem Grund soll der literarisch überlieferte Abstand der barocken Schriftsteller zu der besagten Thematik genutzt werden, um der Voreingenommenheit der humanistischen Vorreiter als Antagonismus zu dienen, aber auch um in Folge dessen sicher gehen zu können, dass allen relevanten Aspekte im Umgang mit dem Türkenbild Beachtung geschenkt wurde.

Allgemein gilt es somit zusammenzufassen, dass Dubrovnik seit jeher als das Paradebeispiel einer freien, kulturellen und progressiven Stadt galt und selbst als sich der Großteil jener Länder mit südslawischer Bevölkerung dem osmanischen Imperium unterordnete, bewahrte Dubrovnik samt umliegenden Areal und Inseln als einziges Gebiet auf der Landkarte der kroatischen Adria seinen unabhängigen Status. Diese politische Souveränität sowie alle damit in Verbindung stehenden Perspektiven, werden im anschließenden zweiten Kapitel näher zur Debatte stehen und sollen dem Ziel dienen, sämtliche Stimmungsbilder rund um die türkische Machtergreifung, sei es nun die Kollision mit einer befremdlichen Zivilisation, die Auswirkungen auf das Zusammenleben oder auch die damit verbunden gesellschaftliche Transformation, besser interpretieren zu können.

2. Die politische Realität Dubrovniks: ausgehend vom 15. Jahrhundert

In den folgenden Abschnitten werden die diversen politischen Einflüsse um und in Dubrovnik näher beleuchtet, wobei die wirtschaftlichen Handelsbeziehungen und der kulturelle Austausch mit dem Osmanischen Reich – welcher der Republik auf allen Seiten gleichermaßen Feinde wie Verbündete einbrachte – auch für den späteren literarische Umgang mit diesem Thema von Relevanz sein wird. Die Untersuchung dieser Überschrift bezieht somit auch die benachbarten Forschungsbereiche der Orientalistik, der osteuropäischen Geschichte, der politischen Ideengeschichte, der Religions- und Geisteswissenschaften mit ein und versucht, soweit es möglich ist, diese in die Forschung der Slawistik zu integrieren. Es wird aber keineswegs der Anspruch erhoben, eine vollständige Geschichte mit allen simultanen Vorstellungen darzubieten. Was geleistet werden kann, das ist, bescheidener formuliert, ein Hintergrundbild, das den geistesgeschichtlichen Horizont dieser Untersuchung umrisshaft andeutet, damit dessen einzelne Motive jeweils am geeigneten Ort aufgenommen werden können, um schließlich zur Wesensbestimmung der frühneuzeitlichen Utopie des Türkenbildes beizutragen.

2.1. Unter Flaggen des venezianischen Löwen

Noch lange bevor es zur Handelsbeziehung mit dem Osmanischen Reich kommen konnte, stand Dubrovnik zunächst für die Dauer von mehr als 150 Jahren unter Abhängigkeit von Venedig (1205-1358). Auch in dieser Periode gelang es der Republik seine wohlgeschätzte Autonomie aufrecht zu halten, zumal alle politische Gewalt in den Händen des eigenen Senats lag und Venedig lediglich die Rolle des Repräsentanten inne hatte. Unterbrochen wurde Venedigs Vorherrschaft an der kroatischen Adriaküste erst durch das Vordringen und die politische Einkreisung des ungarisch-kroatischen Königs Ludwig von Anjou. Mit dem *Frieden von Zadar* 1358 trat Venedig schließlich all seine Besitzungen an der dalmatinischen Küste, vom Golf von Rijeka bis einschließlich Dubrovnik, ab. Die anschließende ungarisch-kroatischen Herrschaft⁵¹ umfasste den Zeitraum von 1358-1526, wobei es Venedig bis 1420 gelang, in Anbetracht von Spannungen innerhalb der ungarisch-kroatischen Dynastie, seinem Ruf als bedeutendste mediterrane Seemacht gerecht zu werden und seine unangefochtene Herrschaft

⁵¹ Für Dubrovnik bedeutete die Veränderung der politischen Konstellationen, dass nun ungarische Truppen anstatt der venezianischen vor den Toren der Republik standen. Unter diesen Umständen entstand nach längeren Verhandlungen ein Bündnis zwischen dem ungarischen König und Dubrovnik, welches endgültig die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der Republik untermauerte (vgl. CABOGA 1984:42, HÖSCH 2002:89).

über die bedeutenden dalmatinische Handelsstützpunkte, Zadar und Split eingeschlossen, zu festigen.⁵²

Was die allgemeine Stimmung der Dalmatiner gegenüber der venezianischen Fremdherrschaft seinerzeit betrifft, so scheint es mehr als nachvollziehbar, dass nach den unzähligen und langwierigen Kämpfen Venedigs mit den kroatischen Herrschern, die erschöpfte Bevölkerung in den Küstenstädten die neue Obrigkeit nicht unbedingt mit Wohlwollen empfing. Nachdem anfänglichen Versuche, sich der Umklammerung der Signoria zu entziehen, erbarmungslos von den italienischen Dogen niedergeschlagen wurden, blieb jenen Bürgern, welche es nicht überwinden die Heimat zu verlassen, nichts anderes übrig, als sich dem bitteren Schicksal zu beugen und sich mit den neuen Herrschern zu arrangieren. Je länger die venezianische Autorität von Präsenz war, umso zweckloser schien jeder auch noch so kleine Ansatz des Widerstandes. Der Mut sich gegen eine derartige Gewalt aufzulehnen schien erloschen und der Geist endgültig gebrochen. Aus dieser Epoche der venezianischen Herrschaft stammt auch jener bestimmte Gedanke der sich tief in das Gedächtnis des kroatischen Volkes einbrannte: „s Lavom nema šale“⁵³.

Der Regierung des venezianischen Löwen war stets bewusst, dass die Einwohner der dalmatinischen Städte der eisernen Durchsetzung dieser Prinzipien keineswegs Ergebenheit zollten und ihrer bloßen Anwesenheit somit alles andere als wohlgesinnt gegenüberstanden, auch kannten sie die Gründe dieser Feindseligkeit und sahen sich dennoch in keinster Weise dazu bewogen für Besserung dieser Verhältnisse zu sorgen. Nicht nur, dass die Signoria dem dalmatinischen Adel sämtliche Macht entzogen hatte, sie zerstörte darüber hinaus auch ihr Ansehen in der übrigen Welt und hinterließ eine scheinbar unüberbrückbare Kluft zwischen dem kroatischen Volk und der venezianischen Regierung. Eine Tatsache, dessen Formen und Auswirkungen auch in der italienischen Berichterstattung jener Zeit ersichtlich werden. Spätestens jedoch, als Venedig Schritt für Schritt vor den Türken zurückwich und die dalmatinischen Städte, schwermütig und ohne jeglichen militärischen Rückhalt sich selbst überließen, wandten sich auch die wenigen verbliebenen Sympathisanten von der Republik ab. Dieser Verrat zeichnete sich im Bewusstsein mancher kroatischer Autoren sogar tiefer ab, als der unheilvolle Anbruch der osmanischen Invasion.⁵⁴ Der tiefe Argwohn und die ständige Vorsicht vor der Signoria waren demnach durch alle Epochen hindurch ein prägendes Charakteristikum der Verhältnisse Venedigs zu den dalmatinischen Städten, Dubrovnik eingeschlossen.

⁵² vgl. CABOGA 1984:32,42f,59, HÖSCH 2002:89, KRAMER 2008:54

⁵³ MATIĆ 1970:38

⁵⁴ vgl. MATIĆ 1970:38,45ff,51

Für Dubrovnik war der Einstieg ins 16. Jahrhundert gleichbedeutend mit der Spitze seiner wirtschaftlichen und kulturellen Entfaltung. Nachdem es mit dem Kauf der überaus fruchtbaren Ebene Konavle Anfang des 15. Jahrhunderts sein staatliches Territorium förmlich umkreiste und darüber hinaus den Küsten- und Binnenhandel in vollen Zügen ausweitete, konnten in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts endlich auch die Verhältnisse zu den Nachbarn einigermaßen erfolgreich bewältigt werden. Es bedurfte einer langen Zeit, vieler Opfer und noch mehr Mühen um sich von den Venezianern vollkommen loszureißen und umso bedauerlicher war es wiederum, sich im unmittelbaren Anschluss den Rivalen innerhalb der eigenen Mauern stellen zu müssen: den einflussreichen und habsüchtigen Feudalen.⁵⁵

Fakt bleibt jedoch, dass, obwohl Dubrovnik neben Venedig stets nur die zweitgrößte Handelsstadt an der Adria blieb, die Signoria in der Blasiusrepublik⁵⁶ eine ernstzunehmende Bedrohung und erbitterten Konkurrenten sah. Aber nicht nur bei seinen direkten Nachbarn, auch für die Feudalen stellten die wirtschaftliche Macht und das Reichtum Dubrovniks eine große Verlockung und zog Gefühle des Neides und dauerhafte Spannungen nach sich. Hätte das Osmanische Reich nicht seine schützende Hand über das militärisch Wehrlose Dubrovnik gelegt, so wäre wohl auch diese letzte kroatische Festung von den Venezianern oder anderen erobert worden und das, in den südosteuropäischen Ländern als Zeichen der Toleranz und der Fortschrittlichkeit hochgepriesene, Kapitel der berühmten Neutralität Ragusas aus der Geschichtsschreibung annulliert.⁵⁷

2.1.1. Der einsame Weg zur Selbstbestimmung

Im überaus schwierigen Prozess der Konsolidierung und des unaufhörlichen Kampfes ums eigene Bestehen, glückte Dubrovnik im 14. und 15. Jahrhundert zunächst die Herausbildung einer politischen Gemeinschaft mit freien Zügen und, im unmittelbaren Anschluss daran, schließlich auch der Aufstieg zur unabhängigen Republik. Bereits ab dem *Frieden von Zadar* 1358, als es sich von der Obrigkeit Venedigs befreite und gemeinsam mit anderen Zentren Dalmatiens als souveräne Gemeinde vom Königreich Kroatien adaptiert und dem ungarisch-kroatischen Oberhaupt unterstellt wurde, genoss die Handelsstadt unangetastete Autonomie. Einblicke in die internen Angelegenheiten Dubrovniks, darunter auch die lokale und internationale Geschäftigkeit, die Außenpolitik oder die organisatorischen Strukturen der Regierung,

⁵⁵ vgl. BOGIŠIĆ 1987:9, KRAMER 2008:55

⁵⁶ Eine gängige Umschreibung für die Handelsrepublik Dubrovnik, benannt nach dem Schutzpatron der Stadt, dem Heiligen Blasius (in Dubrovnik *Sveti Vlaho*, sonst *Sveti Blaž*).

⁵⁷ vgl. KRAMER 2008:56

blieben sowohl dem kroatisch-dalmatinische Banus als auch dem ungarisch-kroatische König verwehrt. Das Wahre dieser Sonderstellung brachte den Dubrovnikern gleichermaßen Feinde wie Verbündete und bestimmte spätestens seit dem Jahre 1441, als sie lauthals ansetzten ihre Stadt mit dem Titel der Republik zu benennen, ihren politischen Alltag. Neben allen bisherigen Problemen und Herausforderungen die es ohnedies zu bewältigen galt, darunter die Bewahrung von Recht und Ordnung, die Funktionstüchtigkeit behördlicher Organe, die allgemeine Entwicklungsförderung der Stadt und der Ausbau des Handels und der Seefahrt im Speziellen, waren es der Erhalt und weitestgehende Stabilisierung der Selbstbestimmung, welche in der Tagesordnung der Regierung herausragten. Es erforderte ein großes politisches Geschick und gute diplomatische Beziehungen, um diesen Status auch in den turbulentesten Zeiten, von denen es, wie wir nur zu gut wissen, gerade Rund um die Geschichte Dubrovniks mehr als genug gab, hindurch aufrecht zu erhalten.⁵⁸

Und dennoch, obwohl sich Dubrovnik, in Analogie mit der ständig wandelnden politischen und gesellschaftlichen Realität der Frühen Neuzeit, in Mitten anhaltender kriegerischer Konflikte wiederfand, gelang es dem südlichsten Zentrum der kroatischen Adria mit einer gewissen staatlichen Integrität in das 16. Jahrhundert einzutreten und sich darüber hinaus gestärkt im internationalen Plan zu positionieren. Ein Umstand, der leider mehr Neider als Gönner an die Oberfläche trieb und dazu führte, dass Dubrovnik in guten, aber vor allem auch in seinen schlechten Zeiten, als es hieß: „na slobodu dubrovačku reže i *Lav* i *Vuk*“⁵⁹, stets auf sich selbst gestellt war.

2.2. Dubrovnik und das Osmanische Reich

Unmittelbar nach dem Tod des Osman I im Jahre 1326, dem Begründer und Namensgeber der osmanischen Dynastie, steigen die Osmanen im weiteren Verlauf des 14. Jahrhunderts von einem unbedeutenden Grenzfürstentum zu einer Regionalmacht auf und befestigen schließlich 1389 mit der Schlacht am Amselfeld auch ihren Einfluss am Balkan. Spätestens aber seit der Einnahme Konstantinopels im Mai 1453 durch Sultan Mehmed II. dem Eroberer, waren dem osmanischen Vormarsch auch die Aufmerksamkeit der westlichen Eliten sowie ein festes Kapitel der europäischen Weltgeschichte gewiss. Davon abgesehen, dass die Osmanen mit der Besetzung der einstigen Reichshauptstadt auch den gesamten Schiffsverkehr zwischen Schwarzem Meer und Mittelmeer unter ihre Kontrolle brachten, bedeutete dieser okkupieren-

⁵⁸ vgl. BOGIŠIĆ 1987:9f

⁵⁹ MATIĆ 1970:41

de Akt auch den Untergang des oströmischen Reichs und markiert somit eine der größten Niederlagen in der byzantinischen Geschichte. Die damit verbundene Symbolik über die Machtlosigkeit der christlichen Länder angesichts der voranschreitenden türkischen Offensive riss eine tiefe Wunde in das Selbstbewusstsein der westeuropäischen Völker und führte dazu, dass sich die Fronten zwischen Orient und Okzident zunehmend verhärteten.⁶⁰

Was die kroatischen Gebiete seinerzeit anbelangt, so warfen das Vordringen der Türken auf den europäischen Kontinent im besagten 14. und angehenden 15. Jahrhundert, aber auch die Fremdherrschaft Venedigs, einen überaus großen Schatten über die demographische Entwicklung des Landes und hinterließen ein Bild der regionalen Zerrissenheit. Auf gesamtem kroatischem Terrain kam es, aufgrund der kämpferischen Auseinandersetzungen mit den Osmanen, beinahe täglich zu Grenzverschiebungen. Die kroatischen Länder wurden in einen ungleichen Kampf mit einem überaus mächtigen Gegner hineingezogen, welchem zu dieser Zeit der gesamte Balkan noch nicht gewachsen war. Entlang der dalmatinischen Küste wurden alle jene Gebiete, die sich nicht mit der türkischen Obrigkeit zu arrangieren wussten, Opfer der venezianischen Eroberungen. Der Verhärtung dieser zwei Fronten ist es zuzuschreiben, dass Dubrovnik vom Schutz derjenigen abhängig wurde, welche in ihrem Vordringen gerade im Begriff waren alle umliegenden Nachbarländer⁶¹ einzunehmen. Erneut – wie zuvor, als man ein Bündnis mit dem ungarischen König favorisierte – zog es die Politik Dubrovniks vor, Venedig erneut den Rücken zu kehren und seinen Erzfeind, also das Osmanische Reich, als Repräsentanten und Schutzherren anzuerkennen. Im Gegenzug verpflichtete man sich einen jährlichen Tribut an den türkischen Sultan zu entrichten.⁶²

„Die zunächst aus der Sicht des «kleinen Mannes» keineswegs nur negativen Auswirkungen der Türkenherrschaft haben es anfänglich den christlichen Balkanvölkern erleichtert, sich mit ihrem Schicksal abzufinden“ und obgleich es auch nicht an einzelnen aufrührerischen Aktivitäten und Widerständen mangelte, konnte, angesichts der mächtigen osmanischen Militärmaschinerie, von keiner „Revolutionierung breiter Volksschichten“⁶³ ausgegangen werden. Ist in der Literatur, in den Volksliedern und epischen Erzählungen, die Rede von heroischen Einzelkämpfern wie den legendären Uskokern und Hajduken, so handelt es sich dabei um lokale Einzelaktionen, welche keineswegs die Regel waren. Das einfache Volk zog es vor, sich, so gut es ging, mit seinen neuen Oberhäuptern zu arrangieren und setzte sich über sämtliche von

⁶⁰ vgl. KRAMER 2008:30f

⁶¹ Von den ehemaligen jugoslawischen Ländern fielen lediglich Slowenien und die größten Teile Dalmatiens nicht an das Osmanische Reich, aber auch in diesen Gebieten garte und brodelte es.

⁶² vgl. BARAC 1977:23f, FRANGEŠ 1995:18,30

⁶³ HÖSCH 2002:107

außen nahegelegten Interventionsbestrebungen der Habsburger, Venezianer, Polen oder später der Russen hinweg. Schlussendlich bewährte sich für die Politik Dubrovniks das altbekannte Prinzip: *Der Feind meines Feindes ist mein Freund*. Und auch wenn die Beziehung der Blasiusrepublik zum Osmanischen Reich nicht unbedingt als freundschaftlich, sondern eher als zweckmäßig, zu beschreiben ist, so war es eben dieser Weg der Dubrovnik, auch wenn es ihn alleine bestreiten musste, schlussendlich zu Wohlstand und Frieden führte.⁶⁴

Als die Vormachtstellung der Türken im Mittelmeerraum gebrochen war und Dubrovnik damit seinen wichtigsten Verbündeten verlor, konnte die Republik auch ihren Neutralitätsanspruch nicht länger wahren. Ein weiteres Mal galt es sich der neuen Obrigkeit anzugleichen, wobei darüber hinaus auch die Versöhnung mit der Kurie noch ausstand. Obwohl Dubrovnik in dieser Phase erheblich an Einfluss und Selbstbestimmung einbüßen musste, so ist der endgültige Niedergang seiner wirtschaftlichen und kulturellen Blüte erst dem schweren Erdbeben von 1667 zuzuschreiben. Die Stadt konnte sich von diesem bitteren Ereignis nicht mehr erholen und fand, trotz einzelner Erfolge und des abzeichnenden Aufschwungs zu Ende des 18. Jahrhunderts, nie zu ihrem alten Glanz zurück. So wurde schließlich durch den Einmarsch napoleonischer Truppen und der damit verbundene Neuordnung Europas auch der autonome Status Dubrovniks endgültig aufgehoben und die einstige Perle der Adria schließlich 1814/1815, gemeinsam mit seinem alten Gegner und Verbündeten Venedig, den Habsburgern zugesprochen.⁶⁵

2.2.1. Die Türken jenseits von Gut und Böse

„Die gängige Vorstellung von einem ruinösen Umbruch in der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Balkanvölker paßt heute nicht mehr in das Bild, das die moderne Forschung von den Auswirkungen der Türkenherrschaft in Südosteuropa gewonnen hat.“⁶⁶

Schlagwörter wie: Schreckensherrschaft, Unterdrückung oder türkische Invasion, lassen uns erschließen, dass Europa der Ankunft der Türken am Balkan voller Schrecken entgegen sah und kaum Spielraum für eine neutrale Begegnung mit diesem Thema zu erwarten war. Angesichts der Brutalität des Aufpralls zweier verschiedener Zivilisationen, können diese Begriffe vielleicht sogar als angemessen betrachtet werden, geht es jedoch um die Auslegung wirtschaftlicher und ökonomischer Aspekte der osmanischen Herrschaft, so müssen, vor allem die Geschichte Dubrovniks betreffend, auch einige lobende Eingeständnisse gemacht werden.

⁶⁴ vgl. HÖSCH 2002:107

⁶⁵ vgl. HÖSCH 2002:89, KRAMER 2008:56

⁶⁶ HÖSCH 2002:98

Obgleich die modern Literaturtradition verstärkt darauf hinweist, dass die Epoche der osmanischen Herrschaft nicht ausschließlich negative Begleiterscheinungen nach sich gezogen hat, sondern, ganz im Gegenteil, die veränderten Rahmenbedingungen durchaus auch positive Interpretationen zulassen, so ist dies hauptsächlich ein Attribut der westeuropäischen Geschichtsschreibung. In den Südosteuropäischen Ländern, abhängig davon, in welchem Maße Repressalien gegenüber der christlich-stämmigen Bevölkerung seitens des türkischen Regierungsapparates ausgeübt wurden, stoßen wir, abhängig von den biographischen Daten des Autors, wie beispielsweise vom Erscheinungsjahr und vom persönlichen Bezug zu dieser heiklen Thematik, auf unterschiedliche Eindrücke und Deutungen die Ära der osmanischen Herrschaft betreffend. Neben der häufig pejorativen Umschreibung der orientalischen Machthaber, welche spätestens mit der Stereotypisierung gängiger Feindbilder der Türken im anschließenden dritten Kapitel deutlich wird, sollen an dieser Stelle die günstigen wirtschaftlichen Errungenschaften der Osmanen auf der Balkanhalbinsel verstärkt hervorgehoben werden.

In erster Linie muss der osmanischen Führung vor allem ihre fortschrittliche Sensibilität für globale und wirtschaftliche Zusammenhänge zu Gute gehalten werden. Wenn auch nicht vollkommen uneigennützig, so war ihnen in erster Linie, allein schon aus Profit erhoffender Pietät, an der Förderung gewinnbringender Sektoren und folglich auch an einer Erhaltung der Wirtschaftskraft der unterworfenen Länder gelegen. Die angelegte Zentralisierung und Bürokratisierung des osmanischen Staates verlangte zunächst nach einigen Umstellungen und einer Anpassung an die machtpolitischen Gegebenheiten, was zwar mancherorts mit Schwierigkeiten verbunden war, die städtischen Gewerbetreibenden, Handwerker und Händler an der kroatischen Adria jedoch kaum belastete. Im Gegenteil, der Zusammenschluss zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum, brachte nicht nur großräumige Verbindungen zu anderen benachbarten Regionen, sondern erschloss darüber hinaus bedeutende neue Märkte und führte insgesamt zu einer günstigen Bilanz im ökonomischen Gesamtgefüge. Zu den bedeutendsten Verdiensten dieser Umstrukturierung zählen insbesondere die pedantische Reglementierung des Wirtschaftsgeschehens, die Reorganisation einzelner Gewerbebezüge sowie eine strenge Normierung der Preise und Staatsmonopole die wichtigen Handelsgüter betreffend.

Für die Positionierung Dubrovniks im internationalen Handelsgeschehen, erwiesen sich vor allem die Zurückdrängung unbequemer ausländischer Konkurrenten und die räumliche Erweiterung des Binnenmarktes als erhebliche Erneuerungen der osmanischen Staatlichkeit. Wäh-

rend einige Regionen den aufgezwungenen Maßnahmen der neuen Machthaber zunächst noch mit Skepsis gegenüberstanden, nutzte Dubrovnik sehr früh alle sich ihm bietenden Möglichkeiten und sicherte sich noch in der Übergangsphase des 15. Jahrhunderts mehrere Privilegien innerhalb des osmanischen Reiches und behauptete somit seinen Sonderstatus an der Adria. Als Venedig erneut Versuche unternahm Dubrovniks wirtschaftliche Prosperität zu entkräften, erstreckte der osmanische Militärstaat seine schützende Hand über die kroatische Adria-republik und demonstrierte damit offenkundig seine politische Unantastbarkeit.⁶⁷

2.2.1.1. Wesenszüge und Erbe der osmanischen Religionspolitik

Die Sozialstruktur betreffend fehlte es im Verlauf der 500jährigen osmanischen Herrschaftsperiode weitestgehend an erheblichen Grundvoraussetzungen für ein geordnetes Zusammenleben, ein Umstand, der einschneidende kultur- und sozialgeschichtliche Auswirkungen in der Geschichte der Balkanländer hinterließ und letztlich eine innerbalkanische Kultursynthese eigener Art hervorbrachte. So sehr die Länder Südosteuropas, vor allem in der jüngeren Geschichte, mit den Konsequenzen dieses Erbes auch zu kämpfen hatten, darunter insbesondere das bosnische Vielvölkermosaik, so wäre es dennoch unpassend das Aufkommen der osmanischen und islamische Geistesbewegung als einzigen Indikator des kulturellen Bruches zwischen den einzelnen Balkanvölkern zu belangen.⁶⁸

Die islamische Fremdherrschaft hat den christlichen Balkanvölkern in der Regel keinen radikalen Bruch mit der Vergangenheit zugemutet. Trotz erheblicher Diskriminierung der nichtmuslimischen Bevölkerungsgruppen blieb im Rahmen der bestehenden kirchlichen Zuordnung genügend Spielraum, das nationale Erbe zu wahren und zu pflegen.⁶⁹

Gegenteiliges ist wohl der Fall: über die gesamte Geschichte der islamisch-europäischen Beziehungen hinweg war die islamische Welt durchlässiger, offener und ihre Religionspolitik Andersgläubigen gegenüber toleranter als jene des frühneuzeitlichen Europas. Dies belegen uns nicht zuletzt auch die osmanischen und ragusanischen Handelsberichte, aus welchen ergeht, dass muslimische Kaufleute kaum Reisen nach Europa antraten. Wenn es denn als zwingend notwendig erachtet wurde, dann schickte man christliche oder jüdische Untertanen. Bedenkt man des Weiteren, dass für den christlichen Westen der islamische Orient die einzige bestehende Straße zu Seide, Gewürzen und Aromata war und das in einer Zeit, als man selbst außer Sklaven und Waffen nicht mehr anzubieten hatte, so wirkte in der Welt der Geschäfts-

⁶⁷ vgl. HÖSCH 2002:98-102

⁶⁸ vgl. HÖSCH 2002:104

⁶⁹ HÖSCH 2002:104

tüchtigkeit und des Handels diese religiöse Intoleranz Europas wider aller fiskalischer Vernunft.⁷⁰ Dubrovnik hingegen begriff relativ früh, dass es durch den Handel mit den Andersgläubigen mehr Nutzen als Verluste erfahren würde und dass sich in der Erschließung des orientalischen Marktes ihr persönlicher Schlüssel zu Souveränität und Wohlergehen verbirgt.

2.2.2. Handel und Wandel in Dubrovnik

Ist die Rede von der Geschichte des Handelsgeschehens der Republik Dubrovnik, so führt dies in den meisten Fällen kroatischer und jugoslawischer Historiographie zugleich auch zur Beschäftigung mit der osmanischen Wechselbeziehung. Was die vorosmanische Episode betrifft, so sind nicht nur die Quellen aus dieser Zeit sehr spärlich, es fehlte dem Handel Dubrovniks des frühen 14. Jahrhunderts auch an jeglicher Struktur, Organisation und Einfluss weshalb die Stadt unzähligen räuberischen Angriffen von Piraten ausgesetzt war. Erst als Venedig Dalmatien eroberte und die Sicherheit des Handels und auch der Schifffahrt im Allgemeinen als oberste Priorität verkündete, konnte diesen Plünderungen einigermaßen Einhalt geboten werden. Im unmittelbaren Anschluss an die venezianische Zentralisierung des kroatischen Handelsvorkommens, erfolgte jedoch der osmanische Vormarsch auf die Balkanhalbinsel, welcher spätestens mit der Eroberung Bosniens im Jahre 1463, alle bisher dagewesenen Bemühungen rund um den venezianischen Warenverkehr in den Schatten stellte. Für die Geschäftigkeit Venedigs bedeuteten der Einbruch des Krieges und die direkte Nachbarschaft zum verfeindeten osmanischen Imperium enorme Verluste. Die Regierung Dubrovniks hingegen erkannte in der Schwäche der Signoria seine Chance auf Selbstständigkeit und war gewillt, alle sich ihm bietenden Gelegenheiten zu ergreifen, um seinen souveränen Status an der dalmatinischen Adria zu behaupten, auch wenn dies bedeutete ein Bündnis mit jener Großmacht einzugehen, vor welcher zu jener Zeit der gesamte Balkan und halb Europa ins Wanken geriet.⁷¹

Berücksichtigt man dabei, dass die Dubrovniker bereits lange vor der türkischen Landnahme und dem anschließenden Fall Bosniens stabile Handelsbeziehungen zum osmanischen Imperium hegten, so verblüfft auch dieser Pakt mit dem mutmaßlichen Feind nicht länger. Aus den schriftlichen Überlieferungen entnehmen wir, dass die erste dienstliche Gesandtschaft ragusanischer Kaufmänner bereits mit anno 1430 einer Ladung von Sultan Murat dem II. Folge leistete und eine Reise in das osmanische Reich antrat. Resultat dieser Expedition war eine

⁷⁰ vgl. KRAMER 2008:16

⁷¹ vgl. PEDERIN 1990:115

schriftliche Vereinbarung über das Gelöbnis des Sultans auf Sicherheit der Bewegungs- und Handelsfreiheit für die Vertreter Dubrovniks auf osmanischem Boden, festgehalten in zweifacher Ausführung, nämlich ragusanischer und osmanischer. Murat II. bekräftigte in dieser Übereinkunft auch, dass er Dubrovnik schützen und seine Freiheit wahren werde und erteilte darüber hinaus der Republik und ihren Händlern eine Vielzahl von Begünstigungen. Als in den drei Folgejahren auch das ökumenische Konzil in Basel den Handel Dubrovniks mit der islamischen Welt offiziell absegnete und darüber hinaus auch die anfänglichen Plünderungen in den Jahren der allgemeinen Unsicherheit sowie die türkischen Gewalttaten nachließen, verbesserte sich die Stellung der dalmatinischen Küstenstadt nochmals zunehmend.⁷²

„Nakon što su Turci zagospodarili Balkanskim poluotokom i nakon što su Dubrovčani s njima pronašli zajednički političko-trgovački jezik, uspjeli su Dubrovčani da u turskim zemljama postanu glavni a mjestimično i jedini trgovački posrednici.“⁷³

2.2.2.1. Stabilisierung der fernöstlichen Außenpolitik

Bis auf einige wenige Übergriffe einzelner örtlicher Machthaber des osmanischen Reichs, welche einen unbehinderten Handel erschwerten und eigenmächtig höhere Beitragszahlungen erhoben, profitierten die Dubrovniker von den gelobten Zollpräferenzen und anderen rechtlichen Zusicherungen, wodurch sie nicht nur der ausländischen Konkurrenz christlicher Handelsmächte, sondern teilweise auch den Mohammedanern gegenüber immer um eine Nuance überlegen waren. Weiterst verfügten sie über eigene Handelsniederlassungen innerhalb der osmanischen Gouvernements und betrieben von dort aus freien Handel mit den übrigen türkischen Gebieten, aber auch mit dem Westen. Dies wiederum war ihnen nur deswegen ermöglicht, da sie mit dem notwendigen Rückhalt des osmanischen Militärapparates, ihre Rechte eines neutralen Staates auch weiterhin behaupten konnten. Die Vorteile dieses Abkommens, waren wohl beidseitiger Natur, schließlich kann es keinem vollkommenen Zufall entsprechen, dass sich mit der anschließenden wirtschaftlichen Blüte Dubrovniks auch das osmanische Reich im Zenit seiner Macht wiederfand.⁷⁴

Mit den Osmanen widerfuhr der Blasiusrepublik nicht nur ein starker sondern auch einen nachsichtiger politischer Verbündeter. Die osmanischen Machthaber stellten nämlich trotz dieser christlich-islamischen Allianz keine übermäßigen Loyalitätsforderungen an die Dubrovniker, ihre Verbindung war rein geschäftliche Natur, weshalb sie selbst in Krisenzeiten

⁷² vgl. BOŽIĆ 1952:359, HARRIS 2003:79, MIOVIĆ 2005:11f

⁷³ BOGIŠIĆ 1987:12

⁷⁴ vgl. CABOGA 1984:72

gewillt waren den Handel Ragusas mit den Reichsgegnern zu dulden. So genoss die Republik während der verschiedenen Kriege, als andere europäische Staaten darum bemüht waren ihr politisches Bestehen zu sichern, gewissermaßen als einzige verbliebene westliche Festung das Monopol auf den Handel zwischen Orient und Okzident. Es gelang Dubrovnik somit selbst in den dunkelsten Stunden seinen bereits florierenden Handel zu wahren und darüber hinaus sogar neue Absatzmärkte und Handelswege mit dem islamischen Osten zu erschließen. Letzten Endes war es Dubrovnik als einziger westlicher und christlicher Republik gestattet türkische Häfen anzusteuern und ihre Waren in das Osmanische Reich zu befördern.

In Friedenszeiten wiederum diente die Republik dem großen Reich als Depot und adriatischer Exporthafen der osmanischen Wirtschaft in Südosteuropa. Ein weiteres osmanisches Argument für die Vorteilhaftigkeit dieser Wechselbeziehung besteht darin, dass der osmanische Staatsapparat auch in Kriegszeiten, als sein größter Fokus der militärischen Stabilisierung der Grenzgebiete galt, weiter vom Handel Dubrovniks profitieren und, ähnlich wie auch seine Rivalen, noch immer Güter aus den verfeindeten Staaten importieren konnte. Dieses Zusammenspiel und die Duldung verschiedener Interessen bezeugen nicht nur die vorbildliche Toleranz dieser ragusanisch-christlichen und osmanisch-islamischen Zivilisationen, es ist auch die existenzielle Grundlage der Republik Dubrovnik in der frühen Neuzeit.⁷⁵

Während die Eroberungen der Osmanen somit allerorts ihre kriegerischen Spuren hinterließen, verhalfen sie zeitgleich Dubrovnik bei der Festigung ihrer weltweiten Beziehungen und sorgten für eine bis dahin stabile Außenpolitik.

2.2.2.1. *Acta Turcarum*

Auch wenn sich um die Geschichte der osmanischen Herrschaftsperiode an der kroatischen Adria und der Interpretation desselben diverse Diskussionen und Streitfragen winden, so ist mit dem Thema des Handels zumindest ein Kapitel existente, welches alle Betroffenen zu weitgehender Stimmigkeit bewegt: einerseits auf Grund der zuvor erläuterten beidseitigen Korrelation und andererseits, weil der sachliche Charakter der Rechts- und Handelsdokumente wenig Spielraum für mehrdeutige Darlegungen lässt. In den zahlreiche Abschriften von Briefen und anderen primär rechtlichen Urkunden in kroatischer, italienischer und osmanischer Sprache finden wir beispielsweise eindeutige Belege dafür, dass die Regierung Dubrovniks während der drei Jahrhunderte andauernden Handelsbeziehung mit den Türken, unaufhörlich Kontakt mit der juristischen und lokalen Hoheit der angrenzenden bosnisch-

⁷⁵ vgl. BARAC 1977:24, CABOGA 1984:75,80,82f, KRAMER 2008:56

herzegowinischen Bezirke, mit der Regierung der übrigen osmanischen Herrschaftsgebiete sowie mit den Sultanen und Ministern der Pforte pflegte, aber auch vieles mehr.

Die dokumentierte Serie unter der Bezeichnung *Acta Turcarum* des Archivs von Dubrovnik, beherbergt um die 15.000 osmanische Schriftstücke, darunter ca. 2200 Schreiben des Sultans⁷⁶ ausgegeben in der Zeit zwischen 1458-1804, und spielen eine erhebliche Schlüsselrolle bei der Erschließung der ragusanisch-osmanischen Berichterstattung. Beinahe alle wissenschaftlichen Werke über die Geschichte Dubrovniks und die Beziehungen zum Osmanentum beruhen auf den Quellen dieses Archivs.⁷⁷

Unter allen handelsüblichen Beglaubigungen und Zeugnissen, sind die sogenannten *Fermane*⁷⁸, besonders hervorzuheben. Dabei handelt es sich um Dokumente, welche einen ausdrücklichen Befehl, den Willen oder auch einen Wunsch des Sultans markieren und als solche den größten und bedeutendsten Teil von Sammlungen islamischer Herrschaftsakten ergeben. Am konkreten Beispiel Dubrovniks ist zu erkennen, dass in den herkömmlichen Urkunden und Kapitulationen, wie auch in jener des Sultans Murat II., zwar grundlegende Sicherheiten und Privilegien festgeschrieben wurden, dabei aber zunächst auf keinerlei Details eingegangen wurde. Konkreten Problemen die sich erst im Laufe der Zeit abzeichneten wurde schließlich mittels der *Fermane* Klarheit verschafft, weshalb sie am ehesten als ein, dem ursprünglichen Vertrag beiliegender, Anhang rechtskräftigen Umfangs zu beschreiben sind. Häufigste Streitursachen waren die Handelsfreiheit Dubrovniks, das weitere Verfahren mit den Besitztümern von auf osmanischem Boden verstorbenen Kaufmännern oder auch allgemeine Einsprüche und Verbote des Sultans, das Eintreiben von Schulden betreffend.⁷⁹

Für Dubrovnik waren diese Ergänzungen insofern von größerem Belangen, da sie sämtliche Begünstigungen der Republik beteuerten und diese wiederum stets den gegebenen Umständen anpassten.

2.2.2.3. Souveränität und andere Benefizien

Drei große Überschriften sind es, welche nicht nur den grundlegenden Charakter der *Acta Turcarum* unterstreichen, sondern zeitgleich auch die prädestinierte Lage Dubrovniks im Gesamtgefüge der europäischen frühneuzeitlichen Handelsgeschichte bedingen.

⁷⁶ Die Urkunden und Briefe der Sultane sind, zum Teil wegen der sprachlichen Barriere, aber auch wegen ihrer Unvollkommenheit und ihrer unsachgemäßen Archivierung, bisher weitest unerforscht geblieben.

⁷⁷ vgl. MIOVIĆ 2005:7ff

⁷⁸ Der Begriff *fermân* ist persischen Ursprung und bezeichnet bei den Osmanen ein großherrliches Dekret, einen Befehl, Erlass oder eine Verfügung (vgl. SCHREINER 1985:453).

⁷⁹ vgl. MIOVIĆ 2005:21

„Три су велика разлога расцвјетала дубровачку трговину с Турском. *Неутралност* дубровачке државе, *царинске слободе* и *монопол* некојега трга.“⁸⁰

Neben allen zugesicherten Befugnissen und geforderten Pflichten sowie neben der gesamten Wandelbarkeit von Recht und Ordnung angesichts der turbulenten Zeiten, war die Souveränität Dubrovniks auch weiterhin das unantastbare und gleichzeitig bedeutsamste Hab und Gut. Kaum als dass die Resignation Dubrovniks vollzogen war, verpflichteten sich alle osmanischen Sultane dazu, die Republik unter den Schutz ihres mächtigen Reiches zu stellen und drohten damit zugleich all jenen, insbesondere aber Venedig, die bestrebt waren entgegen den Befehlen des Sultans zu handeln, bittere Konsequenzen an. Die Neutralität Dubrovniks bedingte auch das bereits erwähnte Handelsmonopol in Kriegszeiten.

Zweitwichtigstes Kriterium der privilegierten Stellung der dalmatinischen Seerepublik waren zweifelsohne die geringen Zollgebühren. Während Ausländer ihre Waren an den Grenzen mit 5% zu versteuern hatten und selbst die osmanischen Untertanen 3% des verkauften Warenwertes verzollen mussten, galt für die Dubrovniker mit nur 2% der denkbar niedrigste Zollsatz in der gesamten Reichsgeschichte.

Dritter großer Neidfaktor waren die zahlreichen Monopole, welche die verschiedenen osmanischen Herrscher der Blasiusrepublik im Laufe der Zeit gewährten und welche wiederum bekräftigend auf das Wirtschaftsvorkommen und den Unabhängigkeitsstatus Dubrovniks einwirkten. Die Benefizien erstreckten sich insbesondere über die absolute Marktbeherrschung betreffs des Verkaufs und der Beförderung von heimischem Salz in das osmanische Reich, über die internationale Handels- und Bewegungsfreiheit innerhalb des türkischen Imperiums, das Anrecht auf den Import osmanischer Lebensmittel und Gewürze, bis hin zu anderen skurrilen Sonderstellungen, wie beispielsweise der Berechtigung zur Jagd von Korallen in osmanischen Gewässern.⁸¹

Beinahe alle wichtigen Prozesse und Beschlüsse des politischen Abenteuers der osmanisch-ragusanischen Wechselbeziehung, finden Beglaubigung in der *Acta Turcarum* und unterstreichen darüber hinaus auch die Wandelbarkeit oder auch die Zwiespältigkeit Dubrovniks im Kampf der westlichen Großmächte einerseits und des osmanischen Imperiums im Osten andererseits. Der politischen Führungselite der Republik verlangten die Geschehnisse des 15. und anschließenden 16. Jahrhunderts ein großes Maß an Anpassungsgabe und Kompromissbereitschaft, aber auch den kontinuierlichen Umgang mit hagelnder Kritik und Missgunst seitens der eigenen Staatsmänner ab. Der Abschluss der ersten Verträge mit dem osmanischen Sul-

⁸⁰ VOJNOVIĆ 1898:120

⁸¹ vgl. MIOVIĆ 2005:63,68,75,83,97,100f

tans Hof, bedeutete somit nicht die endgültige Besiegelung der christlich-islamischen Verhältnisse, vielmehr waren dies nur die ersten Balken im riesigen Fundament der Dubrovniker Diplomatie mit dem orientalischen Osten: „Створени у претходном веку, ти односи нису остали на својој почетној сарадњи. Они су се трајањем развијали, мењали, слабили или јачали, тако да њихова основа, први уговори, имају једино вредност почетака.“⁸²

2.2.3. Venedig: der gemeinsame Feind

„Nirgendwo sonst wie in den großen Hafenstädten des Mittelmeers konnten die Grenzen zwischen Osmanenreich und Europa verwischen. Nirgendwo sonst konnte man erbittert Krieg führen, um sich aber im nächsten Moment wieder den gemeinsamen Geschäften zuzuwenden. Unbestrittener Großmeister dieser Kunst der Gleichzeitigkeit von Koexistenz und Konfrontation war die Republik Venedig.“⁸³

Die Missgunst über die voranschreitende Konjunktur des Seehandels Dubrovniks riss die tiefe Wunde der venezianischen Frustration noch weiter auf und trieb den Argwohn mit der Dauer des türkisch-venezianischen Krieges von 1499 bis 1502 ins Unermessliche an. Die überaus glückliche ökonomische Entwicklung Dubrovniks unter der Schutzherrschaft eben dieses Feindes, verlieh der langjährigen Fehde der zwei adriatischen Handelsrepubliken neuen Anstoß und führte dazu, dass sich diese ohnedies verfeindeten Fronten in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts zunehmend verhärteten. Dubrovnik versuchte währenddessen auch weiterhin auf diplomatischem Wege den diversen Unterdrückungsversuchen Venedigs standzuhalten. Einziges Zeichen des Widerstandes waren zunächst die zaghaften Proteste beim Dogen und das ständige Beteuern seiner Anhänglichkeit gegenüber dem Christentum. Nicht nur, dass es der Regierung Dubrovniks für die Umsetzung konkreter Drohungen an militärischer Autorität mangelte, ausgerechnet in diesen kämpferischen Episoden erfuhr der Handel der Republik letztlich, neben allem Unglück, seine größten Profite, weshalb es nicht in seinem wirtschaftlichen Interesse war etwaige Friedensprozesse zusätzlich zu beschleunigen.⁸⁴

Überempfindlich auf die Neutralität und das Wohlergehen Ragusas, machte die Signoria nicht länger ein Geheimnis um ihren Antagonismus zu Dubrovnik, sondern legte diesen, mit ihrem anhaltenden Bestreben, Dubrovnik in jeder erdenklichen Weise Schaden⁸⁵ zuzufügen, offen dar. Die permanenten Versuche Dubrovnik in die aktuellen kriegerischen Verflechtungen hineinanzuziehen, erreichten im Laufe des 16. Jahrhunderts unverkennbar radikale Dimensionen

⁸² POPOVIĆ 1973:145

⁸³ KRAMER 2008:53

⁸⁴ vgl. POPOVIĆ 1973:19,34

⁸⁵ Ein ernstzunehmender Schlag gelang Venedig jedoch erst gegen Ende des Jahrhunderts, als mit der Eröffnung des Hafens in Split 1592 ein konkurrierender Handelsstützpunkt in der unmittelbaren Nachbarschaft Dubrovniks in Betrieb genommen wurde (vgl. POPOVIĆ 1973:390).

und schreckten weder vor Gewalt, noch vor Drohungen und öffentlichen Anschuldigungen zurück. Auch machten sie sich ihren diplomatischen Beziehungen gebrauch, brachten sogar offenkundige Beschwerden und Anklagen bei Papst Pius V vor und setzten hartnäckig alles daran, Dubrovnik sowohl bei den Christen, als auch bei den Türken als gemeinsamen Feind anzuschwärzen. In einem kurzen, aber scheinbar ausweglosen Moment der Schwäche, schien Dubrovnik, am Höhepunkt seiner Verzweiflung angelangt, sogar gewillt, seine Harterkämpfte Neutralität zu opfern und das osmanische Heer zur militärischen Unterstützung zu bestellen. Schlussendlich gelang es aber den strengen politischen Prinzipien des Senats auch in dieser Krise die Überhand zu behalten und weiterhin dem Kurs der Neutralität Treue zu halten.⁸⁶

2.3. Das Doppelleben der Republik: ein Tor zu Orient und Okzident

Als die europäischen Großmächte in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts den Kampf um die Vormachtstellung am Mediterran eröffneten, so war dies jener entscheidende Moment in der Geschichte Dubrovniks, in welchem die alles entscheidenden Weichen seiner Außenpolitik gestellt werden sollten. Aus diesem Gedränge ging die südlichste Küstenstadt der dalmatinischen Adria schließlich mit einer überaus stabilen Haltung zwischen den mächtigsten der Staaten des westlichen und östlichen Europas, Spanien und dem osmanischen Großreich, hervor und besiegelte damit ein für alle Mal sein Schicksal als Tor zu Orient und Okzident.⁸⁷

Das europäische 16. Jahrhundert hingegen stand ganz unter dem Vorzeichen der Herausbildung mächtiger absolutistischer Monarchien und der Erhaltung des Gleichgewichts derselben. Dubrovniks Schicksal wurde erneut durch die Notwendigkeit eines neutralen Vermittlers zwischen den westlichen Herrschaftshäusern Spaniens und Frankreichs einerseits und dem großen östlichen Imperium der Osmanen andererseits besiegelt. „Због тога Дубровник није постао сувишан анахронизам у новој политичкој структури Европе, нити је његов опстанак био случајна појава.“⁸⁸ Eben auf dieser gegenseitigen Abhängigkeit, aber auch auf den guten Handelsbeziehungen basierend, waren es schließlich auch das spanische Königshaus unter der Herrschaft Philipps II. und der Papst, welche Dubrovnik letzten Endes den entscheidenden Rückhalt in den christlichen Ländern garantierten.

Besonders Rom blieb unterschüttelt in seiner Annahme, mit dem christlichen Dubrovnik einen loyalen Verbündeten der eigenen Sache gefunden zu haben und rechnete fest damit die Küstenstadt der kroatischen Adria als treuen und ergeben Mittelsmann in der Erhaltung not-

⁸⁶ vgl. BOGIŠIĆ 1987:11, POPOVIĆ 1973:45,251,254ff

⁸⁷ vgl. POPOVIĆ 1973:9,144

⁸⁸ POPOVIĆ 1973:383

wendiger Kontakte mit den übrigen Balkanchristen zu wissen. Darüber hinaus war man selbst im Vatikan nicht davon abgeneigt, die Benefizien Dubrovniks innerhalb der türkischen Kolonien zum eigenen materiellen Vorteil zu nutzen. Beispielsweise wurden so die Städte unter päpstlicher Administration, darunter besonders Ancona, zu den einzigen Vertretern im europäischen Handel mit den Türken. Der Handelsverkehr Dubrovniks mit diesen Städten wiederum, genoss durch dieses Zusammenspiel den allmächtigen Schutz des Vatikans. „Дубровник се одазивао свим позивима и потребама Римске курије у католичкој пропаганди, али није дозвољавао мешање Ватикана у своје унутарње послове.“⁸⁹

So entschied die Regierung Dubrovniks sich auch in diesem christlich-islamischen Zweikampf der westeuropäischen Kronen zu verweigern und der osmanischen Protektion den Vorzug zu gewähren, zumal ihr diese Konstellation als einzige reale Aussichten auf ein irdisches Bestehen versprechen konnte. Alle im vorhergehenden Jahrhundert gelegten Weichen zwischen den Türken und dem Dubrovniker Senat rückten an diesem Scheideweg zunehmend in den Vordergrund: das Versprechen auf Unabhängigkeit, auf territoriale Integrität und auch auf die personelle Sicherheit ihrer Untergebenen und deren Habseligkeiten.⁹⁰

Die stabile Position Dubrovniks im System der großen Mächte erklärte sich somit durch das unabdingbare Bedürfnis der christlichen und der islamischen Welt, an ihren Grenzen einen Verbündeten zu besitzen, welchem sie nach Bedarf eine enorme politische Verantwortung anvertrauen konnten. Eine Rolle, die nicht nur ein gewisses Maß an Diskretion und großes diplomatisches Geschick, sondern auch vollkommene Neutralität in diesem heiklen Machtgefüge voraussetzte. Neben den zahlreichen Benefizien die der adriatischen Seerepublik dadurch zu Gute kamen, bedeuteten diese Bündnisse mit den konkurrierenden Machthabern aus Orient und Okzident auch eine permanente Situation politischer Spannung.

Der moralische und der politische Charakter dieser Allianzen Dubrovniks sind jedoch mit zweierlei Maß zu messen. Das zielgerichtete Doppelspiel der Blasiusrepublik setzte voraus, auf zwei Stühlen gleichzeitig zu sitzen, was wohl ein geringeres Übel gewesen wäre, sofern es sich dabei um zwei Stühle derselben Seite gehandelt hätte. Auf diese Weise hinterließ uns die Geschichtsschreibung Dubrovniks ein Bild der Duplizität. Aus der Position östlicher Beobachter betrachtend, stellte Dubrovnik die Essenz der unterworfenen Balkanchristen dar und war als solche das letzte ostslawische Okular des östlichen Imperiums. Die europäischen Län-

⁸⁹ POPOVIĆ 1973:389

⁹⁰ vgl. POPOVIĆ 1973:256f,383

der, Venedig ausgeschlossen, betrachteten Dubrovnik wiederum als die letzte verbliebene Festung des Christentums, allerdings mit weit geöffneten östlichen Toren. Und während der ferne Orient die Hände des Hl. Vlah als eine einladende Geste interpretierte, so waren dieselben der okzidentalen Deutung zufolge nur deshalb ausgestreckt, damit sie sich, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen war, wieder zu einer stramme Faust zusammenballen konnten.⁹¹ Die kulturellen und religiösen Begebenheiten Dubrovniks betrachtend, trifft die Formulierung von Toma Popović, „najudaljenija oaza tog sveta“⁹², wohl am ehesten den subtilen Kern ragusanischer Geisteshaltung.

2.3.1. Geschick und Fluch der Dubrovniker Diplomatie

Ungeachtet der ständig wechselnden Bedrohungen hat es Dubrovnik wie kaum eine andere Küstenstadt an der kroatischen Adria verstanden, seine politische Souveränität zu wahren. Obgleich diese Beziehungen zum Gegner nicht allorts gelobt wurden, so muss an dieser Stelle betont werden, dass im Sinne der diplomatischen Tradition keine Gewalt seitens Dubrovniks auf das eigene Umfeld ausgeübt wurde, sondern dass diese Verbindungen stets auf eine „friedliche Weise, durch Verhandlungen und Kauf“⁹³ zustande gekommen sind.

„На овај начин Дубровник створи некакав ваздух поштовања око сама себе. А за то поштовање, за тај престиж који сам обасјава југословенство кроз пет стотина годишта, Република има да напне све силе своје дипломације и да ублажи свом силом ума и мита тај вјечити и потребни контраст своје политике, била да удружи дужности кршћанске државе са дужностима које се извијаху из углављене портине заштите.“⁹⁴

So setzte der Senat seine Erfolgversprechende Politik der Unparteilichkeit auch im 16. Jahrhundert mit vollster Zuversicht fort, denn wie der Verlauf bisheriger Ereignisse sie lehrte, verbarg sich eben in dieser neutralen Grundhaltung Dubrovniks auch der Schlüssel ihrer gesamten wirtschaftspolitischen Errungenschaften. Nur durch den kontinuierlichen Erhalt eines freundschaftlichen Umgangs mit allen Beteiligten, die bestimmte Distanzierung von aktuellen Konflikten, das Talent äußerster Geduld und Friedfertigkeit sowie durch permanente Geldzuwendungen und Geschenke an die kleinen und große Würdenträger aus Ost und West konnte die geschickte Diplomatie den hoch geschätzten Status der Republik und das damit einhergehende Wohlbefinden auch langfristig garantieren. Es war wider all ihren Prinzipien sich mit kurzfristigen Zweckdienlichkeiten zufriedenzugeben, vorschnell militärische oder politische

⁹¹ vgl. KRAMER 2008:56, NOVAK 1997:246f

⁹² POPOVIĆ 1973:390

⁹³ CABOGA 1984:44f

⁹⁴ VOJNOVIĆ 1898:119f

Packte einzugehen, sich in Kriege verwickeln zu lassen oder gar an der europäischen Idee der Vertreibung der Türken aus Europa mitzuwirken.

Nachdem in den vorhergehenden Jahrzehnten bereits intensiv an der Regulierung des beidseitigen Verhältnisses zu den Türken und Spaniern gearbeitet wurde und Dubrovnik auf Grund seiner wirtschaftlichen Argumente mittlerweile auch die Unterstützung der Päpste aus Rom gewiss war, bestand in den darauffolgenden Jahrzehnte die größte Herausforderung darin, die gefestigten internationalen Beziehungen zu wahren. Dieser politische Praktizismus, dessen Bestehen nebenbei bemerkt, keiner fixen Idee, sondern vielmehr dem grundlegenden Bedürfnis entsprang die eigene Existenz zu wahren, bedingte alle Epochen hindurch das Wesen der Dubrovniker Diplomatie. Darüber hinaus setzte er auch ein gewisses Maß an Geschicklichkeit voraus, was unabdingbar war um alle Akteure gleichzeitig bei guter Laune halten zu können. Für die Festsetzung seiner Beschlüsse im Dienste der eigenen Staats- und Wirtschaftsinteressen und für den rentablen Ausbau seiner Diplomatie wurde Dubrovnik jedoch keineswegs als Koryphäe, Überlebenskünstler oder Großmeister der Gleichzeitigkeit gepriesen – und falls doch, dann verbarg sich dahinter ein gehöriges Stück Zynismus. Gegenteiliges war der Fall, im Zusammenhang mit diesem über Jahre hinweg praktizierten Doppelspiel waren es viel mehr Attribute tadelnden Charakters, welche die gewandte Politik der Republik beschrieben, wie beispielsweise: selbstsüchtig, nur an sich und seine eigenen Vorteile denkend, bereit zu jeder Untreue und Verrat, heuchlerisch und heimtückisch.⁹⁵

Sollten die bisherigen Schilderungen den Anschein erweckt haben, dass die Regierung Dubrovniks voller Zuversicht und Selbstvertrauen ihren politischen Kursen entgegensteuerte, so sei an dieser Stelle gesagt, dass dem nicht so war. Nicht selten war die Regierung Dubrovniks wegen ihrer bereits bewältigten und auch wegen der erneut angestrebten politischen Abenteuer großem Spott, Neid und Verachtung ausgesetzt. Diese herangetragene Unzufriedenheit und der gesäte Hohn machten sich allmählich auch bei den Dubrovnikern selbst bemerkbar und führten, in dieser ohnedies von Krieg, Diebstahl, Betrug, Räubereien und diversen anderen Krisen überschütteten Epoche, auch innerhalb des eigenen Rates zu harten Debatten und Selbstzweifel.⁹⁶

⁹⁵ vgl. BOGIŠIĆ 1987:10f, POPOVIĆ 1973:390f

⁹⁶ Ein konkretes Beispiel zur Demonstration dieser Unsicherheit, ergab sich mit dem zuvor geschilderten Moment der Schwäche angesichts der unausweichlichen Omnipräsenz venezianischer Angriffe, als die sonst so taffe Republik bereit schien ein großes diplomatisches Vergehen zu beschreiten, im Austausch für einen militärischen Schutzbrief des Sultans Mehmed-Paša Sokolović.

Sein unrühmlichstes Urteil erfuhr die Dubrovniker Diplomatie weitestgehend auch auf Grund des dubiosen Verlaufs und der waghafte Versprechungen und Vermutungen seiner politischen Gesandten. Regelmäßig schickte der Senat Benachrichtigungen über aktuelle Ereignisse an seine Verbündeten in Ost- und Westeuropa: an die Pforte einerseits und an den Papst und den spanischen Thronhalter andererseits. Und obgleich man betonen muss, dass beide Seiten über diesen an sich ausgezeichneten, aber in diesem Hinblick dubiosen Informationsdienst im Klaren waren, so fand der Charakter dieses Dienstes eine überaus unangenehme Note. Aus einigen Diplomaten Dubrovniks gingen nämlich auf Grund dieser speziellen Form des Doppelspiels nicht nur hervorragende Vermittler zwischen Ost und West, sondern schon bald auch die ersten Spione hervor.⁹⁷

2.3.1.1. Spionage

Als Vermittler und Verbündete der zwei mächtigsten Schutzherren seiner Zeit, nämlich der Heiligen Liga mit dem Papst und Philipp II zum Einen und den Türken mit Mehmed-paša Sokolović zum Anderen, war der Hafen Dubrovniks beiläufige Unterkunft und oft auch Zufluchtsstätte diverser ausländischer Reisender, Händler und schon bald „središte evropske špijunaže“⁹⁸. Dies scheint wohl nur die logische Konsequenz der jahrelang gehegten Politik der Freiheit und Neutralität, welche stets darauf ausgelegt war allen Involvierten ihre Dienste anzubieten und damit die beidseitigen Grenzüberschreitungen erst möglich machte, aber auch des Zusammenpralls zweier Welten auf engstem Gebiet zu sein. Und auch wenn die Spionage⁹⁹ im Allgemeinen als das zweitälteste Gewerbe der Welt bezeichnet wird, so wissen wir naturgemäß nur sehr wenig darüber. Was wir jedoch mit größter Sekurität erfassen können und was auch aus den vorliegenden Berichten der Archive Venedigs und der *Acta Turcarum* als eindeutig hervorgeht ist, dass die Ausübung dieses Amtes seit jeher als niederträchtige Infamie galt und auch im frühneuzeitlichen Dubrovnik bei den Einwohnern Gefühle der Verachtung und des Ekels hervor trieb. Als ergebener Vertrauter der Römischen Kirche, der spanischen Königskrone und darüber hinaus auch als treuer Klient des türkischen Sultans, war Dubrovnik nahezu wie geschaffen für die Rolle des vielseitigen Überbringers informeller Botschaften.¹⁰⁰

⁹⁷ vgl. POPOVIĆ 1973:206,258f,263

⁹⁸ POPOVIĆ 1973:264

⁹⁹ Siehe in Slobodan Prosperov Novaks *Slaveni u renesansi*, Kapitel *Ekskurs o renesansnim špijunima između Turske i Venecije* Seite 131-138.

¹⁰⁰ vgl. KRAMER 2008:50, POPOVIĆ 1973:264f

„Dubrovnik kao najjužniji i najistočniji hrvatski grad bio je u renesansi, zajedno s Venecijom, operativna baza španjolske i zapadne špijunaže koju su živo zanimala informacije o snazi turske vojske, o njihovim kretanju i njihovim ratnim namjerama u Europi.“¹⁰¹

Dass die Nachfrage sachkundiger Reporte im Orient mindestens genauso gerngesehen war wie im westlichen Europa, belegen die erhaltenen Dokumente der Redaktion sultanischer Korrespondenz mit den sogenannten *poklisari*¹⁰² des *harač*¹⁰³. Wie daraus eindeutig hervorgeht, war es nicht nur der ausdrückliche Wunsch, sondern auch eine vom Sultan ausdrücklich herangetragene amtliche Angelegenheit der Dubrovniker die osmanische Regierung über sämtliche Schritte der westlichen Kolonien am Laufenden zu halten und in diesem Sinne Spionage zu ihren Gunsten zu betreiben. Andere archivierte Quellen wiederum untermauern unmissverständlich, dass die Hohe Pforte es als Selbstverständlichkeit achtete, von den Trägern des Tributes auch mit gegenwärtigen Auskünften versorgt zu werden. Die Neuigkeiten überbringend, waren die ragusanischen Botschafter zeitgleich angehalten Berichte über das Osmanentum für die Curia Romana, für Spanien und andere christliche Länder, bis auf Venedig, zu sammeln. Alles andere als naiv, war den großen türkischen Führern das diplomatische Doppelspiel Dubrovniks nicht fremd und so beteuerten sie laufend, dass die Republik voller zwielichtiger Spione sei. Nachdem die Dubrovniker *poklisari* sie aber auch des Weiteren ohne Unterbrechung mit Bekanntmachungen über die relevanten Geschehnisse und Versammlungen im Westen sowie über die Bewegungen der christlichen Flotte am Laufenden hielten, ging sie diesen Klagen und Vermutungen nicht weiter nach.¹⁰⁴

Was diese flatterhafte Politik Dubrovniks und die Tätigkeit seiner Gesandten anbelangte herrschte alle Epochen hindurch auf beiden Seiten großer Zweifel an der Loyalität der Unterstützung Dubrovniks. Dieses Bewusstsein war wohl auch der Grund dafür, dass Dubrovnik, obwohl seine informelle Unterstützung in zwei verfeindete Richtungen ausschlug, weder von den Osmanen noch von den christlichen Ländern ernsthafte Bedrohungen oder gar Konsequenzen befürchte musste. Sein großes Glück bestand darin, dass beide Seiten von dieser doppelten Spionage „više koristi nego štete“¹⁰⁵ hatten.

¹⁰¹ NOVAK 2009:131

¹⁰² Dubrovniker Adelsmänner, welche, meistens zu Zweit, dem Sultan die Kopfsteuer, *harač*, überbrachten. Begleitet wurden sie auf ihren Reisen ins osmanische Reich von Dienern, Ärzten und Dragomanen, aber auch von türkischen Soldaten (vgl. MIOVIĆ 2005:33,36).

¹⁰³ Ein Tribut der Nichtmohammedaner, de facto eine Kopf- und Grundsteuer welche die sogenannte *raja*, also die nichtosmanischen Untertanen oder allgemein auch der Bauernstand, dem Sultan zu entrichten hatte (vgl. ALBRECHT 1965:195, SCHREINER 1985:454).

¹⁰⁴ vgl. KRAMER 2008:50, MIOVIĆ 2005:47-51, NOVAK 2009:133f,137f

¹⁰⁵ MIOVIĆ 2005:47-51

3. Dubrovnik und das Türkenbild

Nachdem die kulturhistorischen und geopolitischen Rahmenbedingungen des Entstehungsprozesses der Dubrovniker Literaturtradition eingehend skizziert wurden, obliegt diesem Kapitel die konkrete Abhandlung mit den bedeutenden frühneuzeitlichen Autoren und ihrem schöpferischen Erbe. Diese einleitende Übersicht verinnerlichend, erfolgt mit den anschließenden Überschriften, quasi als Exkurs zum jeweiligen Text, auch eine detailliertere Darlegung jener expliziter Phänomene, deren epochaler Wesens- und Ideengehalt die Beschäftigung mit dem Türkenbild weitreichend protegierte. Dazu zählen zweifelsohne die einschneidenden Ereignisse den osmanisch-ragusanischen Gütertausch betreffend, wie beispielsweise der Aspekt des Sklavenhandels in Lucićs Drama, die Verdeutlichung zeitgenössischer Geistesbewegungen, wie Pribojevićs Dynamik in Punkto Allmächtigkeit des Slawentums, die heroische Personifizierung klerikaler Schutzpatronen, wie in Vetranovićs Laudatio an den Hl. Vlah, oder auch die Einbindung relevanter Gefechte und Schlachten in den Appellen und Gebeten regionaler Literaten, welche sich uns bereits mit den frühen Schöpfungen des berühmten Marulić offenbarten; um nur einige Schwerpunkte zu nennen.

Weiterst werden in diesem Zusammenhang auch die wesentlichsten Züge der bedeutenden literarischen Zentren entlang der kroatischen Adria – Dubrovnik eingeschlossen – beschrieben und die ersten Verfasser turkophobischer beziehungsweise turkophiler Gesinnungen gezielt hervorgehoben. Spätestens mit dieser direkten Gegenüberstellung der Republik Dubrovnik und der übrigen dalmatinischen Hofburgen wird deutlich, welchen unterschiedlichen Verlauf die osmanische Eroberung und folglich auch die literarische Verarbeitung des orientalischen Themas entlang der kroatischen Küste genommen haben. Eingebettet in diesen eigens angefertigten Rahmen, gilt es sich nun im nachstehenden Verlauf dieser Diplomarbeit, aller, der Imagiologie zur Verfügung stehenden, Mittel zu bedienen, um die archaische Konsistenz des türkischen Fremdbildes aufzuzeigen, gleichzeitig aber auch, um auf die Doppeldeutigkeit und die Wandelbarkeit in der Exegese desgleichen Bildnisses zu verweisen.

3.1. Erste Begegnungen mit dem Türken(feind)bild

Auf die Ursprünge des Türkenbildes zurückblickend, sprich auf die bloße Ankunft der osmanischen Heere auf europäischen Boden, führt an zwei Schlagwörtern kein Weg vorbei: Feind und Türke. Wie aber der Professor für Islamwissenschaften Dr. Maurus Reinkowski sowie zahlreiche andere Historiker und Orientalisten vor ihm bereits treffend feststellten, wurden die Türken, hier stellvertretend für jenes Turkvolk muslimischen Glaubens das der Dynastie Os-

mans in Kleinasien entsprang, nicht zwangsläufig nur wegen ihres Aufkommens jenseits des eigenen Kontinents als Hassobjekt angesehen. Die Einstufung zum Feind erfolgte erst mit der direkten Bedrohung der eigenen Einflussgebiete durch die gewaltige Zunahme militärischer Erfolge seitens des osmanischen Kriegsapparats und erreichte mit dem Fall Konstantinopels 1453 schließlich die Erhebung in den Rang des Erzfeindes. Die Einnahme des zweiten Roms behaftete darüber hinaus die ohnedies brisante Feindseligkeit mit Akzenten sakraler Bedeutsamkeit und besiegelte so in weiterer Folge die transkontinentale Kluft zwischen den führenden Mächten aus Ost und West ungemein.¹⁰⁶

Zu den unzähligen Topoi die dem Türkenbild des 15. Jahrhunderts ohnedies vorausliefen und die meist rigorosen Schilderungen des Kriegsalltags glichen, gesellte sich schon bald auch der „umfangreiche Komplex an Bildern, die im Mittelalter über Muhammad, den Koran und den Islam entwickelt wurden“¹⁰⁷, quasi als mythische Erblast, hinzu. Da die kulturellen und geistlichen Eliten zu diesem Zeitpunkt, geleitet von Furcht, Verzweiflung und Unwissenheit, nicht fähig oder nicht gewillt waren zwischen Islam, Muslimen und Türken zu unterscheiden, wurde kurzerhand auf bereits vorgefertigte Schablonen zurückgegriffen und sämtliche mittelalterlichen Schreckensbilder auf den neuen Feind, gleichen Glaubens, übertragen. Mit der Gleichsetzung¹⁰⁸ von Islam und Osmanentum fanden schließlich sowohl der Kaiser als auch der Papst ein gemeinsames Anliegen in der Türkenabwehr.¹⁰⁹

„Abgesehen von dem Gewicht dieses Bildes von einer islamischen Gefahr hat es niemals nur „eine“ europäische Sicht des Islam gegeben, da „Europa“ niemals „ein(e)s“ war und die verschiedenen europäischen Akteure – je nach ihrem Standpunkt und abhängig von dem Bereich, in dem sie mit dem Islam zu tun hatten (Politik, Handel, Reisen, Religion, Wissenschaft, Publizistik) – über sehr unterschiedliche Wahrnehmungen des „Anderen“ verfügten.“¹¹⁰

Als Übergangsgebiet oder auch als imaginäre Grenze zwischen eben diesem uneinigen Europa und dem Islam, aber auch durch seine extravagante Schlüsselposition als bedeutender Stützpunkt handeltreibender Akteure aus der eigenen und der fernöstlichen Welt, trafen in Dubrovnik all diese unterschiedlichen Wahrnehmungen des *Anderen* unzensiert aufeinander. Im Gegensatz zu anderen frühneuzeitlichen Zentren Europas wurde seitens der Dubrovniker Regierung allein schon wegen der Interdependenz mit den Osmanen von einer offensichtli-

¹⁰⁶ vgl. KRAMER 2008:37,41

¹⁰⁷ GROTHAUS 2002:100

¹⁰⁸ Die Assoziation der osmanischen Heeresgewalt mit dem Islam war, wie wir heute mit Sicherheit wissen, folgenschweren Gewichts: während nämlich das frühneuzeitliche Türkenfeindbild im Verlauf der Geschichte diverse Umschwünge und Abstufungen erfuhr und es spätestens mit dem Niedergang des osmanischen Reiches sein Ende fand, so stößt das Islambild nicht selten bis in die Gegenwart auf Feindseligkeit, Apologie und Ignoranz (vgl. KASER 2003:304f).

¹⁰⁹ vgl. GROTHAUS 2002:100,102, KRAMER 2008:41

¹¹⁰ KASER 2003:304

chen Dämonisierung des Feindes abgesehen. Der ragusanische Umgang mit dem Türkenbild kam einem Abbild der veränderten politischen Umstände gleich und reichte von anfänglicher Zurückhaltung, über die Beteuerung der inneren Zerrissenheit bis hin zu Momenten wankelmütiger Bewunderung. Für viele der verfeindeten Kulturen, dazu zählen insbesondere das Habsburgerreich, die Republik Venedig, der Vielvölkerstaat Polen-Litauen und später auch das Russische Großreich, war eine objektive Konfrontation mit dem Türkenthema erst mit dem endgültigen Untergang der osmanischen Staatlichkeit möglich.¹¹¹

„Die „Türkengefahr“, eines der wichtigsten Antagonismuskonzepte der frühen Neuzeit, verblasste nach der osmanischen Niederlage bei der zweiten Belagerung Wiens 1683 und das Bild der Türken wandelte sich vom bedrohlichen, unbesiegbaren Schrecken der Christenheit zum kuriosen, exotischen Nachbarn.“¹¹²

Gemäß der Zahl und Intensität der kriegerischen Konflikte zwischen dem christlichen Westen und den muslimisch gläubigen Osmanen erscheint es, allen diplomatischen Beschwichtigungsversuchen und Bündnissen zum Trotz, als weniger sinnvoll nach einer vollkommenen Umkehrung des frühneuzeitlichen Feindbildspektrums Ausschau zu halten. Nachdem aber in der Literaturtradition Dubrovniks das Feindbild lediglich eine stereotype Facette im schier unendlichen Vorstellungskomplex des Türken-Fremdbildes¹¹³ ausfüllt, bestimmt diese ausschließlich feindselige Konstante auch nicht den Kern dieses Bildnisses.

3.1.2. Exotische Attitüden und veränderte Vorstellungskomplexe

Kaum als die ersten Schwachstellen der Osmanen augenscheinlich wurden, ihre militärische Autorität nicht länger unüberwindbar schien und ihr profanes Durchsetzungsvermögen erheblich an Tragweite einbüßte, erfuhren auch die Schreckensbilder über die Türken Beschwichti-

¹¹¹ vgl. KASER 2003:234,304

¹¹² SCHMIDT-HABERKAMP 2011:10

¹¹³ Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, sind kollektive Bilder und Wahrnehmungsmuster eines Volkes meist Resultat intensiver soziokultureller Korrelationen, so auch jene stereotype Vorstellungsgewebe über die Türken aus der Frühen Neuzeit. Der Wesensart und dem Ausmaß der jeweiligen Wechselbeziehung untergeben, ist die Semantik dieser Imaginarien alles andere als eindeutig. Vielmehr widerfährt uns mit der Projizierung figurativer Leitbilder auf einen gesamten Kulturkreis, eine religiöser Geistesbewegungen und auf die Konventionen und Eigenheiten fremder Bevölkerungsschichten ein Paradigma polysemen Wertgehalts, was folglich der Beschaffenheit solcher Fremdbilder zwar das Attribut der Exaktheit verwehrt, zeitgleich aber Raum schafft für heterogene Interpretationen. Darüber hinaus sind solche verallgemeinernden Konstruktionen oft kein Ding von Beständigkeit. Wie die Geschichte selbst, unterliegt auch die Formulierung gängiger Stereotypen diversen Alternativen, welche sowohl singuläre Facetten, aber auch die Gesamtheit des Bild von positiv zu negativ, oder andersrum, umzukehren vermögen, weshalb Themengebiete wie dieses nicht nur eine argwöhnische Behutsamkeit und möglichst vorurteilsfreie Zuwendung voraussetzen, sondern auch nach einer akribische Auseinandersetzung mit dem nahezu endlosen Informationskomplex verlangen. All diese Komponenten in Betracht ziehend, erweist sich die Überschrift des Türkenbildes nahezu als prädestiniert für derartige Analysen (vgl. GROTHAUS 2002:99f).

gung. Ausgerechnet die stereotypen Feindbilder erwiesen sich als eine treibende Kraft in der Modifikation des Türkenbildes, denn die ersten positiven Konnotationen leiteten sich aus der liberalen Neuinterpretation eben dieser pejorativen Gestalten ab. So erfahren wir mit den frühneuzeitlichen Imaginarien¹¹⁴ wie der zunächst gefürchtete Titel des Eroberers zu einem förmlichen Loblied an den Mut, die Kampfesbereitschaft und Disziplin der osmanischen Soldaten transformierte, der unehrenhafte Glaubensfeind plötzlich für seine Gottesfürchtigkeit als Vorbild gepriesen wurde und selbst im unerbittlichen Gewalttäterstereotyp Qualitäten und Werte eruiert wurden, welche jenen der eigenen Helden ebenbürtig waren.¹¹⁵

Aber nicht nur das veränderte Auftreten der Türken selbst, auch die neuen Rahmenbedingungen verlangten nach Ausgewogenheit und Linderung der Zwistigkeiten.

Im Konzert der frühneuzeitlichen *balance of power* konnten und mußten einige westeuropäische Staaten zu den Osmanen Beziehungen ganz anderer Qualität und Intensität aufbauen. Die Bündnispolitik Frankreichs, die guten handelspolitischen Beziehungen Englands und der Niederlande zum Osmanenreich, aber auch die sozokulturelle Dynamik in diesen Ländern führten im Laufe des 17. Jahrhunderts zu völlig anderen kulturgeschichtlichen Voraussetzungen, die eine vorurteilsfreie Auseinandersetzung mit der fremden Zivilisation leichter machten.¹¹⁶

Das Interesse an der fernöstlichen Kultur bewirkte aber noch vieles mehr, es war die Grundlage für einen toleranten und möglichst unvoreingenommenen Umgang mit allem Fremden und motivierte zahlreiche europäische Eliten des 17. und 18. Jahrhunderts zum prinzipiellen Umdenken hinsichtlich des Orientbildes und der Türken. Geschichten wie aus *Tausendundeiner Nacht* schafften mit ihren exotischen Bildern des Orients sogar Platz für Bewunderung, womit schon bald auch konkrete Exotismen in Form handwerklichen Inventars oder modischer Innovation ihren Weg in das Alltagsgeschehen bestritten.¹¹⁷

Als überwältigender zivilisatorischer Impuls stieß der veränderte Vorstellungskomplex des frühneuzeitlichen Türkenbildes jedoch nicht in allen europäischen Herrschaftshäusern per se auf Gefallen. Innerhalb der Habsburger Monarchie, dem langjährigen Erzfeind alles Osmanischen, fand die von Frankreich propagierte kosmopolitische Ideen der Toleranz nur sehr geringen Zuspruch. „Und dort, wo der überlieferte, infernale Glanz des Feindbildes verblaßte,

¹¹⁴ Die Imagologie, auch besser bekannt als interkulturelle Hermeneutik, ist jener literaturwissenschaftliche Forschungszweig komparatistischen und interdisziplinären Grundgehalts, der es zum Thema hat, nationsbezogene Fremd- und Selbstbilder in der Literatur zu entschlüsseln, ihre Entstehung zu rekonstruieren und auf die Umstände seines Verblässens hinzuweisen. In der wissenschaftlichen Szene Kroatiens ist sie gewissermaßen noch ein Pionier: die erste Sammlung themenbezogener Arbeiten und Texte in kroatischer Sprache wurde erste 2009 vom Zagreber Professor Dr. Davor Dukić veröffentlicht und trägt den Titel *Kako vidimo strane zemlje: Uvod u imagologiju*.

¹¹⁵ vgl. DUKIĆ 2011:116f

¹¹⁶ GROTHAUS 2002:107

¹¹⁷ vgl. GROTHAUS 2002:109,111, KASER 2003:306

entfaltete sich lähmende Gleichgültigkeit über die orientalischen Angelegenheiten, [...].¹¹⁸ Die territoriale Zugehörigkeit und kulturelle Verbundenheit Zivilkroatiens mit den Ländern der Habsburgermonarchie wird mitunter auch einer der Gründe gewesen sein, weshalb im Gegensatz zu den dalmatinischen Hofburgen die textuelle Verarbeitung des Türkenthemas in den nördlichen Grenzgebieten anfangs noch ein Seltenes gewesen ist.

3.2. Die Herausbildung des Türkenbildes in den dalmatinischen Hofburgen

Im Kanon der mittelalterlichen kroatischen Literatur sind lediglich einige wenige Texte¹¹⁹ existent, welchen eine Präsenz des Türkenthemas nachzuweisen ist. Meist waren die Verfasser dieser Schreiben auch aktive Träger zeitgenössischer Ideen und kultureller Bewegungen und nicht selten entsprang der Inhalt ihres Stoffes einer unmittelbaren Beteiligung an den jeweiligen politischen und diplomatischen Aktionen oder am Kriegsgeschehen selbst. Sowohl die spätmittelalterlichen Werke, als auch jene deren Datierung auf die Anfänge der Frühen Neuzeit zurückgeht, waren in erster Linie ein lauthalser Ausdruck von Angst. Sie kamen einer detaillierten Beschreibung der ausgetragenen Kämpfe gleich, berichteten von Besetzungen der heimischen Städte, von Plünderungen, Versklavung und unzähligen anderen Phänomenen, welche auch dem westeuropäischen Türkenbild nicht fremd waren.

„Der grausame Alltag des Kriegs brachte stets von neuem Nahrung für das Bild vom blutrünstigen, mit dem blutigen Säbel rasselnden, Kinder zerhackenden und aufspießenden, unbeschreiblich wollüstigen, Menschen-raubenden, in die Gefangenschaft führenden, Kultbilder schändenden, Kirchen in Pferdeställe verwandelnden, alles Heilige mißachtenden Türken [...].“¹²⁰

Die ersten Vorstellungen der Türken in der Renaissance wurden somit aus den Konfrontationen mit dem gewaltigen osmanischen Heer auf den Kriegsschauplätzen geschöpft, weshalb es zu den stereotypen Feindbildern kein Weites war.¹²¹

Angesichts der militärischen Bedrohung die vom fernöstlichen Reich ausging waren es vor allem Persönlichkeiten des politischen Alltags, welche ab dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts darauf bedacht waren mittels verzweifelter Hilferufe an den Papst, den ungarischen Kö-

¹¹⁸ GROTHAUS 2002:112f

¹¹⁹ Darunter ein Gebet an die Mutter Gottes (*Spasi, Marije, tvojih vernih*), welches die Qualen der sündigen Christen und den gleichzeitigen Hilferuf um Erlösung zum Inhalt hat, sowie die chronologischen Aufzeichnungen des Pfaffen Martinac (*Zapis popa Martinca*), entstanden nach der Begegnung mit den osmanischen Truppen bei der Schlacht am Krbava Feld 1493 (vgl. DUKIĆ 2004:41f, ŠTEFANIĆ 1968:382-384).

¹²⁰ GROTHAUS 2002:101

¹²¹ vgl. KURELAC 1998:77f,89

nig oder auch an den venezianischen Dogen die Misslichkeit ihrer Lage aufzuzeigen. Diplomaten, Geistliche oder regionale Literaten machten in ihren Episteln und antitürkische Reden auf die Brutalität der stetig zunehmenden Gewaltakte der Türken aufmerksam und erhofften auf diesem Wege den ein oder anderen Verbündeten für die Abwehr der osmanischen Okkupation gewinnen zu können. Dementsprechend zeugten diese Berichte von Hass und Verachtung über die Eroberer und richteten eine konkrete Botschaft an das westliche Europa: um die Barbaren aus dem Morgenland bezwingen zu können, müssten sich die christlichen Länder im Kampf gegen den gemeinsamen Feind vereinen und mit vereinten Kräften die unterjochten Ländern aus den Klauen des Ungläubigen befreien.¹²²

Zu den Predigten, politischen Appellen und Briefen einflussreicher Staatsmänner gesellten sich schon bald auch erste Werke der dalmatinischen Dichter mit ähnlichen Ambitionen. Auch wenn wir ihre Ausführungen nicht bedenkenlos als zuverlässige historische Quellen hinnehmen können, so zeugen sie dennoch von einer enormen Beobachtungsgabe und Genauigkeit. Die Wesensstärke dieser Werke definiert sich, ähnlich wie auch bei anderen Literaturgattungen, nicht durch die Wahrheitstreue und Datenexaktheit, dies ist viel mehr Sorge der Chronisten und Historiker, ihr wichtigstes Merkmal ist die starke emotionale Ergriffenheit gemäß der vorherrschenden Stimmung, welche es ihnen nicht gestattet über das Leid der eigenen und der fernen Völker hinwegzusehen oder bedeutende Ereignisse über Sieg und Niederlage in Zeiten der Türkenkriege¹²³ undokumentiert zu lassen.¹²⁴

In der humanistischen Periode erschien fast zeitgleich in verschiedenen Gegenden entlang der kroatischen Adriaküste eine große Anzahl an literarischen Werken und obgleich die Dichter aus unterschiedlichen Gegenden stammen, gelang es ihnen engen Kontakt zu halten und Erfahrungen, Einflüsse und Bewertungen ihrer Werke untereinander auszutauschen. Ihre Verbindung hatte auch in den unruhigsten Zeiten Bestand; beispielsweise verursachten Krieg, Vertreibung und die daraus resultierende Landflucht, dass sich große Massen von Bürgern an ein und demselben Ort vereinten. Schriftsteller wie Marko Marulić, Hanibal Lucić oder Mavro Vetranović brachten deutlich die Kritik an der politischen Zerrissenheit in ihren Werken zum Ausdruck, verstanden es aber die Schwere dieser heiklen Thematik mit ihren poetischen Mitteln gut zu verschleiern. Leider konnte man viele Schriften aus dieser äußerst angespann-

¹²² vgl. DUKIĆ 2006:2f

¹²³ Eine detaillierte Auflistung von Äußerungen und Berichten aus dalmatinischen Werken verschiedener Literaturgattungen die zeitgenössischen Ereignisse aus den Türkenkriegen des 16. Jahrhunderts betreffend, sei es die Schlacht bei Mohács, die Eroberung Szigeths oder die Kämpfe um Klis, ist im zweiten Kapitel von Edelgard Albrechts Werk *Das Türkenbild in der ragusanisch-dalmatinischen Literatur des XVI. Jahrhunderts* zu finden. Darüber hinaus enthält es neben den Originalauszügen auch eine deutschsprachige Übersetzung des jeweiligen Abschnittes und weißt die dafür ausschlaggebenden politischen und biographischen Rahmenbedingungen auf.

¹²⁴ vgl. ALBRECHT 1965:217f,220

ten und bewegten Periode nicht langfristig bewahren, zumal selbst Dubrovnik, als eigenständigste aller dalmatinischen Städte, über keine eigene Druckerei verfügte.¹²⁵

Für das Türkenthema in der kroatischen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts in Dalmatien sind neben Dubrovnik vor allem folgende 3 Zentren von Bedeutung: Zadar, Split und Hvar.

3.2.1. Split: die Heimat des Marulić

Als Split (it. *Spalato*) 1420 unter die Herrschaft Venedigs kam, bedeutete der damit verbundene Untergang des freien Handels zugleich auch das Zunichtemachen jener ausschlaggebenden Bedingungen, welcher es bedurfte um zu einer der freien oder bedingt freien Republiken jener Zeit aufzusteigen. Wie auch am Beispiel von Zadar, bedeutete die venezianische Okkupation¹²⁶ ein Stocken des natürlichen Handelsunterfangens und die Reduzierung auf einige kleinere Absatzmärkte lokaler Beschaffenheit. Eine positive geopolitische Entwicklung der Stadt wurde nicht zuletzt auch durch die zahlreichen Einfälle der Türken gebremst, die deutliche Spuren in den Werken der regionalen Dichter und Schriftsteller hinterließen.

Als Mitglied einer Patrizierfamilie in eine Zeit hineingeboren, als Split bereits unter langandauernder venezianischer Herrschaft stand, erlebte Marko Marulić (1450-1524) als Erwachsener das Vordringen der Türken auf den Balkan und war somit bereits von Kindertagen an konfrontiert mit den Lastern fremder Obrigkeiten. In seinen Werken gelang es ihm erfolgreich die Verhältnisse Europas zu veranschaulichen, sowie deren Wirkung und Folgen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zu benennen und die Fehler und Ängste der Menschen seiner Heimat aufzuzeigen. Und obwohl Marulić bei weitem nicht der erste Dichter Kroatiens war, so galt er doch als größter Verfechter und Hüter der kroatischen Literatur und war schon zu Lebzeiten ein angesehener Humanist, Latinist und darüber hinaus das Sinnbild eines aufrichtigen kroatischen Patrioten.¹²⁷

Für seine volkssprachlichen Verdienste wird er heute als Vater der kroatischen Literatur gepriesen. Während nämlich die Dichter Dubrovniks in der petrarkistischen Imitation ihre Erfüllung fanden, galt Marulićs vollste Zuwendung einem Thema das auf realen Vorkommnissen

¹²⁵ vgl. BARAC 1977:29

¹²⁶ Von der wirtschaftlichen Einbuße abgesehen, reflektierte sich die venezianische Dominanz auch in allen übrigen Bereichen des dalmatinischen Lebens, wodurch die italienische Sprache ins Land gelangte und folglich als Resultat der Jahrhunderte währenden Fremdherrschaft Venedigs auch in der Literatur Einzug fand. Hinzu kam, dass ein Großteil der Jugend ein Auslandsstudium vorzog, um den allgegenwärtigen kriegerischen Auseinandersetzungen zu entfliehen und die Wahl meist auf das benachbarte Italien fiel. Zur selben Zeit reisten aus Italien Lehrer und Künstler ein, die zuweilen auch länger in Dalmatien wirkten und somit zur dauerhaften Etablierung des italienischen Schrifttums entlang der kroatischen Adria wesentlich beitrugen.

¹²⁷ vgl. BARAC 1977:26; FRANGEŠ 1995:21

beruhte und gleichermaßen bei seinen Landsleuten, wie auch bei ihm selbst für Verängstigung sorgte. Marulićs tatsächliche Größe wird jedoch nicht ausschließlich durch seine Schöpfungen und seinen enormen Beitrag zur literarischen Entfaltung der Volkssprache bestimmt, sie spiegelt sich nicht zuletzt auch in den Stücken seiner Zeitgenossen wieder. Pribojević zollte seinem Opus und blühenden Patriotismus in seiner berühmten Rede im Jahre 1525 Hochachtung und auch der Hvarer Dichter Petar Hektorović fand in seiner Fischerekloge für Marulić und dessen Heimatstadt Split nur lobende Worte. Petar Zoranić hingegen verschuf seiner Bewunderung gleich zweifach Ausdruck: einerseits durch die Paraphrase von Marulićs *Molitva suprotiva Turkom* und andererseits durch die Namensgleichheit des Hirten Marul, den die Sorge um die unterjochte Heimat in tiefe Trauer stürzte.

3.2.1.1. Die Türken im Klagelied, Gebet, Epistel und Epos

Als großer christlicher Moralist richtete er mit seinem Klagelied *Tuženje grada Hjerzolima* einen unmissverständlichen Aufruf um militärische Hilfe an den Papst und die europäischen Herrscher. Um die Notwendigkeit eines Heiligen Krieges eindringlich zu betonen bediente er sich der detaillierten Aufzählung aller stereotyper Gefahren, warnte mit drohender Stimme davor, dass auch die Basilika in Rom vor den Schändungen der Türken nicht sicher sei, dass die Kirche Gefahr liefe zu verarmen und dass, sofern die erforderliche Unterstützung verweigert werden sollte, die Schuldzuweisungen der leidenden Völker auch die kirchlichen Oberhäuptern und den Papst selbst erfassen würden. Zeitgleich versprach er ihm aber auch, dass er, wie kein anderer Sterblicher vor ihm, im Falle einer erfolgreichen Abwehr des Ungläubigen, weltweiten Ruhm und unendlichen Wertschätzung erfahren würde.¹²⁸

Gleichen thematischen Ursprungs ist auch sein Gebet *Molitva suprotiva Turkom*. Im Unterschied zum strengen Appell seines Klageliedes, hat dieses Gedicht keine diesseitige Instanz als Adressanten, sondern richtet alles Flehen und Bitten ausschließlich an den Allmächtigen.

„A ti, gospodine, grihe jur otpusti, / da puk tvoj ne zgine, jur milost na nj spusti.

Rači se smiliti, slomi mač poganski, / ne daj pogubiti ostatak krstjanski ...“¹²⁹

Die türkischen Gräueltaten schildernd, wobei vor allem der ungläubige Charakter des Feindes in den Vordergrund rückte, betonte er zeitgleich auch die Ergebenheit und loyale Verbundenheit der unterdrückten Völker, welche nicht nur um ihr eigenes Wohl besorgt, sondern in Befürchtung der Versklavung und Unterdrückung des gesamten Christentums auf Vergebung und

¹²⁸ vgl. ALBRECHT 1965:140f, DUKIĆ 2004:43f

¹²⁹ *Molitva suprotiva Turkom* in KOMBOL 1992:70

göttliches Erbarmen hofften. Es überragte in seiner *Molitva* der Gedanke, dass die Türken als eine Art Strafe Gottes über die sündigen Christen hereingebrochen seien, wobei, wie auch schon beim mittelalterlichen Gebet *Spasi, Marije, tvojih vernih*, die Gründe dieses Tadels nicht näher konkretisiert wurden.¹³⁰

Anders ist dies hingegen in seiner 1522 veröffentlichten Epistel an den amtierenden Papst, *Epistola ad Adrianum VI. P.M.*, wo Marulić die türkische Invasion als göttlichen Ausdruck der Bestrafung gemäß der Uneinigkeit und Zusammenhaltlosigkeit der christlichen Länder auslegte: „Stoga plameteći međusobno mržnjom protiv sebe izazivaju Božji gnjev.“¹³¹ Aus dieser Perspektive betrachtet, ist dieses Schreiben trotz unzähliger Ausdrücke geringschätzi-ger Eigenart, darunter „krivovjernik, strašna nevjernička zvijer, nezasiťni vuk, muhamedanski nevjernik, barbarski narod“¹³², nicht ausschließlich antitürkischen Gewichts. Seine Vorwürfe an die christlichen Regenten und der gleichzeitige Aufruf zum gemeinsamen Kampf gegen den Antikrist, „Zajedničku opasnost treba odbiti zajedničkim oružjem!“¹³³, verliehen diesem Werk eine neue Dimension in der Auseinandersetzung mit dem Türkenbild.

Traditionell wird auch sein lateinisches Bibeleps *Judita* aus dem Jahre 1501 als Komponente des Marulićen Kanons antitürkischen Habitus geführt. Obwohl im Text keine direkten Anweisungen diesbezüglich unternommen werden, wird dieses Werk in der Geschichts- und Literaturtradition, motiviert durch die zeitgenössischen türkisch-venezianischen Kriege 1499-1502, oftmals als Allegorie der türkischen Gefahr interpretiert.¹³⁴

3.2.2. Zadar und seine *Planine*

Obwohl Zadar (it. *Zara*) als ehemalige Hauptstadt und einstiges venezianisches Handelszentrum¹³⁵ bereits im 10. Jahrhundert über eine Klosterschule und zahlreiche Bibliotheken verfü-

¹³⁰ vgl. DUKIĆ 2004:44f

¹³¹ MARULIĆ 1994:77

¹³² vgl. MARULIĆ 1994:74-77,79f,82f

¹³³ MARULIĆ 1994:76

¹³⁴ vgl. DUKIĆ 2004:49, PAVLOVIĆ 1971:110

¹³⁵ Die Administrative Venedigs innerhalb der eigenen Mauern beheimatend, zeichneten sich sehr rasch auch in der Kulturlandschaft Zadars deutlich die italienischen Einflüsse ab. Neben den klassischen Autoren wie Vergil und Ovid, waren es aber vor allem die zeitgenössischen Werke von Dante und Petrarca, die von den kroatischen Schriftstellern dieser Epoche zur Imitation herangezogen wurden. Trotz aller relevanten Prämissen, wie dieser leidenschaftlichen Nachahmungen und der allgemeinen literarischen Verbundenheit mit Italien, konnte sich die Literatur im dalmatinischen Norden an diesem drastischen Wendepunkt der Geschichte bedauerlicherweise nicht weiter entfalten, sondern wurde gehemmt durch die ständigen Kämpfe der beiden Erzfeinde, Venedig und dem Osmanischen Reich. Während sich die behördliche und aristokratische Elite zunehmend im Zentrum zurückzog, war das Leben außerhalb der dicken Stadtmauern ein anderes (vgl. BARAC 1977:31f, DEUTSCHMANN 2009:10, KOMBOL 1992:149f).

te, brachte es verglichen mit den anderen dalmatinischen Zentren durchaus weniger Dichter und Schriftsteller hervor.

Unmittelbar nach dem Fall Serbiens 1459 und des benachbarten Bosniens 1463, rückten die türkischen Heere auch bis an die Küste vor und eroberten die umliegenden Gebiete. Jeder Krieg den die Republik Venedig mit den Türken ausfocht, hinterließ bittere Spuren auf dem Territorium Zadars und hob in der Literatur dieser Region ein Motiv ganz besonderes in den Vordergrund: die Heimatliebe. Dieser wesentliche Gedanke, welcher nicht selten als wiederkehrendes und vielseitiges Charakteristikum der Epochen des Humanismus und des Barock auftrat und darüber hinaus in dieser besagten Gegend über eine enorme Präsenz verfügte, fand schließlich auch im ersten eigenständigen kroatischen Roman¹³⁶ des Schriftstellers Petar Zoranić (1508-1569) Einzug.¹³⁷

Als die Türken das Hinterland Zadars endgültig eroberten, Zoranićs Geburtsort Nin eingeschlossen, suchte das Adelsgeschlecht Zuflucht in der befestigten Anlage der einstigen Hauptstadt. Spätestens mit diesem Akt der Vertreibung und der damit verbundenen Sorge um das Schicksal der eigene Heimat gelangte auch bei Zoranić das schmerzhaftes Gefühl des Patriotismus an die Oberfläche und lieferte damit den elementaren Anreiz für sein Werk *Planine*. Bei dem besagten Gebirge handelt es sich nicht um einen beliebigen Ort, sondern um jene Kulisse, welcher man von den Stadtmauern Zadars aus entgegblickte und bei dessen Betrachtung man in Gedanken an die drohende Gefahr und das Kriegselend unweigerlich in tiefe Verzweiflung versank.

„Auch heute genügt es, im Velebit-Gebirge vor dem eindrucksvollen Abgrund des Höllenpasses zu stehen, um zumindest einen Teil jener Stimmung zu spüren, die Zoranić ergriffen hatte. Wenn man außerdem bedenkt, daß sie zu jener Zeit tatsächlich der Eingang in die Kriegshölle war, daß man an der Schwelle der Paklenica tatsächlich sagen konnte *hic sunt Turcae*, dann braucht man nicht danach zu fragen, welche Bedeutung für Zoranić der Anblick ganzer Herden kroatischer, durch die Überfälle der östlichen Wölfe (Türken) gelichteter und geschlagener Hirten gehabt haben muß.“¹³⁸

Im Roman streift der Schäfer Zoran durch das Hinterland bei Zadar und Nin in Richtung Berge und besingt auf seinem Weg durch die idyllische Schäferwelt die unendliche Schönheit

¹³⁶ Dieses Prosawerk entspringt einer Ära, in der ein Großteil der Literatur, die Komödie und das geistliche Schrifttum ausgenommen, im Vers verfasst wurde. Selbst unter den prädestinierten Schriftstellern Dubrovniks, welche ebenfalls stets einen Blick auf den Verlauf der literarischen Kultur Italiens gerichtet hielten, gab es zu diesem Zeitpunkt, 1536, niemanden, der eine Novelle oder ein pastorales Werk vergleichbaren Formates zu Papier brachte (vgl. vgl. FRANGEŠ 1995:48ff; KOMBOL 1992:149ff,153).

¹³⁷ vgl. MATIĆ 1970:18f

¹³⁸ FRANGEŠ 1995:49

und den Zauber seiner Heimat. Durchbrochen wird seine feinfühligke Schwärmerei als ihn, konfrontiert mit den Spuren der türkischen Überfälle, das geballte Ausmaß der Wirklichkeit einholt. In diesem Moment mutieren seine Gesänge zu patriotischen Ausdrücken der Besorgnis, sie schildern die Schwere eines realen Unheils und verbinden allegorisch das Thema der Türken mit der heimischen Tradition, ohne dabei jemals ihren ethischen Namen zu gebrauchen. Stattdessen bediente er sich in seiner Beschreibung historischer Umstände der Metapher des Wolfes, also eines gefürchteten Raubtieres das für seine Grausamkeit und sein wildes und gieriges Gemüt bekannt ist, und legte damit im XVI. Kapitel seines Romans ein animalisches Zeugnis über die Türken ab. Ein weiterer Beweis für diese übertragene Symbolik ergibt sich auch aus der freien Wiederholung von Marulićs *Molitiva suprotiva Turkom*, einem Gesang, dessen primäres Motiv die Verkündung der türkischen Gräueltaten war.¹³⁹

„Evo vuci ljuti / ne dadu odahnuti, / Obile države / naše svak čas trave,
V gore i planine / poklaši živine, / A kêno ostaše / ne nahode paše,
Lačne turvitaju / ter grmja okidaju, / Prez since planduju / sršec priživiju.
Da gore j' još ovoj / da pastire takoj / Poklaše a stanja / požgaše i jimanja
I dičice mnoštvo / povedoše u ropstvo ...“¹⁴⁰

Demnach blieb nach dem bitteren Überfall der Wölfe kein Leben zurück, Tiere wurden brutal niedergeschlachtet, die Hirten getötet und ihre Besitztümer in Brand gesteckt, die Gebiete verkamen, Kinder wurden in die Sklaverei verschleppt und jene Schäfer die den Horden entkamen berichteten, dass auch sie, ähnlich wie ein Schaf vor der Schlachtung, ihrem Ende entgegenblicken: „i mi eto, kako ovca drugu zaklanu gledajući svoj kolj čekamo.“¹⁴¹ Es ist aber nicht das eigene Unglück das sie fürchten, ihre größte Angst liegt darin, das schicksalhafte Verderben der geliebten Heimat erfahren zu müssen: „Ne znam, ča se more gore već nam zgodit: [...] neg bašćine vidit u tuko grd prirok“.¹⁴²

3.2.3. Das Drama in und um Hvar

Aufgrund seiner begünstigten geographischen Lage und seines lukrativen Handels galt die dalmatinische Insel Hvar (it. *Lesina*) bereits seit jeher als eine der wohlhabendsten Insel der östlichen Adria. Diesen Wohlstand berücksichtigend, erklärt sich folglich auch die Schlussfolgerung, dass Hvar im Gegensatz zu den Zentren am Festland über ideale Voraussetzungen für eine wirtschaftliche und spirituelle Entfaltung verfügte und somit von großer Bedeutung

¹³⁹ vgl ALBRECHT 1965:146-149, BOGIŠIĆ 1989:60, DUKIĆ 2004:66-69

¹⁴⁰ Kap. XVI *Planine - Poj Marula pastira* in BOGIŠIĆ 1975:164

¹⁴¹ Kap. XVI *Planine - Jure sunčeni zrak* in BOGIŠIĆ 1975:161

¹⁴² Kap. XVI *Planine - Eto moreš vidit* in BOGIŠIĆ 1975:163

für die kulturelle Vergangenheit des venezianischen Dalmatien¹⁴³ war. Umso bitterer erscheint wiederum die Tatsache, dass es Unruhen aus den eigenen Reihen waren, welche entwicklungsbremmend auf die Geistesgeschichte der Insel einwirkten. 1510, als nämlich die bislang typische Beziehung zwischen Feudalherren und leibeigenen Fronbauern ein Ende nahm, erhob sich das einfache Volk in Hvar zu einem Aufstand, der volle 4 Jahre andauerte und schließlich blutig von venezianischen Galeeren niedergeschlagen wurde. Geschwächt von der inneren Zerrissenheit war auch die Überwindung der türkischen Angriffe kein Leichtes.¹⁴⁴

Von all diesen Ereignissen, aber auch vom einfachen Leben, bestehend aus Familie, Gut und Fischfang, handeln auch die Erzählungen der Hvarer Schriftsteller und adeliger Zeitgenossen Petar Hektorović¹⁴⁵ und Hanibal Lucić. Hanibal Lucić (1485-1553), seinerzeit bereits feinfühlicher Verfasser von Liebesliedern wie dem zuvor erwähnten *Jur ni jedna na svit vila* und gefeiert als Dichter von ausgezeichneter Schöpfung, setzte mit seinem Werk *Robinja* neue Maßstäbe in der Geschichte des kroatischen Dramas. Sein Opus spiegelte die damalige Lage auf dem Balkan wieder, als Räuberbanden Menschen entführten und in die Sklaverei verkauften, weshalb ihm heute die Anrede des Verfassers des ersten weltlichen Dramas in kroatischer Sprache gebührt. Darüber hinaus offenbart sich Lucićs *Sklavin* auch als bedeutende Quelle in der Untersuchung des türkischen Fremdbildspektrums.¹⁴⁶

Während Marko Marulić in seinem Urteil über die Türken noch sehr ablehnend und direkt ist, so sind in Lucićs Drama bereits andere und durchaus mildere Akzente bemerkbar. Die *Sklavin* steht heute stellvertretend für das Schicksal der gesamten Gesellschaft, die unter der Türkenherrschaft zu leiden hatte. Und obwohl diese unmoralische Form des geschäftlichen Austausches auch als negative Kritik an der Politik Dubrovniks gedeutet werden kann, zumal die-

¹⁴³ Während die fast 4 Jahrhunderte andauernde venezianische Vorherrschaft an der kroatischen Adria auf die allgemeine Entwicklung der Städte Dalmatiens eher schädlich als förderlich einwirkte und oftmals zu größeren Irritationen der ökonomischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse führte, gelang es der Insel Hvar trotz der allgegenwärtigen Dominanz Venedigs einen Teil seiner Selbstständigkeit zu bewahren und seine bedeutende Stellung im Mittelmeerraum zu wahren. Für Venedig jedoch besaß Hvar einen Stellenwert der darüber hinaus noch viel bedeutender war als es zunächst den Anschein machte. Bedenkt man die Unantastbarkeit Dubrovniks, so war Hvar weitest die vorteilhafteste Meerenge für die gesamte Handels- und Kriegsflotte der Republik und somit ein Stützpunkt auf den sie nicht verzichten konnten. Um auch weiterhin ihre Vorteile aus dem florierenden Hafenbetrieb ziehen zu können, erforderte es daher von der venezianischen Führung sich in gewissen Angelegenheiten zurück zu nehmen, um die natürlichen Einflüsse nicht unnötig zu behindern und um folglich eventuelle Unruhen zu vermeiden (vgl. MATIĆ 1970:33; PAVLOVIĆ 1971:148f).

¹⁴⁴ vgl. DEUTSCHMANN 2009:9

¹⁴⁵ Bei dem Lebenswerk des äußerst angesehenen und adeligen Gutsbesitzers aus Stari Grad auf Hvar Petar Hektorović (1487-1572) handelt es sich um die Fischerekloge *Ribanje i ribarsko prigovaranje*, einer belehrenden Reisebeschreibung in Versen, welche erstmals in der kroatischen Literatur, drei lyrische und zwei epische Volkslieder in ein Werk einband (vgl. KOMBOL 1992:112f; LOZOVINA 1936:86f).

¹⁴⁶ vgl. BARAC 1977:30f; FRANGEŠ 1995:45f

ser Akt des Menschenhandels dort vollzogen wurde, so sieht Professor Davor Dukić hier „das erste Motiv des christlich-türkischen Zusammenwirkens in der kroatischen Literatur“¹⁴⁷ – schließlich gelingt es die junge Frau loszukaufen und das lediglich auf Grundlage von Verhandlungen, ohne Anwendung von Gewalt.

Beachtenswert ist auch, dass Lucić als formaler Staatsbürger der Republik Venedig in einem anderen Werk (*U pohvalu grada Dubrovnika*) offenkundig die Politik Dubrovniks rechtfertigt und dabei ähnliche Argumente gebraucht wie auch die Literaten der Blasiusrepublik selbst, was wohl auf die enge Verbundenheit der dalmatinischen Dichter jener Zeit zurückgeht.¹⁴⁸

3.3. Das Türkenbild und die literarische Tradition Dubrovniks

Was das Türken-Thema betrifft, so werden mit der Gegenüberstellung der ragusanischen Werke mit jenen der übrigen dalmatinischen Humanisten rasch auch erste Gemeinsamkeiten augenscheinlich. Beispielsweise beinhaltete beinahe jede Rede, Gebet oder Lieder, unabhängig von Herkunft und geistiger oder sozialer Lebensgrundlage des Verfassers, anschauliche Schilderungen der Schreckenstaten osmanischer Heere, wobei die Umschreibung der Türken zwischen den bereits bekannten Stereotypen variierte. Eine weitere Übereinstimmung lieferte die stetige Betonung der geopolitischen Wichtigkeit Kroatiens beziehungsweise Dubrovniks als Schlüsselposition in der Erhaltung des Gleichgewichts zwischen Ost und West. Sowohl die Autoren aus Dubrovnik als auch jene aus den übrigen dalmatinischen Gebieten sandten unaufhörlich Appelle an kirchliche Würdenträger und westliche Königshäuser und warnten eindringlich davor, dass auch Europa der türkischen Gewalt erliegen würde, sofern Dalmatien oder Kroatien fallen würden. Auch wenn diese Überlieferungen eventuell als Zeugnisse der Intoleranz und des Glaubenshasses missbraucht werden, so beschreiben sie wahrhaft und glaubhaft die Ängste und Sorgen jener Menschen, deren Heimat das Grenzgebiet zum Osmanischen Reich war.

Eine große Eigenheit und vielleicht auch Bürde der ragusanischen Literatur dieses Themengebiet betreffend bestand darin, dass sie, obgleich die Berichte aus Dubrovnik zahlenmäßig häufiger erschienen, in ihren Grundzügen wesentlich zurückhaltender war als jene der benachbarten Städte Dalmatiens. Während die dalmatinischen Werke durch die Anbindung an die christliche Kultur und an die Republik Venedig, den gemeinsamen Erzfeind Dubrovniks und des mächtigen Osmanenreichs, deutliche antitürkische Züge aufwies, wachte der Senat

¹⁴⁷ DUKIĆ 2006:6

¹⁴⁸ vgl. DUKIĆ 2006:6, KOMBOL 1992:100

über die dichterischen Schöpfungen der Dubrovniker mit eiserner Strenge, stets darauf bedacht die diplomatischen Beziehungen nicht zu gefährden.¹⁴⁹

Die hartumkämpfte politische Freiheit bedeutete somit nicht zwangsläufig auch einen bedingungslosen Zuspruch auf künstlerische Willkür. Obwohl der wohlgesicherte Status der Republik zwar dafür sorgte, dass Kontinuität und Quantität in die ragusanische Literaturlandschaft einkehrten, so bedeutete dies nicht zwangsläufig auch einen fessellose Umgang mit dem Türken-Thema. Oftmals verbargen sie ihre Sorgen und die Kritiken an den vorherrschenden Umständen hinter anderen naheliegenden Motiven, wie beispielsweise in Vetranovičs Vorwurf an der Uneinigkeit der christlichen Mächte oder auch in der Sehnsucht nach einem unbezwingbaren Slawenreich. Grob betrachtet können wir die Werke der Dubrovniker in zwei Kategorien unterteilen: in jene, welche die Begegnungen mit den Türken direkt behandeln und die Geflechte der daraus resultierenden Vorkommnisse, wie unter anderem den Sklavenhandel, zum inhaltlichen Schwerpunkt haben und in jene, für welche die Türken nur eine sekundäre oder indirekte Rolle spielen, um beispielsweise die Versäumnissen und Fehler der eigenen Regierung und der westlichen Politik zu betonen, den Verfall christlicher und gesellschaftlicher Moral zu kritisieren oder um die Notwendigkeit einer slawischen Einheit einzufordern.

Demzufolge differenzierte sich nicht nur die Politik sondern im Übrigen auch das Türkenbild Dubrovniks kenntlich von jenem der benachbarten Hofburgen Zadar und Split.

3.3.1. Positionierung Dubrovniks im Adriaraum

Obwohl es sich bei Split und Dubrovnik um zwei bedeutende Zentren derselben Region handelt, dessen räumliche Distanz lediglich einige hundert Kilometer misst und man folglich eine Vielzahl an Gemeinsamkeiten in der Literaturtradition voraussetzen dürfte, so belehrt uns die Geschichte eines Besseren.

„Ta mala, siromašna mletačka Dalmacija nije dakako u kulturnome životu hrvatskoga naroda mogla imati onoga značenja što ga je imao Dubrovnik: Dubrovčani su se umjeli ugnuti Lavu i Polumjesecu i na domaćem ognjištu slobodno razviti ekonomski i kulturni rad, dok je Dalmacija patila i od Mlečana i od Turaka, te je njezin ekonomski i kulturni život u toj pritiješnoj atmosferi morao – spram Dubrovnika – zahiriti.“¹⁵⁰

Dubrovnik (it. *Ragusa*) verdankt seine reiche Literatur der Tatsache, dass es, den ernstesten Umständen entsprechend und im Vergleich zu den anderen dalmatinischen Zentren, stets über ein

¹⁴⁹ vgl. DUKIĆ 2006:19,21, GLIGO 1983:58,60

¹⁵⁰ MATIĆ 1970:37

gewisses Maß an Freiheit verfügen durfte. Bereits im 9. Jahrhundert besaß die Stadt eine eigene Handelsflotte, welche im 16. Jahrhundert, mit 160 Schiffen, zur größten Flotte des Mittelmeerraumes zählte. Seinen größten wirtschaftlichen Aufschwung erlebte die Republik durch den ertragreichen Handel mit den Osmanen im 15. und 16. Jahrhundert, welcher Dubrovnik zu einem der wichtigsten und bekanntesten Zentren des Warenaustausches zwischen Ost und West machte. Während die anhaltenden Kämpfe mit den Türken und Venedig im kroatischen Hinterland ständige Veränderungen der Grenzverläufe verursachten und die Menschen in die Armut trieben, gelang es einzig Dubrovnik, nicht zu Letzt auf Grund dieser arrangierten wirtschaftlichen Blüte, einen Großteil seiner Macht und Autonomie zu wahren.¹⁵¹

Auf eben diesem, wenn auch nicht für Dalmatien aber zumindest für Dubrovnik, fruchtbaren Fundament gedieh auch die vielgepriesene Kultur und reiche Literatur der Dubrovniker. Die sprachliche Grundlage¹⁵² der Literatur Dubrovniks war zwar eine andere, als jene der Humanisten der anderen dalmatinischen Städte, allerdings war es ihnen durch den von Frangeš beschriebenen Universalismus des Lateinischen ermöglicht, in ständigem literarischem Austausch mit den übrigen Vertretern des Humanismus zu leben.

„Die lateinische Sprache trug – scheinbar paradox, im Grunde aber ganz gesetzmäßig – in Stunden der schwersten kulturellen und politischen Zerrissenheit dazu bei, das Bewußtsein einer einheitlichen kroatischen Literatur zu bewahren. Die kroatischen Schriftsteller auf türkischem, österreichischen und venezianischem Gebiet sowie im freien Dubrovnik waren untereinander und mit der übrigen Welt gerade dank der Universalität des Lateinischen fest verbunden.“¹⁵³

Auch wenn die Sprache scheinbar nur Mittel zum Zweck war, so begreifen wir spätestens mit der Untersuchung korrespondierender Werke und Schriften der Autoren dieser Ära ihre funktionale und soziale Relevanz. Diese Überlieferungen hinterließen uns neben ihrem linguistischen Erbe auch unzensierte und lebensnahe Einblicke in den Gedankenaustausch der Dubrovniker mit der zerrissenen Außenwelt und bekundeten die starke literarische Verbundenheit der kroatischen Schriftsteller mit der eigenen Heimat und all jenen welche ihr angehörig oder wohlgesonnen waren. Damit erhalten wir von ihnen nicht nur Auskunft über konkrete historische Prozesse, sie versorgen uns auch mit wertvollen biographischen Hinweisen und Notizen zum Autor selbst oder zu ihren Empfänger.

¹⁵¹ vgl. BARAC 1977:45; DEUTSCHMANN 2009:10f

¹⁵² In Lozovinas Werk *Dalmacija u hrvatskoj književnosti* wird ersichtlich, dass die heutige štokawisch-ijekawische Basis der Dubrovniker Literatursprache nicht immer in ihrer Form Bestand hatte. De facto war in Dubrovnik bis ins 15. Jahrhundert, daher als die Stadt noch unter byzantinischer Herrschaft stand, eine Mischung aus alt-dalmatinisch, romanisch und italienisch in Gebrauch. Je mehr die Stadt an Selbstbeherrschung gewann, desto eigenständiger entwickelte sich auch ihre Sprache, welche nicht zuletzt durch die Dichtung von Držić auch Dubrovniks Mauern durchbrach (vgl. LOZOVINA 1936:104ff).

¹⁵³ FRANGEŠ 1995:30

3.3.1.1. *Poslanice*

Mittels der Epistolographie, welche damals schon als Weitentwickelte literarische Form bei den heimischen und europäischen Humanisten vertreten war, transportierten die kroatischen Landsmänner, ähnlich wie auch in den zahlreichen Reden, welche die verschiedenen Oratoren zu den unterschiedlichsten Anlässen verfassten, vorrangig relevante Informationen die bedeutenden Probleme ihrer Zeit betreffend. In weiterer Folge erwiesen sich ihre Schilderungen im Nachhinein auch als wertvolle historische Quellen, wobei die politische und die subjektive Realität in den verschiedenen dichterischen Konfigurationen zwangsläufig nicht immer übereinstimmen mussten.¹⁵⁴

Die kriegerischen Geschehnisse verfolgend und im Bestreben der Welt davon zu berichten oder den Kummer und das Leid mit den eigenen Zeitgenossen zu teilen, blieben in diesem überaus dramatischen Abschnitt auch die sonst so kühnen und besonnenen Dichter Dubrovniks nicht tatenlos. Obgleich ihr poetischer Bezug gemäß der politischen Wechselbeziehung mit den Türken ein anderer war folgten auch sie dem patriotischen Beispiel der großen Dichter Hvars, Zadars und Splits und erschlossen schon bald eigene Mittel und Wege um diese unglückliche Situation in ihr lyrisches Spektrum einzubinden und sich dadurch der Außenwelt mitzuteilen. Nicht immer waren diese Briefe rein politischen Charakters, oftmals schilderten die Verfasser auch Ereignisse aus ihrem privaten¹⁵⁵ Umfeld. Im Allgemeinen jedoch erwies sich die Korrespondenz der dalmatinischen Autoren als wichtiges Medium im Austausch diverser Botschaften, womit auch die Türken als Thema omnipräsenten Formats folglich nicht auszuschließen waren.¹⁵⁶

3.3.1.2. Schauplatz: Dubrovnik

Im Zusammenhang mit dem Türkenbild erwies sich die Thematik des Sklavenhandels als eine beliebte Grundlage der dalmatinischen Autoren. Bereits in Zoranićs Roman und auch in Marulićs *Molitva suprotiva Turkom* stießen wir diesbezüglich auf ausführliche Schilderung, wel-

¹⁵⁴ vgl. GLIGO 1983:15

¹⁵⁵ Hervorzuheben ist die historische Wertigkeit der Epistel des Dubrovnikers Nikola Nalješković (1500-1585), dessen korrespondierenden Schriften zwar primär personellen Charakters waren, für die Untersuchung freundschaftlicher Beziehungen der dalmatinischen Autoren auf der Relation Dubrovnik – Hvar – Korčula jedoch von besonderer Relevanz sind. Beispielsweise berichten uns seine Überlieferungen wichtige Daten aus dem Leben anderer Autoren, verraten uns wer seine literarischen Vorbilder waren und geben auch Auskunft darüber für welche Dichter er als Person und nicht nur als Künstler innigste Wertschätzung empfand (vgl. FALIŠEVAC 2005:103,106,108, FALIŠEVAC 2007:85).

¹⁵⁶ vgl. LETIĆ 1982:22

che von der Verschleppung und vom Verkauf gesamter Familienmitglieder, unabhängig von Alter, Geschlecht und körperlicher Verfassung, berichteten.

Als Übergangsgebiet zwischen Orient und Okzident genoss die Republik Dubrovnik den Ruf einer relativ neutralen Handelszone und erwies sich somit als nahezu prädestinierte Zufluchtsstätte im Austausch und Loskauf von christlichen Kriegsgefangenen. Die Dubrovniker gerieten ohnedies nicht selten auf tadelnde Vorwürfe ihre Wirtschaftlichkeit mit den Osmanen betreffend, als sich dann jedoch allmählich abzeichnete welches schmutzige Geschäft innerhalb ihrer Mauern mit dem Antikristen abgewickelt wurde und dass die entführten Leidensgenossen nun als Leibeigene am heimischen Marktplatz wie eine herkömmliche Handelsware zum Tausch und Kauf angeboten wurde, erloschen wohl auch die letzten Sympathien. So sehr nämlich dieser befreiende Akt der Rückholung Gleichgläubiger auch als gottesfürchtiges Werk geachtet und folglich auch von der Blasiusrepublik unter Vorzeichen einer karitativen Zweckdienlichkeit geführt wurde, galt er dennoch auf Grund der Ertrag bringenden Geschäftigkeit mit dem Feind als hässlicher Handel. Bei einigen sorgte dieser unmoralische Akt einfach nur für Empörung, anderen wiederum diente es als weiterer Beleg für das Doppelspiel der Republik und wurde aufgegriffen um die Loyalität der ragusanischen Staatsapparatur zum eigenen Volk und zur christlichen Welt in Frage zu stellen. Der Senat der Blasiusrepublik verstand es jedoch sich in gediegener Zurückhaltung zu üben, benannte adäquate Beweggründe für alle seine Vorhaben und dort wo es an Argumentationen mangelte, erledigte die Vergänglichkeit anfänglicher Schrecken und entrüsteter Emotionen alles Übrige.¹⁵⁷

In diesem Licht können wir auch das Drama des Hvarers Hanibal Lucić betrachten. Bekannt ist, dass sich die Handlung seiner *Robinja* an keinen fiktiven arkadischen Ort zutrug, sondern der Autor eben diesen besagten Schauplatz Dubrovniks zum Mittelpunkt seines Geschehens erkor. Der Höhepunkt des Geschehens ergab sich als Derečin, der Enkel eines bedeutenden kroatischen Banus und Helden im Kampf gegen die Türken, als Kaufmann verkleidet die Tochter des Banus Vlasko aus der türkischen Sklaverei freikaufte. Neben einigen petrarkistischen Spuren gelang es Lucić aber vor allem durch das Aufgreifen dieser aktuellen Thematik und Dubrovnik als realen Austragungsort ein gültiges Muster für das kroatische nationale Drama zu schaffen.

Inspiration dafür fand er wohl in der Geschichte selbst, eine genauere Erörterung seiner Motive die Auswahl dieser Szenerie betreffend verbirgt sich jedoch in seinem Lied *U pohvalu*

¹⁵⁷ vgl. BOŽIĆ 1952:363, MIOVIĆ 2005:51

grada Dubrovnik. Als Befürworter einer strengen aristokratischen Regierung und als direkter Beobachter der blutigen Bauernaufstände seiner Heimatstadt von 1510-1514 machte er keinen Hehl aus seiner Bewunderung für die politische Führung Dubrovniks. Im Gegenteil, die Republik diente ihm als vorrangendes Ideal der Kultur und des Handels, in welcher es dank dem wachsamen Auge des Senats und seiner konsequenten Regulierung inner- und außenpolitischer Probleme nie zu größeren Auflehnungen kam.¹⁵⁸

3.3.2. Antitürkische Strömungen

Mit dem Aufkommen der Türken am internationalen Szenarium zeigten sich auch die Dubrovniker nicht in vollkommenem Desinteresse der Adaptierung antitürkischen Neigungen gegenüber. In der Literatur der Frühen Neuzeit kamen solch türkenfeindliche Gefühle seitens der Dubrovniker als Ausdruck allgemeiner Unzufriedenheit gegen die türkische Präsenz sowie gegen die Türken als ihren politischen Feind und wirtschaftlichen Ausbeuter der südslawischen Länder einerseits, beziehungsweise auch als Kritik an der Nachgiebigkeit der eigenen Regierung gegenüber den Ungläubigen andererseits zum Vorschein. Grundsätzlich ermöglichte es der vielseitige literarische Rahmen¹⁵⁹ den ragusanischen Dichtern auch derartige Tendenzen Ausdruck zu verschaffen, das Ausmaß dieser Werke wurde jedoch durch die Bedachtsamkeit der Regierung und ihr Bestreben die guten diplomatischen Beziehungen auf alle Seiten gleichermaßen zu behüten stark gehemmt.

Die größte Schwierigkeit für die politische Führung bestand darin, jedes Mal aufs Neue zu ermessen, welche der geheimen Aktionen gegen die Türken sie zu unterbinden habe und über welche sie Stillschweigen bewahren sollte. Beispielsweise gestattete sie im Jahre 1457 einem Priester in Mitten der Stadt eine Rede gegen die Türken abzuhalten, verbot aber wiederum ihren Untertanen jegliche direkte Beteiligung an tatsächlichen Bewegungen gegen die Osmanen, was auch Bestrebungen wie die Erhebung einer gesamtbalkanischen Rebellion mit Spanien als schützende Großmacht einschloss. Solche Entscheidungen des Senats waren aber weniger als böswilliger Akt gegen die christlichen Nationen zu verstehen, sondern dienten lediglich dem Schutz ihres Neutralitätsstatus und waren somit den diplomatischen und wirtschaftlichen Interessen der eigenen Staatlichkeit untergeordnet.¹⁶⁰

¹⁵⁸ vgl. PAVLOVIĆ 1971:150f

¹⁵⁹ Alle Machenschaften die sich innerhalb ragusanischer Stadtmauern abspielten, durften nicht ohne Zuspruch des Senats Erwähnung finden, was aber nicht bedeutete, dass es keine internen Affären gab. Für die Bürger der Stadt prophezeite dies, dass sie im Falle einer Treulosigkeit ihrer Republik gegenüber in die Verbannung getrieben werden würden, weshalb die Einbindung politischer Themen in der Literatur eine seltene Erscheinung war.

¹⁶⁰ vgl. LETIĆ 1982:20f

Beliebtes Thema der Dubrovniker Autoren diesbezüglich war die Beteiligung der heimischen Schiffe an der spanische Kriegsflotte, was besonders Vetranović und Sasin, wenn auch jeder auf seine eigene Art, in ihre Stoffe einbanden. Während Vetrani in seinen Werken, darunter auch in seinem Lied *Pjesanica slavi carevoj*, einerseits zwar mit Sympathie und ausdrücklicher Verbundenheit über die christliche Welt spricht und ihre Niederlagen im erbitterten Kampf gegen die Türken aufrichtig bedauert, findet er gleichzeitig auch stets rechtfertigende Worte hinsichtlich der opportunistischen Politik seiner Republik. Antun Sasins antitürkische Befindlichkeit hingegen ist wesentlich direkter und offener, wie auch seine Werke *Mrnarica* und *Razboji od Turaka* deutlich belegen.¹⁶¹

3.3.2.1. Stimmungsbilder gemäß der politischen Praxis

Was die abendländische Geistesbewegung im Zeitalter des Humanismus betrifft, so verschärfte sich mit dem Aufkommen des Islams zwangsläufig auch die ethnische und kulturelle Überfremdung der innerbalkanischen Siedlungen. Die gutbefestigte Stadnanlagen Dubrovniks erwiesen sich allen voran als beispielhafter Ort des Miteinanders und Nebeneinanders, als idealer Sammelplatz bunter Völkergemische.

„In der Neuzeit verschränkten sich nirgendwo sonst osmanische und christliche Lebenswelten so sehr wie im Mittelmeer und seinen zahlreichen Häfen.“¹⁶²

Die Geschichte Dubrovniks und jene des Türkenbildes haben gemein, dass sich ihre Substanz nicht ausschließlich aus der Vergangenheit der Bevölkerung dieser kleinen Republik ableitet, ihre Grenzen sind weitaus größeren Umfangs: zum Einen sind beide relevante Bestandteil der südslawischen Geistesgeschichte und zum Andren sind beide wesentliche Elemente der kulturellen und handeltreibenden Welt dieser Zeit.¹⁶³

Vom blühenden Handel profitierend, in Freiheit lebend und den erworbenen Wohlstand zelebrierend, konnte die kleine Dubrovniker Republik nicht auf die Osmanen als diplomatischen Verbündeten verzichten. Gekennzeichnet durch diese Gleichzeitigkeit von Nähe und Fremdheit, konnten sich die Dubrovniker gemäß der politischen Praxis und unter ständiger Aufsicht des Senats in ihrem Tun und Wirken nicht gleichermaßen frei äußern wie die Schriftsteller der übrigen Küstenstädte. Aktionen und Manifeste die nicht mit der amtlichen Politik konform gingen, wurden strikt unterbunden. Besonders drastische Vorgehensmaßnahmen wurden

¹⁶¹ vgl. FORETIĆ 1965:58f

¹⁶² KRAMER 2008:52

¹⁶³ vgl. CVJETKOVIĆ 1916:XIXf

ergriffen sofern ein Involvieren ragusanischer Handelsschiffe an programmierten antitürkischen Aktionen seitens der christlichen Flotte befürchtet oder gar realisiert wurde.

In seinem Werk *Galijun* besang der Dubrovniker Mavro Vetranović eben diese spezielle Thematik und hinterließ uns damit zugleich eine nicht amtliche Quelle, welche bezeugt, dass Schiffe der Dubrovniker Flotte durchaus in Gefechten gegen die Türken ihre Segel hissten. Darüber hinaus verbirgt sich auch im Titel seines Stücks eine interessante Symbolik: die Galeone war ein fürs 16. Jahrhundert typisches und überaus großes Segelschiff der Handels- oder Kriegsflotte und wurde daher von Vetranović als geschickte Metapher einer Anspielung auf die Stärke der ragusanischen Flotte gebraucht. Speziell ist auch, dass er im besagten Werk, ähnlich wie auch schon Zoranić vor ihm, vollkommen vom Gebrauch des Lexems *turčin* absieht und stattdessen den Terminus *levente*, also die Bezeichnung eines Seemanns oder Kriegers auf einem türkischen Kriegsschiff, gebraucht.¹⁶⁴ Anders ist dies bei seinem Mitbürger Antun Sasin und dessen *Mrnarica*, wo es heißt:

„Tuj su pčele, tuj su ose, / tuj su zmaji, tuj su vuci,
koji zlatnu krunu nose / kad se u moru biju s Turci.“¹⁶⁵

3.3.2.2. Antun Sasins *Mrnarica* und *Razboji od Turaka*

Generell fanden Vetranović und seine zeitgenössischen Dubrovniker Dichter stets einen Weg, wenn auch meist einen stillen, ihren Protesten eigene Akzente zu verschaffen, was sie oft kenntlich machten, indem sie den Kampf der Christen gegen die Türken lobend ergo auch den Fall der türkischen Macht herbeisehnten. So stieß jeder Kampf der gegen die Türken bestritten wurde, sei es nun im umliegenden Gebiet oder in weiter Ferne, auch bei der Bevölkerung Dubrovniks auf begeisterte Resonanz. Immer wieder traten aber auch angesehene Plebejer wie Antun Bratosaljić Sasin (1518-1595) hervor, welche sich den turkophilen Prinzipien der Regierung widersetzten und deren innerpolitische Kritik bezüglich der vielen Nachsichtigkeit und Vorsicht vor den türkischen Machthabern nicht so schnell verstummte. Auch die geheime Aktion verschwörerischer Briefe an den Florentinischen Herrscher des überaus begabten Komödianten, Dichters und rebellischen Neffen des großartigen Petrarkisten Džore Držić, Marin

¹⁶⁴ vgl. FORETIĆ 1965:56

¹⁶⁵ *Mrnarica* in FORETIĆ 1965:56

Držić¹⁶⁶, ist, obgleich ihr Anliegen auch andere Thematische Schwerpunkte aufweist, aus diesem Kanon antitürkischer Gesinnung keineswegs auszuschließen.¹⁶⁷

Selbst in Zeiten strengster staatlicher und kirchlicher Zensur, welche nicht länger nur über Handschriften und Bücher wirkte, sondern schließlich auch sämtliche Aufführungen des öffentlichen Lebens, Tragödien und Komödien erfasste, wagte es Sasin als einer von wenigen Dubrovnikern in seiner gedichteten Chronik *Razboji od Turaka* evident den Sieg kroatischer Heere über die Türken zu besingen:

„Ali vojska naša slavna / Sinan-pašu tuj čekaše
dnevi i noći sve željaše / za udrin se s Turci spravna. ...
Bez broja je tuj telesa, / što Turaka mrtvijeh leži,
tuj od smrada svak sad bježi, / ki dohodi do nebesa.“¹⁶⁸

Genau genommen umfasste der historische Rahmen seines Werkes jene Ereignisse aus den ersten drei Jahren des sogenannten Langen Krieges zwischen den Habsburger Monarchie und dem Osmanischen Reich, die Schlacht bei Sisak 1593 eingeschlossen. Neben den Schilderungen der Kämpfe auf ungarischer Front und seinen grundsätzlichen ungarophilen Tendenzen, zeichnen sich Sasins *Razboji* vor allem durch seine Lobeshymne an die kroatische Heeresstärke und den rühmlichen Zusammenhalt der tapferen Ritter, Herzoge, Fürsten und anderer würdevoller Edelsmänner aus:¹⁶⁹

„Oganj živi vojska ta je, / tuj su bani, tuj su knezi,
tuj vojvode, tuj vitezi, / tuj gospode bez broja je.
Ugričići tuj su slavni, / tuj hrabreni ti Hrvati,
Turke svaki bije i mlati, / na boj svaki svi pripravni.“¹⁷⁰

Auch in seiner *Mrnarica*, welche übrigens auf gleichem inhaltlichem Fundament gedieh wie das zuvor erwähnte Werk seines Zeitgenossen Vetranovičs *Galijun*, scheut er sich nicht davor in aller Offenheit über die Türken zu sprechen und beschreibt in zelebrierender Anerkennung

¹⁶⁶ Držićs Briefe an Cosimo I de' Medici beherbergen zwar unmissverständliche Elemente antitürkischen Gemüts, voranging verdeutlichen sie jedoch die aktuelle politische Situation seiner Republik und seine persönliche Unzufriedenheit, hinsichtlich der opportunistischen Politik seiner Regierung, welche er wohl auch mit anderen Dichtern seines Formats gemein hatte. Darüber hinaus warf er der ragusanischen Obrigkeit vor, dass ihr besänftigender Umgang mit den Osmanen und das draus resultierende Verbot auf die Teilnahme eigener Schiffe an christlichen Missionen letztendlich die Zerstörung des heimischen Seewesens herbeiführen würden. Obgleich Držićs Gedanke nicht in die Tat umgesetzt wurde, so bleibt das Faktum von enormer Bedeutung, dass solch eine angesehene Persönlichkeit, Kirchenrektor und Dichter von kulturellem Zeitgeist offensichtlich im Stande war sich der Inszenierung einer Verschwörung gegen die eigene Regierung anzunehmen und darüber hinaus noch Gleichgesinnte für dieses Bestreben um sich zu scharen (vgl. FORETIĆ 1980:52,54, PAVLETIĆ 1969:27).

¹⁶⁷ vgl. FORETIĆ 1965:49ff

¹⁶⁸ *Razboji od Turaka* in JAZU 1888:176

¹⁶⁹ vgl. FALIŠEVAC 2007:21ff

¹⁷⁰ *Razboji od Turaka* in JAZU 1888:176

die Kriegsbereitschaft der ragusanischen Seefahrer. Aus seinen Zeilen lässt sich auch die Einbindung eines direkten Appells von äußerster Gewaltbereitschaft an seine Brüder, womit wohl seine Landsleute gemeint waren, entnehmen. In diesem Absatz ruft er nicht nur unmissverständlich dazu auf, so viele Türken wie nur möglich auszurotten, sondern hält weiter fest, dass es auch für selbst ein Besseres wäre im Kampf zu fallen als unter türkischen Ketten in Sklaverei zu leben:

„Udri brate, sijeci, brate, / udri svak tko može bole,
neka Turci glavom plate / naše tuge i nevolje.
Bolje nam je smrti obrati, / da se truda slobodimo,
neg' se Turcim robi zvati, / okovani da vozimo“¹⁷¹

Neben Vetranović und Sasin gab es durchaus auch andere überaus unterschiedliche Darstellungen der Türken und des Osmanischen Reichs in der Dubrovniker Literatur des 16. Jahrhunderts, ihr dichterischer Ausdruck war es jedoch, der ihre Umschreibungen echter politischer und religiöser Gelegenheiten in denen sich ihre Heimatstadt befand zu einem unverkennbaren Charakteristikum reifen ließ. Darüber hinaus waren sie auch als eigenständige Persönlichkeiten bedeutende Initiatoren in der literarischen Tradition Dubrovniks.¹⁷²

3.3.3. Der Dubrovniker Patriotismus

„Iako ne možemo govoriti u to vrijeme o nacionalnom osjećaju s našeg današnjeg stajališta, ipak moramo uočiti povezanost naših humanista s njihovim zavičajem, njihovo iskreno rodoljublje, suosjećanje s patnjama naroda svoga kraja ali i susjedne braće.“¹⁷³

Wie bereits in den vorhergehenden Kapiteln am Exempel der Genres oder später an der Beleuchtung konkreter historischer Persönlichkeiten und ihres Opus eingehend erörtert, lagen dem Aufkomme patriotischen Gedankenguts in den Rängen der dalmatinischer Dichter oft diverse Auslöser zu Grunde. Am konkreten Beispiel Dubrovniks erkennen wir wiederum eine weitere Besonderheit: nach einer Datierung der Ursprünge ihres Patriotismus strebend, stellen wir unweigerlich fest, dass die Heimatliebe der Ragusaner gleichen Alters ist wie auch das eigentliche Bewusstsein der Bevölkerung über ihre Stadt. Oftmals waren ihre heimatverbundenen Impulse geleitet vom Wunsch nach Fortschrittlichkeit und gesichertem Wohlergehen des geliebten Geburtsorts. Am hellsten erstrahlte der Stern des Patriotismus allerdings im Antlitz alteingesessener Dubrovniker beim Gedenken an die Freiheit, wobei der Kult rund um die

¹⁷¹ *Mramarica* in FORETIĆ 1965:57

¹⁷² vgl. LETIĆ 1982:24

¹⁷³ GLIGO 1983:38

dieses Thema von den frühesten Stunden der Republik bis zum endgültigen Fall der Eigenstaatlichkeit nicht an Glanz verlor. Auch die zuvor erwähnten Autoren Držić, Vetranović und Sasin zelebrierten in ihren Werken die friedvollen Momente des glücklichen Lebens in ihrer Heimatstadt, lobten die Stärke und Kampfbereitschaft der hiesigen Flotte, betonten aber auch stets die Solidarität zum kroatischen Volk. Besonders intensiv kamen derartige Gefühlsausbrüche immer dann zum Vorschein, wenn sie in ihren leidenschaftlichen Gedichten, lodernden Reden und lebhaften Appellen für die Verteidigung ihres heißgeliebten Dubrovniks eintraten.¹⁷⁴

3.3.3.1. *Figura zaštitnika* – die Figur des Hl. Blasius

Im Barocken Zeitalter, an jenem Punkt als nämlich die katholische Erneuerungsbewegung zu wirken begann und sich auf sämtliche Bereiche des geistigen und kulturellen Lebens ausweitete, gerieten auch Figuren wie der Heilige Blasius immer häufiger in den Mittelpunkt des literarischen Geschehens. Als Schutzpatron einer jener Städte, welche ihre gesamten Mittel und Kräfte in den Ausbau und den Schutz des heimischen Handelsvorkommens investierte, überstieg der Hl. Vlaho schon rasch seinen offenkundigen Status und wuchs, wie auch schon in Mavro Vetranovićs *Galijun*, immer deutlicher zum politischen Stellvertreter und imaginären Kapitän der Dubrovniker Flotte. Unmittelbar nachdem Vetrani die ragusanische Armada in den schönsten Tönen als Königin der blauen Gewässer pries und die Tapferkeit der heimischen Matrosen feierte, bemerkte er mit Nachdruck, dass all ihre Erfolge schlussendlich auf die rühmliche Gestalt ihres Schiffsführers, den Hl. Blasius, zurückzuführen sein. Folglich war die Figur eines Heiligen ist in diesem Werk, aber auch in späteren, als ein weltliches Symbol gedacht, als ein Symbol der Handelsmacht, aus dessen mythologisierten Gestalt die Republik Dubrovniks all ihren Reichtum und all ihr Selbstbewusstsein bezog.¹⁷⁵

Generell trat die Epoche des Barock allem Übersinnlichen und Fantastischen wohlgesonnen entgegen, was wiederum auch die Verflechtung reicher und vielseitiger Mythen rund um diese Figur zusätzlich begünstigte. So flossen mit der Darstellung des Hl. Vlah als Verteidiger, Beschützer und Befreier aus allen dies- und jenseitigen Krisen und Situationen, unterschwellig sowohl viele politische Frustrationen und Ängste, als auch ersehnte gesellschaftspolitische Veränderungen in die Literatur mit ein. Im Prozess imaginärer und irrationaler Projektionen

¹⁷⁴ vgl. LETIĆ 1982:24f,27

¹⁷⁵ vgl. FALIŠEVAC 2007:138f

politischer Wünsche, mutierte der Heilige Blasius in sekundären fantastischen Welten oft auch zum Krieger, welcher als reales Wesen der Gegenwart seine christlichen Untertanen im bitteren Kampf gegen die Türken anführte oder die Stadt vor unheilvollen Naturkatastrophen und diversen politischen Bedrohungen bewahrte. Indem er ihn als christlichen Ritter abbildete, der mit einem Kreuzifix in der Hand und einem Gebet auf den Lippen die polnischen Krieger gegen die osmanischen Feinde leitete, schloss schließlich auch Ivan Gundulić diese Symbolik in einem Teil seines *Osman* mit ein:¹⁷⁶

„Обје му су ноге босе, / држи у рукама криж распети,
а конопом опасô се / по оштром руху од кострети. ...
Блаж на име он се зове, / и с истока до запада
од светиње глас његове / по народих лети сада. ...
Тим носећи криж у руци / с краљевићом на бој доје
и, гди оружјем нин пуци, / он молитвам војевô је.“¹⁷⁷

Auch in der sehr umfangreichen ideologischen Episode im XIX. Gesang von Jaketa Palmotić Dionorićs *Dubrovnik ponovljen* erschien der Schutzpatron als direkt handelnde Figur. In seiner Dichtung verhinderte der Heilige die heimtückische Absicht der Hohen Pforte Dubrovnik mit einer Erhöhung des *harač* wirtschaftlich zu Unterwerfen, indem er sich ungehalten und mit Zügen eines wütenden Rächers in die Hölle zu Prophet Mohammed begab, um ihm zu befehlen den türkischen Sultan von seinen Plänen abzubringen. Erneut beteiligte sich somit eine ursprünglich göttliche Instanz am historischen Geschehen, verband darüber hinaus mit ihrem Wirken das Überirdische mit dem Weltlichen sowie das Osmanisch-Islamische mit dem Christlich-Ragusanischen und stellte schlussendlich, nachdem die bösen Mächte außer Gefecht gesetzt wurden, aus eigener Kraft das Gleichgewicht zwischen Türken und Dubrovnikern wieder her.¹⁷⁸

3.3.3.2. Die Heimatliebe bei Jaketa Palmotić¹⁷⁹

In den Dichtungen des Jaketa Palmotić (1623-1680), genannt Dionorić, kamen Ausbrüche patriotischer Gefühle meist dann zu Stande, wenn der Autor die Beziehung seiner Heimatstadt

¹⁷⁶ vgl. FALIŠEVAC 2007:140

¹⁷⁷ Gesang XI, Strophe 145,170,180 *Osman* in GUNDULIĆ 1967:200f

¹⁷⁸ vgl. FALIŠEVAC 2007:150-152

¹⁷⁹ Nicht zu verwechseln mit dem Dichter und Dramaturg Junije oder auch Džovo Palmotić (1607-1657), der zwar ebenfalls ein Spross des alten Dubrovniker Adelsgeschlechts der Palmotićs war, der sich, in Anlehnung an die literarische Tradition seiner Zeit, allerdings der Erzählungen aus der antiken Mythologie, darunter auch jener des Goldenen Zeitalters, bediente und dessen Heimatliebe folglich stets in Anbindung mit dem einstigen, seines Erachtens nach helleren und prächtigeren, Dubrovnik zu betrachten ist (vgl. LETIĆ 1982:112).

zu den Türken oder zur westlichen Welt skizzierte, in der Beabsichtigung die natürliche Lage der Republik als relevante Grenze zwischen der islamischen und christlichen Welt zu betonen. In seiner Version der Heimatliebe war Dubrovnik wie ein Fels in der Brandung, welchem die schwierige aber überaus feierliche Rolle gebührte das türkische Vordringen nach Westen zu verhindern.¹⁸⁰

„Pada ončas s njime doli / sva krstjanska sreća tada,
svijet proždriječće Zmaj oholi / pružiće se do zapada.“¹⁸¹

Grundsätzlich ein beliebtes Motiv der frühen Neuzeit, welchem wir im Zusammenhang mit der diplomatischen Tradition Dubrovniks, aber auch in jener der dalmatinischen Autoren, bereits in den Appellen, Episteln und Lobesreden anderer Zeitgenossen begegnen konnten.

Mit seinem Epos *Dubrovnik ponovljen* hingegen eröffnet sich uns die wohl umfangreichste und imagologisch interessanteste literarische Verarbeitung osmanisch-ragusanischer Beziehungen der frühen Neuzeit.

„Taj barokni ep s elementima memoarsko-političkog i autobiografskog diskurza zapravo je najautentičniji literarni izraz dubrovačke politike u hrvatskoj književnosti ranoga novovjekovlja.“¹⁸²

Politisch am Thema der Diplomatie, genauer an der Gesandtschaft Dubrovniker Vertreter nach Konstantinopel, historisch an der Zeit des großen Erdbebens im Jahre 1667 orientiert, vereinte Palmotić mit seinen Erzählungen gleich zwei autobiographische Themen. Selbst als *poklisar* im Dienste Dubrovniks tätig, befand er sich auch am Tag des großen Unheils, bei welchem er im Übrigen seine gesamte Familie verlor, auf diplomatischer Mission im Osmanischen Reich. Kulturelle Einblicke und lebensnahe Erfahrungen mit den Türken, die ihm auf seinen Reisen als Mitglied solcher Delegationen zu Teil wurden, machten sein Epos zu einem zuverlässigen Bericht und ihn zum glaubwürdigen Repräsentanten der komplexen politischen Situation Dubrovniks des 17. Jahrhunderts. In Palmotićs Türkenbild können wir sowohl feindliche Vorstellungen der Türken erkennen, wobei in Anlehnung an den enormen Umfang des Werks das Motiv türkischer Gewaltakte sehr gering ausfällt, als auch eindeutige Momente gegenseitiger Freundschaft, in denen die Türken als loyale Beschützer der Gesandten auftraten und einen lobenden Gesang auf den Ruhm Dubrovniks verfassten.¹⁸³

¹⁸⁰ vgl. LETIĆ 1982:173, ŠAFARĀK 2003:41

¹⁸¹ LETIĆ 1982:174

¹⁸² DUKIĆ 2004:146

¹⁸³ vgl. DUKIĆ 2004:146-150, DUKIĆ 2006:15

3.3.4. *Slavenstvo*

Würde man versuchen den politischen Kontext aus den Schilderungen über Dubrovnik zu isolieren, so als seien es zwei verschiedene Welten, würden dabei zumindest zwei wesentliche Komponenten jener frühneuzeitlichen Literatur Dubrovniks verloren gehen: das Slawische und auch das Türkische. Wobei letzteres, welches sich vor allem durch die osmanische Herrschaft über viele unterworfenen und auch slawische Völker auszeichnete, in Zeiten großer kriegerischer Vorkommnisse das Verbundenheitsgefühl und den Wunsch nach einem gemeinsamen Königreich immer lauter ertönen lies. Wie auch das spezielle Lob der Dubrovniker über ihre Heimatstadt, stellten auch diese Gedanken über das *Slavenstvo*¹⁸⁴ eine bedeutende Komponente in der Sphäre patriotischer Gefühle und waren als solche schon seit den frühen Stunden der Renaissance fest mit der heimischen Literatur verankert. Politische Schwerpunkte und konkretere Inhalte dieses Programms erreichten die lyrische Szene jedoch erst im 17. Jahrhundert.¹⁸⁵

Spätestens aber mit der bereits in Kapitel 1.3. erwähnten slawischen Geschichte Mavro Orbini, *Il regno degli Slavi* 1601, war eine gemeinsame Grundlage ihres scheinbar historischen Schicksals geschaffen, welche später in vielen Argumentationen seiner südslawischen Genossen Anklang fand. Signifikant ist, dass Orbini in seinem Werk die Geschichte der Slawen als eine Geschichte ihres heroischen Wirkens konzipierte. Was hingegen die Darstellung der Türken in seinem *Kraljevstvo Slavena* betrifft, so enthält er sich jeglicher Diskussionen über ihre Kultur, Mentalität oder Zivilisation. Beiläufig nahmen sie zwar die stereotype Rolle des Eroberers ein, der glänzende Charakter des mächtigen Kriegers wiederum blieb den Slawen selbst vorbehalten. Anders als bei Ludovik Crijević Tuberon, der für seine historischen Studien *De Turcarum origine, moribus et rebus gestis commentarius* im 6. Teil seines Buches *Commentarii de temporibus suis* sowohl auf vereinzelte Feindbilder, als auch auf positive Sinngehalte zurückgriff, war für Orbini die Existenz der Osmanen nur dann von Belangen, wenn sie in direkter Verbindung mit der slawischen Vergangenheit stand. In Folge dessen wiederum, existierte ein substanzielles Thema, welches er keineswegs ignorieren konnte und welches darüber hinaus auch die ragusanischen Geistesgeschichte unmittelbar betraf: das Kapitel der türkisch-christlichen Kooperation. Und auch wenn sein *Königreich der Slawen* nicht in den Kanon der turkologischen Werke der frühen Neuzeit Kroatiens mit einfließt, so gehört

¹⁸⁴ Mit dem Terminus *slava*, der zu Deutsch die Bedeutung Ruhm trägt, verbinden wir spätestens seit der Rede des Vinko Pribojević im Jahre 1525 auf Hvar nicht nur rein rühmlichen Attribute, sondern auch die Idee einer Gemeinschaft aller slawischen Völker beziehungsweise, wie von Pribojević formuliert, den Slawismus (vgl. FRANGEŠ 1995:26).

¹⁸⁵ vgl. LETIĆ 1982:190

es nach der Rede des Vinko Pribojević zum zweitwichtigsten Werk der literarischen Ära slawenophiler Ideologeme und slawischer Glorifizierungen.¹⁸⁶

3.3.4.1. Die Allmächtigkeit des Slawentums bei Pribojević

Anno 1525, also in jener bewegten Phase als unaufhörlich Berichte von tobenden Kämpfen mit den Türken und der Versklavung der dalmatinischen Bevölkerung aus den umliegenden kroatischen Gebieten auch in seine Heimatstadt drangen, hielt der Dominikaner Vinko Pribojević (Mitte 15. Jahrhundert – 1532) in Hvar seine berühmte Oratio *De origine successibusque Slavorum* über die Größe des Slawentums in Vergangenheit und Gegenwart. Wegen seiner heimatländischen Verdienste als aufrichtiger Reporter des damaligen dalmatinisch-humanistischen Umfelds und wegen seiner gesamtshawischen Konzeption galt er seit jeher als großer Patriot und Slawe und war darüber hinaus der erste, der eine wissenschaftliche Untermauerung seiner Ideologie bestrebte. Und auch wenn Pribojević dem politischen und wirtschaftlichen Leben der dalmatinischen Kommunen und folglich auch den damaligen Grenzen und Kämpfen mit den Osmanen wenig Beachtung schenkte, so können wir dennoch an zwei Stellen seiner Rede auch eine Erwähnung der Türken bemerken. Die erste Anführung erfolgt im Zuge der Verherrlichung der patriotischen Kampfesbereitschaft und des verdienten Ruhmes der Slawen, während die zweite Schilderung davon handelte, wie slawische Scharen im Dienste der Osmanen dazu beitrugen andere Königreiche und Städte zu unterwerfen.¹⁸⁷

„Doista, kad se taj rod zagrije željom za slavom, smatra, da mu nije važno, da li će prolijevajući krv izgubiti život. To potvrđuju vrlo često [...] i mnogo strašni i krvavi sukoba Slavena s Turcima na raznim stranama, tako da Turci ne mogu bez krvave borbe oteti Slavenima ni najmanji zaselak. S toga se nikome ne smije činiti čudnovato, što turski sultan toliko cijeni ljude slavenskog roda, [...]“¹⁸⁸

„Iskustvo je naime pokazalo, osobito u ovo naše vrlo nesretno vrijeme, da Otmanovi potomci pomoću slavenskih četa svladavaju kraljevstva, zauzimaju carstva, osvajaju jako utvrđene gradove i svim silama nastoje srušiti rimsko carstvo [...]“¹⁸⁹

Aus der realen politischen und militärischen Überlegenheit des Osmanischen Reichs begründete Pribojević ein später oft wiederkehrendes Thema, welches in Anlehnung an die Überschrift des *slavenstvo* auch von anderen slawischen Humanisten und ihren Nachfolgern be-

¹⁸⁶ vgl. DUKIĆ 2004:98ff

¹⁸⁷ vgl. BARAC 1977:43, DUKIĆ 2004:31, PRIBOJEVIĆ 1951:10,16,21,43

¹⁸⁸ PRIBOJEVIĆ 1951:181

¹⁸⁹ PRIBOJEVIĆ 1951:181f

sungen wurde: das Polnische Königreich. Nach seinem Vorbild etablierten sich in der kroatischen Historiographie und Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts die starken Neigungen und wahrhaftigen Sympathie für alles Polnische, welche meist in der Verehrung des polnischen Volkes, der Staatlichkeit, Geschichte und Kultur ihren Ausdruck fanden. Die Motive für diese Bewunderung waren sowohl kulturell-geschichtlichen, politisch-ideologischen und in großem Maße auch konfessionellen Charakters. Dem konkreten Beispiel Dubrovniks können wir entnehmen, wie das Verbot auf Beteiligung Dubrovniker Schiffe an politischen Aktionen oder gar Kriegen gegen die Türken zu derartigen Frustrationen führte, sodass sowohl der gesamt-slawische als auch der explizit polonophile Enthusiasmus als gängige Abwehrmechanismen auftraten.¹⁹⁰

Auch in Gundulićs *Osman* ist eine Lösung der gegenwärtigen politischen Fragen in Polen und nicht etwa in einer europäischen Einheit zu suchen. Indirekt bedeutete dies auch eine Kritik an den christlichen Ländern Europas, welche lediglich darauf bedacht waren ihr Prestige zu wahren, anstatt in Zeiten großer Not den slawischen Völkern Hilfe zukommen zu lassen. Nicht bereit länger auf fremde Unterstützung zu hoffen, erkannten kroatische Autoren wie der besagte Gundulić die Lösung der nationalen Problematik in der Anbindung an die slawischen Welt oder das Polnischen Königreich.¹⁹¹

3.3.4.2. Vetranovićs Kritik an der christlichen Uneinigkeit

Auch eine der schillerndsten Figuren in der politischen Satire Dubrovniks des 16. Jahrhunderts, Mavro Vetranović Čavić (1482-1576), ließ es sich nicht nehmen in seinem Wirken als Benediktiner, Rebell und Dichter großen kritischen Gemüts die Lage der kroatischen Völker in jener Zeit genau zu analysieren. Als sich die brutale Gewalt der türkischen Weltmacht immer mehr als Tatsache bewahrheitete, aus der christlichen Welt weiterhin keine Unterstützung erfolgte und auch die slawischen Befreiungsgedanken keinerlei Früchte trugen, erkannte Vetranović den besten Ausweg für seine Heimat darin, die türkische Herrschaft anzuerkennen und am guten Verhältnis zum neuen Verbündeten zu werken.¹⁹²

Als gebürtiger Spross des relativ freien Dubrovniks, der mit großer Aufmerksamkeit die diversen Debatten, Vorwürfe und Aktionen beobachtete die sich rund um die Regierung seiner Heimatstadt wanden, waren ihm auch die Grundhaltungen und Interessen der europäischen Machthaber bestens bekannt, weshalb er, im Gegenzug zu den slawischen, christlichen oder

¹⁹⁰ vgl. FALIŠEVAC 2007:190f,205

¹⁹¹ vgl. FALIŠEVAC 2007:206f, FRANGEŠ 1995:26

¹⁹² vgl. KOMBOL 1992:88,93

polonophilen Verbündungs-ideen seiner Landsleute, zu der Schlussfolgerung gelangte, dass sich die Kroaten in Dubrovnik letzten Endes niemandes Unterstützung gewiss sein konnten. Die Vorstellung daran Hoffnungen in ein uneiniges Europa zu setzen oder auf Hilfe von Außenstehenden zu vertrauen erzürnte ihn über alle Maßen, weshalb er an die Bürger seiner Stadt appellierte selbst für ihre Freiheit einzustehen. Und so hieß es, mit leidendem Mitgefühl über das Leid der kroatischen Landsleute, in seiner *Pjesanca slavi carevoj*:¹⁹³

„O slavni Hrvati, i vas li ognjen zmaj / do traga pomlati i da vam plačni vaj!
ter vaše gradove i kotar ostali / i slavne banove sve ognjem popali,
i vašoj državi, ku nogom poplesa, / nijednog ne ostavi hrabrenog viteza!“¹⁹⁴

In weiteren Absätzen legte er besonders auch den hilflosen Bürgern der auf sich gestellten Gemeinde Klis nahe, nicht auf eine Anteilnahme der Christen zu warten:

„Vaj, drazi Klišani, ali vi ne znate / što su zli krstjani, a u njih se uzdate!“¹⁹⁵

Auch in anderen seiner Werke platzierte Vetranović sein strenges Urteil über die christliche Uneinigkeit. Beispielsweise im Klagelied *Tužba grada Budima*, in dem er die unheilvolle Bestimmung des eroberten und von Christen verlassenen Budas als eine Art Demonstration dafür aufgriff, die Entrichtung des *harač* an die Türken in Relation mit dem folgenschweren Übel einer mittlerweile menschenleeren Stadt zu setzen.

Die Türken waren für ihn somit trotz der Forderung derartiger Tribute nicht die größten Übeltäter. Nicht sie waren wegen des bitteren Schicksals der Kroaten zu beklagen, sondern das gesamte slawische Volk und die Passivität der christlichen Welt. Aus ihrer Uneinigkeit und ihrem Verrat waren in weiterer Folge auch die Unterjochung und all der erlittene Schmerz abzuleiten. Verbittert, sowohl als ergebener Diener Christi und als Slawe, vor allem aber als treuer Dubrovniker, erbaute er auf dieser Grundlage für die oft verhöhnte Osmanen-Politik seiner Stadt ein stabiles Gerüst von Rechtfertigungen und betonte indes, dass diese, von der geforderten Abgabe einer jährlichen Kopfsteuer abgesehen, weder für die Freiheit noch für die Eigenständigkeit der ragusanischen Regierung eine Bedrohung verkörperten.¹⁹⁶

„... za naš se grieh zgodi, / otmansko koljeno da napried prohodi;
i bog ga umnoži za griehe tolike / pod svoj stieg da složi države razlike.
Sabljom ga opasa i ktie mu vlas dati, / da ljudi zla glasa sve u krv obrati.
Jošte ga umnoži božja moć velika / da u harač podloži gospoctva razlika“¹⁹⁷

¹⁹³ vgl. GLIGO 1983:38,50

¹⁹⁴ *Pjesanca slavi carevoj* in KOMBOL 1992:92

¹⁹⁵ *Pjesanca slavi carevoj* in KOMBOL 1992:92

¹⁹⁶ vgl. LETIĆ 1982:22f

¹⁹⁷ *Pjesanca slavi carevoj* in ALBRECHT 1965:152

3.3.5. Das Freiheitsthema der Dubrovniker Autoren

„Tu je nedaleko Epidaura Dubrovnik, koji spominje Filip iz Bergama, znamenit grad zbog svog bogatstva, brodovlja i slobode, koju Dubrovčani čuvaju vještim marom i silnom budnošću, stvarajući u svim poslovima najvažnije odluke preko senata i ne propuštajući ništa, što uoče kao korisno za valjano uređenje bogoslužja i ljudskog života.“¹⁹⁸

Wie auch schon im Kapitel der politischen Realität Dubrovniks ausführlich erörtert, waren für das Bestehen und auch für den geistigen Wohlstand Dubrovniks und seiner Bürger die Selbstständigkeit und die diversen Facetten ihrer Freiheit das wohlbehütetste Gut der Regierung, für welches sie stets bereit war neue Opfer einzugehen. In Folge dessen unterband der Senat beispielsweise Zeit Bestehens der Eigenstaatlichkeit als Republik den Druck von Gundulićs *Osman*, weil darin mit unerwünschter Zufriedenheit der Tod des gleichnamigen Sultans vom Bosphorus oder auch der Sieg polnischer Streitkräfte über die Osmanen bei der Schlacht von Chocim von 1621 beschrieben wurden. Dichterische Sentimentalitäten waren für die Politik Ragusas nicht von Priorität. Während es in der Poesie meist das Herz war das aus den Zeilen der Schriftsteller sprach, bestimmte in der Welt der Diplomatie die Vernunft sämtliches Geschehen. Mittels dieser taktischen Außenpolitik, seines Handels und auch seiner aufgeschlossenen humanistischen Kultur brachte Dubrovnik nicht nur Aufklärung in die christliche Welt des Osmanischen Reichs, sondern nährte wiederum auch laufend die Hoffnungen der Kroaten auf ein ersehntes Leben in Freiheit.¹⁹⁹

3.3.5.1. Vetranović zwischen Gefangenheit und Ewigkeit

„Vetranović je prije svega bio pjesnik boli. Za njega bol je temeljno stanje duše i najčišći poticaj poezije, pa je posve logično što se taj nosivi osjećaj njegove poezije često smještao u okvir opisa stvarnih bolesti. Bolest je stihovima Vetranovićevim stanje koje dramatično pomaže zemlji da prestane ignorirati nebo, bolest je stanje koje u čovjeku najprije budi misao na vječnost i koje ga tjera da svakom novom prigodom svodi svoje životne račune.“²⁰⁰

Das Motiv der Ewigkeit, welches bereits mittelalterliche Philosophen anregte über die menschliche Präsenz auf der Erde nachzudenken und sich der Vergänglichkeit allen Irdischen bewusst zu werden, diente auch in der Renaissance vielen Dichtern als Basis ihrer schöpferischen Reflexion. In unmittelbarer Anbindung an seine religiös-didaktischen Tätigkeiten und

¹⁹⁸ PRIBOJEVIĆ 1951:195

¹⁹⁹ vgl. CVJETKOVIĆ 1923:17ff

²⁰⁰ NOVAK 1997:248

seine wissenschaftlichen Lehren im Dienste des Benediktinerordens beschäftigte sich auch Mavro Vetranović mit derartigen Fragen. Seine Gesellschaftssatire richtete sich vor allem gegen die Verdorbenheit, Habgier, Treulosigkeit und andere moralische Verstöße der christlichen Länder Europas, Dubrovnik nicht ausgenommen. Im philosophischen Rahmen seiner Zeit rief auch er sich die antike Zeit des Goldenen Zeitalters ins Gedächtnis, als der Geist der Menschen noch nicht verdorben war von Hass und gegenseitiger Missgunst, sondern sie einander in Einklang, Friede und Zufriedenheit begegneten. Als gläubiger Christ war er gut unterrichtet von den sakralen Glaubensgrundsätzen der römisch-katholischen Kirche und wusste auch, dass nur jenen, welche ihr Leben in Eintracht mit diesen Geboten und Pflichten beschritten und dem Namen des Herren Ehre erwiesen, ein Platz im Paradies vorbehalten war.

Hand in Hand mit den Gedanken an die Ewigkeit gingen als unerbittliche Tatsache gegenwärtiger Phänomene auch Gedanken über den Tod, welche in Anbetracht der vielen Kriege und Seuchen unweigerlich auch die Wege Vetranovićs kreuzten. Die Gewalttaten und Eroberungen der Türken interpretiert er unmissverständlich als bittere Strafe Gottes infolge der groben menschlichen Sünden, allen voran aber wegen der Uneinigkeit der christlichen Welt. Um sich aber des Himmelreichs als würdig zu erweisen, war es für Vetrani als christlichen Moralisten zwingend notwendig die sündigen Seelen auf den sicheren Pfad zum Heil zu geleiten, sie ihrer Untaten zu belehren und ihrer statt den Allmächtigen um Vergebung zu flehen.²⁰¹

Wesentlich schwieriger als mit seinen moralischen und politischen Dichtungen, aus welchen sich unweigerlich Kritiken an vorgegebenen Strukturen und historischen Momenten erkennen lassen, erweist sich hingegen die Intention des Erfassens profaner Stoffe in seinen pastoralen Stücken. Grundsätzlich bereicherte Vetranović die Welt der Pastorale mit ungeheurer Qualität und neuen Motiven. Seine pastorale Szene erbaute er auf der Grundlage eigener Erlebnisse rund um seine Heimatstadt und arbeitete neben Momenten inständiger Heimatliebe auch seine üblichen christlich-moralischen Anregungen geschickt ein. Obwohl er in den mythologischen Szenen seiner beiden Werke *Lovac i Vila* und *Istorija Dijane* mit dem Aufgreifen der Thematik gefangener Fabelwesen eine imaginäre Brücke zum allgemeinen Thema der Gefangenschaft schlug und damit eigentlich auch eine inhaltliche Allegorie zu seiner historischen Gegenwart erahnen ließ, ist die Übertragung fiktiver Welten in reale, nicht ohne Berücksichtigung des dafür adäquaten Rahmens zu genießen. Von unbestrittener Aktualität war jedoch der Verkauf der Fee am Dubrovniker Markt, welche in ergebnem Dank für ihre Befreiung eine

²⁰¹ vgl. BOGIŠIĆ 1972:83ff

Lobrede an 4 beliebte Motive der Republik hielt: den Reichtum, Handel, Freiheit und die Regierung. Tatsache bleibt auch, dass Vetranović in der Freiheitsberaubung der Fee eine Möglichkeit fand seine fundamentalen christlichen und patriotischen Absichten zu verarbeiten und damit tiefe volkstümliche Gefühle äußerte, welche auch andere Werke der kroatischen Renaissance, vor allem aber Dramen, zum Gegenstand hatten.²⁰²

3.3.5.2. Gundulićs *Dubrava*

Auch der berühmte Ivan Gundulić (1589-1638) wahrte in seinen Werken stets die direkte Verbindung zu seiner Heimatstadt Dubrovnik; so geschah es auch in seinen beiden Meisterstücken, dem Drama *Dubravka* und dem Epos *Osman*. Er begriff wie kein Zweiter die heikle politische Lage seiner Stadt, wies, im großen Unterschied zu Vetranović, bei jeder ihm sich bietenden Gelegenheit auf die Bedeutung des Slawentums in der damaligen europäischen Welt hin und rügte als erster Schriftsteller lauthals die Unterdrückung der dalmatinischen Bevölkerung seitens Venedigs. Die intensive Verbundenheit mit seinem Dubrovnik rührte wohl daher, dass er alle Vorzüge welche ihm das Leben in der Republik bot in vollsten Zügen genoss und es ihn daher die Bitterkeit jeder Niederlage, welche seine Stadt heimsuchte, seien es nun politisch motivierte Komplote und Spannungen oder die voranschreitende wirtschaftliche Krise zu seinen Lebzeiten, umso härter traf. Als beispielsweise die Gefahren und Missetaten, hervorgerufen durch die feindlichen Heere der Türken, an Überhand gewannen, hielt es Gundulić als seine persönliche Pflicht, für die Rettung²⁰³ seiner Republik einzustehen.²⁰⁴

Auf der Basis eben dieser zeitgenössischen Konstellationen staatlicher und bürgerlicher Erfordernisse seiner Heimatstadt begründete Gundulić auch das Thema seines Schäferdramas *Dubravka*. Der Titel orientierte sich am Namen seiner bedeutendsten Akteurin, einer heldenhaften Figur in dessen Wesen allerdings kaum Lebhaftigkeit zu bemerken war. Gewiss war nur ihre unvergleichbare Schönheit, welche als entscheidendes Indiz die Debatte aufkommen lässt, dass es sich bei der Rolle der *Dubravka* um die gleichnamige Republik und somit Gundulićs geliebte Heimat handelte. Das Geschehen der Pastorale positionierte er in die idyllische

²⁰² vgl. BOGIŠIĆ 1989:50f

²⁰³ Sein erster Schritt war die Publikation seiner Nachdichtung der sieben reumütigen Davidpsalmen, welche symbolisch festhalten sollten, dass auch er als Autor dieses Werkes fähig war all seine bisherigen Sünden einzusehen, womit er einen Appell an seine Mitbürger ausschickte, in der Hoffnung, dass sie ihm mit gutem Beispiel folgen würden. Dieser Akt der Reue schien auch für Gundulić insofern von Bedeutung, da dem allgemeinen Verständnis dieser Zeit zufolge, die osmanische Invasion eine von Gott verhängte Strafe für die menschlichen Schwächen und Gelöster sei und dass nur jene, welche für ihre Verstöße Buße tun, einer Vergebung und Erlösung entgegensehen dürfen. Ein wiederkehrendes Motiv, das wir im Zusammenhang mit den frühneuzeitlichen Feindbildern auch bei anderen Schriftstellern, wie zuvor auch bei Vetranović, bemerken konnten.

²⁰⁴ vgl. BARAC 1977:45f; PAVLOVIĆ 1964:106-116

Welt der *Dubrava*, den einzig freien Ort seines Stücks, welcher darüber hinaus auch unterdrückten Völkern aus den umliegenden Gebieten als Zufluchtsstätte diene. Obwohl darin viele Elemente Džore Držićs und auch Vetranovićs pastorale Wesenszüge enthalten sind, so ist Gundulićs Bild der *Dubrava* in sich viel geschlossener.²⁰⁵

An dieser Stelle ist es erforderlich auf den, von Gundulić gezielt gewählten Terminus *Dubrava* aufmerksam zu machen, welcher im Allgemeinen als Symbol eines einheitlichen allegorischen Gedankens verstanden wird und in sich die Leitgedanken des Dubrovniker Patriotismus behütete: ein Glückliches Leben in Freiheit, Frieden, Zufriedenheit. So überrascht es auch nicht, im finalen Teil dieses Schäferpiels ein von der Menge der *Dubrava* vorgetragenes Loblied an die Freiheit vorzufinden:²⁰⁶

„O liepa, o draga, o slatka slobodo, / dar, u kom sva blaga višnji nam bog je dô,
uzročje istini od naše sve slave, / uresu jedini od ove Dubrave,
sva srebra, sva zlata, svi ljudski životi / ne mogu bit plata tvôj čistoj ljepoti!“²⁰⁷

3.3.5.3. Epos „Osman“

Gundulićs *Osman*, obgleich unvollendet, spiegelte den barocken Grundgedanken der Freiheit wieder und versteckte diesen nicht hinter fiktiven Gestalten, sondern baute auf aktuellen Ereignissen und den realen Missverständnissen zwischen Christentum und Islam auf, wobei zwei Attribute besonders deutlich hervortraten: das christlich-moralische und das nationale. Diese Motive²⁰⁸ sind allerdings nicht losgelöst von einander zu betrachten, vielmehr bedingten sie einander, ergaben sich als logische Konsequenz des jeweils anderen.

Thematisch auf dem Sturz des jungen Sultans Osman II (1604-1622) aufbauend, definierte Gundulić mit seinem Epos erstmalig in der kroatischen Literatur das Osmanische Reich als inhaltliches Kerngebiet. Die Gesetzgebungsperiode des besagten gefallenen Herrschers umfasste auch die bewegte Zeit des Osmanisch-Polnischen Kriegs, welcher mit der Schlacht von Chocim 1621 und dem anschließenden Friedensvertrag sein Ende fand. Mit der Anknüpfung an diesen historischen Konflikt projizierte der Autor allegorisch das traditionelle christliche

²⁰⁵ vgl. BOGIŠIĆ 1989:101,103f, LETIĆ 1982:81ff

²⁰⁶ vgl. BOGIŠIĆ 2005:26

²⁰⁷ *Dubravka* in GUNDULIĆ 1944:101

²⁰⁸ Gundulićs *Osman* enthält im Wesentlichen alle in den vorhergehenden Kapiteln beschriebenen Kennzeichen und somit für das Thema des frühneuzeitlichen Türkenbildes relevante Motive; darunter den Bericht eines aktuellen Geschehens aus der osmanisch-europäischen Kriegsszenographie sowie den Verrat und anschließenden Tod eines muslimischen Machhabers, die offenkundige Demonstration polonophiler und slawenophiler Tendenzen, die unbezwingbare Hoffnung auf Befreiung der christlichen Welt, die endgültige Zerschlagung des Islam und auch viele andere.

Motiv des Kampfes zwischen Gut und Böse, Christentum und Islam, Kreuz und Halbmond in die literarische Realität Dubrovniks. Gemäß seiner ideologischen Hingabe zu Pribojevićs Thesen über das *slavenstvo*, popularisierte Gundulić die Einheit der slawischen Völker, vereint in einem hegemonischen Bild als eine Vielzahl von Völkern unter einem polnischen Herrscher, in diesem Fall Kronprinz Władysław. Auf den Grundfesten einer starken slawischen Gemeinschaft begründete er auch seine Hoffnung und Zuversicht eines möglichen militärischen Siegs über die Türken. Intensiven Aufschwung erlebte diese Idee einer Bezwingung der osmanischen Großmacht nicht zuletzt durch die finale Ermordung des Osman und den darauffolgenden Ausbruch eines Erbstreits um die Thronfolge. Die Schwächung der Türken war für Gundulić gleichbedeutend mit der Chance auf einen baldigen Triumph der Christen über den Islam und sollte folglich das Schicksal der Slawen mit dem Erhalt der ersehnten Freiheit besiegeln.²⁰⁹

3.3.6. Dubrovniker über die Osmanen

Als mit dem Osmanischen Reich als neuen Nachbarn der christlichen Länder Südosteuropas, im Laufe der Zeit auch zunehmendes Interesse an der Kultur, Religion und Staatlichkeit der Orientalen aufkam, veranlasste das nicht zuletzt auch die kroatische Autoren in ihren Geschichts- und Reisebeschreibungen Stellung zu diesem Thema zu beziehen. Feliks Petančić, Ludovik Tuberon Crijević und Bartol Đurđević, um nur drei von ihnen zu nennen, traten mit ihrem Wirken besonders hervor.

Der Dubrovniker Kalligraf, Diplomat und Verfasser von drei Texten mit diversen geschichtlichen und geographischen Inhalten das mächtige Reich am Bosphorus betreffend, unter welchen sich sein *De itineribus in Turciam* als das Bekannteste erweist, Feliks Petančić (1455-1517), beschäftigte sich Zeit seines Lebens intensiv mit der Legislative der mächtigen Dynastie, dem Heer und auch mit den türkischen-islamischen Sitten. Im Werk seines Zeitgenossen und ebenfalls gebürtigen Dubrovnikers, Ludovik Tuberon Crijević (1458-1527), stoßen wir sogar auf Berichte osmanischer Tugenden. Die Brillanz dieses Geschichtsschreibers zeichnet sich vor allem durch seine humanistische Attitüde und Objektivität aus, mit welcher er sowohl bekannte Stereotypen des Türkenfeindbildes benannte, darunter ihre Herrschaft als Strafe Gottes über die christliche Uneinigkeit und auch den grausamen osmanischen Despotismus, aber auch offene Faszination für ihre Widerstandsfähigkeit, Religiosität und ergebene Treue zum Sul-

²⁰⁹ vgl. DUKIĆ 2006:13f,16, LETIĆ 1982:88,92f

tan²¹⁰ hegt. Auch wenn die Darstellungen der Türken bei Tuberon nicht besonders inhaltsreich erscheinen, so dienten sie vielen slawischen und europäischen Nachahmungen als gelungene Vorlage und blieben vor allem auch wegen ihren positiven Zugeständnissen an die Osmanen in besonderer Erinnerung.

Anders war dies bei Bartol Đurđević (1506-1566), einen Schriftsteller und Lexikographen der nach seiner Teilnahme an der Schlacht bei Mohač 1526 in türkische Gefangenschaft geriet und aus diesen bitteren Erfahrungen wohl auch die unmittelbare Grundlage seines Stoffes bezog. Als Sklave des Öfteren weiterverkauft, durquerte er so auf Reisen das gesamte Osmanische Reich, kam so auch in direkte Berührung mit der Kultur der orientalischen Völker und verfasste im Anschluss einige Schriften über den Habitus der Türken. Während er einerseits die Gottesfürchtigkeit der Türken, ihre Treue zum Sultan und die Tapferkeit der Janitscharen hervorhob, erteilte er andererseits mit der Umkehrung desselben Lobes ins Nachteilige einen direkten Aufruf zum Heiligen Krieg gegen den Glaubensfeind und Gewalttäter und fungierte somit schon zu Lebzeiten als Propagator antitürkischer Politik. Sein Türkenbild²¹¹, welches das Kennzeichen der Gleichzeitigkeit von Faszination und Verachtung trug, war typisch für das Europa der frühen Neuzeit und stieß folglich im 16. Jahrhundert auf große Resonanz.²¹²

Mit dem Endgültigen Rückgang der Osmanischen Macht im 18. Jahrhundert, zeichnet sich schließlich auch eine Minderung des allgemeinen Interesses an allem Osmanischen ab; ein Prozess, der unweigerlich auch den Wirkungsbereich der kroatischen Literatur erfasste und das Türkenbild mancherorts, quasi als Erblast osmanischer Eroberungen, in Vergessenheit geraten ließ.²¹³

²¹⁰ Dieses Motiv turkophiler Besonderheit verflüchtigte sich allerdings im unmittelbaren Anschluss an den Sturz des besagten Sultans, Osman II.

²¹¹ Ob der Umstand, dass Đurđević von den drei genannten als einziger nicht aus Dubrovnik stammt auch nur im Geringsten mit seinen antitürkischen Neigungen im Zusammenhang stand oder ob diese ausschließlich auf seine Beobachtungen als Leibeigener der türkischen Machthaber zurückzuführen sind, sei dahingestellt. Tatsache ist jedoch, dass sich sein Türkenbild, welches im Übrigen jüngerer Datierung war als jenes von Tuberon oder Petančić, kenntlich von den beiden anderen unterschied.

²¹² vgl. DUKIĆ 2006:6-11, GLIGO 1983:10,18

²¹³ vgl. DUKIĆ 2006:19

Zusammenfassung

Die größte Problematik der vorliegenden Arbeit bestand darin, dass zu Beginn der Recherche nur eine begrenzte Zahl an publizierten Quellen zu diesem Thema zur Verfügung stand und damit zunächst weder der Umfang und Verlauf der entstehenden Kapitel, noch die Nutzbarkeit und Interpretationsmöglichkeit einschlägiger Werke abzusehen waren. Nur wenige Werke, darunter Edelgard Albrechts *Türkenbild in der ragusanisch-dalmatinischen Literatur des XVI. Jahrhunderts* und Davor Dukićs *Sultanova djeca*, verinnerlichen sowohl bedeutende Facetten des Türkenthemas, also auch explizite Analysen der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, weisen gleichzeitig gängige Stereotypen und Eigenheiten figurativer Leitbilder auf oder bieten eine ausführliche Analyse ausgewählter Texte mit turkologischem Inhalt. Selbst wenn sie dies tun, dann sind in den meisten Fällen Grundkenntnisse der Materie vorausgesetzt.

An dieser Stelle muss ich anmerken, dass ich als Studentin der Wiener Slawistik durchaus auch schon früher mit der älteren Geschichte und Literatur der dalmatinischen Küstenregion konfrontiert war, das Türkenbild allerdings war ein Thema, das in den von mir besuchten Kursen, ähnlich wie auch in den Publikationen kroatischer und jugoslawischer Literaturgeschichte, nur beiläufige Erwähnung fand. Um aber nicht nur die kollektiven Wahrnehmungsmuster über die Türken, welche im Übrigen in Anlehnung an die Literaturtradition des gesamten kroatischen Raum mit Dukić einen wachsamem und großartigen Analytiker gefunden haben, sondern auch die Umstände und Voraussetzungen ihrer Entstehungen gemäß des epochalen Hintergrundes zu begreifen, wurde schließlich auch den ersten beiden Kapiteln äquivalentes Gewicht beigemessen.

Nach den literarischen und historischen Ausgangspunkten forschend, wurde allerdings schon sehr bald eine weitere Schwierigkeit augenscheinlich. Auch hier bewahrheitete sich die Quellenpräsenz betreffend ein ähnliches Szenario: Dubrovniks Vergangenheit wird meist als Teil des Kroatischen oder Dalmatinischen Kulturerbes zusammengefasst und selbst in jenen Werken, in welchen die inhaltliche Präsenz Ragusas überragt, geschieht dies meist in Relation zum Lebens- und Wirkungsbereich eines bestimmten Autoren, wie in Bogišićs *Mladi dani Marina Držića*, oder zu auserwählten literarischen Kulturphänomenen, wie bei Fališevac. Dort wo die Dubrovniker Geschichte als Komponente der orientalischen Wechselbeziehung auftritt und folglich wichtige statistische und handelspolitische Daten protokolliert, sind die Werke, sofern nicht auf Türkisch, in den meisten Fällen auf Kroatisch oder in serbisch-

kyrillischer Schrift verfasst und nur äußerst selten auf Deutsch oder Englisch. Ein allumfassendes Werk aller für diese Diplomarbeit relevanten Kriterien, wie der frühneuzeitlichen Literaturtradition Dubrovniks unter Berücksichtigung der politischen Konstellationen und der Einbettung sämtlicher Vorstellungsgeflechte des Türkenbildes, kann zu diesem Zeitpunkt nicht benannt werden. Eine große Besonderheit und zugleich auch Herausforderung dieser Arbeit bestand somit in der Zusammenführung, Übersetzung und Interpretation einer Vielzahl von sprachlich und schriftlich unterschiedlichem Informationsmaterials.

In Summe jedoch führten auch mich all diese Auswertungen zum Ergebnis, zu welchem auch schon Vedran Gligo sowie der bereits erwähnte Zagreber Professor Davor Dukić gelangten, nämlich dass wir uns beim frühneuzeitlichen Türkenbild mit einem der präsentesten Teile des Feindbildspektrums in der kroatischen Tradition konfrontiert sehen. Ein Umstand, der sich aber nicht etwa durch die bloße Behandlung der Ära Osmanischer Feindlichkeit bemerkbar macht, zumal die Rolle der Türken als politischer und militärischer Gegner der Länder Südosteuropas nicht zu bestreiten ist. Vielmehr ist damit die Kontinuität der bewussten Ausblendung von positiven Konnotationen dieses Bildnisses gemeint, beziehungsweise auch die Gleichgültigkeit und Ignoranz mit welcher über die Besonderheiten und Vielfalt dieses Thema hinweg gesehen wird.

Ist vom kroatischen Komplex antitürkischer Imaginarien die Rede, so beherbergt dieser zwar auch das Dubrovniker Türkenbild, ist mit diesem allerdings nicht vollkommen gleich zu setzen. Erklärungen für das Dasein solcher Spezifika konnten sowohl durch die Gegenüberstellung regionaler Entwicklungsverläufe, als auch durch die Auswertung des handelsspezifischen Profils der ragusanisch-osmanischen Wechselbeziehung ergründet werden.

Nach einer Synthese eben dieses frühneuzeitlichen Türkenbildes in Dubrovnik strebend, lastete die durchgehende Aufmerksamkeit dieser Arbeit darauf, Werke die in Dubrovnik und den benachbarten Hofburgen entstanden und heute als literaturhistorisches und kulturpolitisches Vermächtnis gelten, gemäß ihres zeitgenössischen Rahmens zusammenzufassen, ihre Parallelen und Gegensätzlichkeiten in Bezug auf die antitürkischen Reden und Stimmungsbilder aufzuweisen und somit auch die epochale Wichtigkeit und geopolitische Tragweite Dubrovniks weitestgehend zu untermauern.

Abstract Deutsch

Nachdem zunächst chronologisch, mit den Anfängen der Schriftlichkeit in der dalmatinischen Region beginnend, kurz und übersichtlich die wesentlichen Züge der literarischen Beschaffenheit des kroatischen Mittelalters umrissen und damit zugleich die Grundlage für die spätere Auseinandersetzung mit der Etablierung der volkssprachlichen Literatur des Humanismus geschaffen wurde, im Anschluss darauf die diversen politischen Einflüsse um und in Dubrovnik näher beleuchtet und die wirtschaftliche Handelsbeziehung und der kulturelle Austausch mit dem Osmanischen Reich in den Vordergrund gestellt wurden, widmete sich das finale Kapitel der Darlegung expliziter Phänomene, deren epochaler Wesens- und Ideengehalt die Beschäftigung mit dem Türkenbild weitreichend protegierte. All diese Werte verinnerlichend, wird nun eine bereichsübergreifende Übersicht angestrebt, welche im Gegenzug zum ursprünglichen Strukturaufbau dieser Arbeit keinem historisch oder politischen Abläufen und Mustern zu Grunde liegt. Um die Relevanz und den eindeutigen Zusammenhang der verschiedenen Themengebiete zu demonstrieren, werden in weiterer Folge dieses Abstracts die relevanten Leitmotive und Überschriften aufgegriffen hinter welchen die Dubrovniker Autoren die Präsenz des Türkenbildes verbargen. Mit den pejorativen Motiven der Gefahr und Gewalt der Osmanischen Eroberung beginnend, welche im Übrigen auch der Potenzierung der übrigen Schlagworte wie dem Freiheitsgedanken, dem Wunsch nach Gerechtigkeit oder auch dem gesamtlawischen Patriotismus überaus dienlich waren, liegen die Akzente dieses abschließenden Resümees vor allem auf der Ergründung inhaltlicher Affinitäten innerhalb dieser Themenwelten.

Die ersten **antitürkische Tendenzen** konnten bereits mit dem bloßen Aufkommen der türkischen Heere gegen Ende des Mittelalters in Form der Klagelieder bemerkt werden. Ein konkretes Bewusstsein für dieses Thema und die wissentliche Stereotypisierung des Feindes in der Literatur war hingegen erst mit Anbruch der frühen Neuzeit zu erkennen. Rückblickend zusammengefasst waren der Einzug weltlicher Stoffen in die literarische Kulturlandschaft, die Stabilisierung der lyrischen Strukturen durch die petrarkistischen Liebeslehren, die Gewinnung des Ich als Ausdruck von persönlichen Gefühlen und Ängsten sowie der Gebrauch einer, den breiten Massen zugänglichen, volkssprachlichen Variante wichtige Grundvoraussetzungen für einen Einzug der Vaterlandsdichtung in den Reihen kroatischer Autoren.

Auf die Ursprünge des Türkenbildes zurückblickend, führte an zwei Schlagwörtern kein Weg vorbei: Feind und Türke. Mit dem Aufkommen der Türken am internationalen Szenarium zeigten sich auch die Dubrovniker nicht in vollkommenem Desinteresse der Adaptierung anti-türkischen Neigungen gegenüber. Beliebtes Thema der Dubrovniker Autoren diesbezüglich war die Beteiligung der heimischen Schiffe an der spanische Kriegsflotte, was besonders Mavro Vetranović und Antun Bratosaljić Sasin, wenn auch jeder auf seine eigene Art, in ihre Stoffe einbanden. Selbst in Zeiten strengster staatlicher und kirchlicher Zensur, welche nicht länger nur über Handschriften und Bücher wirkte, sondern schließlich auch sämtliche Aufführungen des öffentlichen Lebens, Tragödien und Komödien erfasste, wagte es Sasin als einer von wenigen Dubrovnikern in seiner gedichteten Chronik *Razboji od Turaka* evident den Sieg kroatischer Heere über die Türken zu besingen. Neben Sasin gab es auch andere beispielhafte Vertreter des antitürkischen Kanons in der Literaturtradition Dubrovniks, verglichen mit der Gesamtzahl der erschienenen Werke, waren die bestialischen Darstellungen allerdings gering.

Kaum als das die ersten Schwachstellen der Osmanen augenscheinlich wurden, ihre militärische Autorität nicht länger unüberwindbar schien und ihr profanes Durchsetzungsvermögen erheblich an Tragweite einbüßte, erfuhren auch die Schreckensbilder über die Türken Beschwichtigung.

Dubrovnik hat mit seiner politischen Geistesgeschichte im großen Maße auch die gesamt-kroatische Kultur- und Literaturlandschaft beeinflusst, weshalb auch von einer vollkommenen Isolierung der übrigen **Hofburgen** abgesehen wurde. Darüber hinaus stoßen wir bei der direkten Gegenüberstellung der Blasiusrepublik mit den übrigen dalmatinischen Zentren auf ein Paradebeispiel der starken Ambivalenz der Verhältnisse im damaligen Kroatien und können folglich auch die diffizile Positionierung Dubrovniks im Adria-raum besser begreifen.

Schriftsteller wie Marko Marulić, Hanibal Lucić oder Mavro Vetranović brachten deutlich die Kritik an der politischen Zerrissenheit in ihren Werken zum Ausdruck, verstanden es aber die Schwere dieser heiklen Thematik mit ihren poetischen Mitteln gut zu verschleiern. Die türkischen Gräueltaten schildernd, wobei vor allem der ungläubige Charakter des Feindes in den Vordergrund rückte, betonten die dalmatinischen Dichter zeitgleich auch die Ergebenheit und loyale Verbundenheit der unterdrückten Völker, welche nicht nur um ihr eigenes Wohl besorgt, sondern in Befürchtung der Versklavung und Unterdrückung des gesamten Christentums auf Vergebung und göttliches Erbarmen hofften.

Während die dalmatinischen Werke durch die Anbindung an die christliche Kultur und an die Republik Venedig deutliche antitürkische Züge aufwiesen, wachte der Senat über die dichterischen Schöpfungen der Dubrovniker mit eiserner Strenge. Obwohl der wohlgesicherte Status der Republik zwar dafür sorgte, dass Kontinuität und Quantität in die ragusanische Literaturlandschaft einkehrten, so bedeutete dies nicht zwangsläufig auch einen fessellosen Umgang mit dem Türken-Thema. Demzufolge differenzierte sich nicht nur die Politik sondern im Übrigen auch das Türkenbild Dubrovniks kenntlich von jenem der benachbarten Hofburgen.

In der humanistischen Periode erschien fast zeitgleich in verschiedenen Gegenden entlang der kroatischen Adriaküste eine große Anzahl an literarischen Werken und obgleich die Dichter aus unterschiedlichen Gegenden stammen, gelang es ihnen engen Kontakt zu halten und Erfahrungen, Einflüsse und Bewertungen ihrer Werke untereinander auszutauschen. Die **Korrespondenz** der dalmatinischen Autoren erwies sich als wichtiges Medium im Austausch diverser Botschaften, womit auch die Türken als Thema omnipräsenten Formats folglich nicht auszuschließen waren. Beflügelt vom Bedürfnis den Mitmenschen die eigene Verzweiflung kund zu tun und zeitgleich damit auch eine Warnung an die Leidensgenossen und direkten Nachbarn über das gegenwärtige oder noch bevorstehende Unheil entrichtend, wollten diese Werke mittels ihrer Inhalte über die fürchterlichen Begebenheiten unterrichten, weshalb sich die Dichtung dieser Texte übermäßig politischen Charakters stets wiederkehrender Motive, wie beispielsweise dem Vaterland, der Freiheit, des Kriegselends, der Religion und vieler mehr, bediente.

In diesem überaus dramatischen Abschnitt blieben auch die sonst so kühnen und besonnenen Dichter Dubrovniks nicht tatenlos. Obgleich ihr poetischer Bezug gemäß der politischen Wechselbeziehung mit den Türken ein anderer war, folgten auch sie dem patriotischen Beispiel der großen Dichter Hvars, Zadars und Splits und erschlossen schon bald eigene Mittel und Wege um diese unglückliche Situation in ihr lyrisches Spektrum einzubinden und sich dadurch der Außenwelt mitzuteilen.

Die Fragmentierung der kroatischen Regionen wiederum bestärkte zunehmend den Wunsch der slawischen Völker auf Befreiung und verlieh der mythischen Ideologie des *Slavenstvo* ungeheuren Antrieb. Der Gedanke nicht länger unter Herrschaft eines Volkes zu leben, mit dem man kaum etwas gemein hatte, während die benachbarten Völker zumindest die Gemeinsamkeit der Unterjochung nachvollziehen konnten, von den sprachlichen und kulturellen Ähn-

lichkeiten abgesehen, kam nicht zu Letzt auch durch die Oratio des großen Patrioten und Begründers dieses Slawismus, Vinko Pribojević, deutlich zum Ausdruck.

Nach Pribojevićs Vorbild etablierten sich in der kroatischen Historiographie und Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts die starken Neigungen und wahrhaftigen Sympathie für alles Polnische, welche meist in der Verehrung des polnischen Volkes, der Staatlichkeit, Geschichte und Kultur ihren Ausdruck fanden. Die Motive für diese Bewunderung waren sowohl kulturell-geschichtlichen, politisch-ideologischen und in großem Maße auch konfessionellen Charakters. Auch in Gundulićs *Osman* ist eine Lösung der gegenwärtigen politischen Fragen in Polen und nicht etwa in einer europäischen Einheit zu suchen.

Auf den Grundfesten einer starken slawischen Gemeinschaft begründete auch Gundulić seine Hoffnung und Zuversicht eines möglichen militärischen Siegs über die Türken. Intensiven Aufschwung erlebte diese Idee einer Bezwingung der osmanischen Großmacht nicht zuletzt durch die finale Ermordung des Osman und den darauffolgenden Ausbruch eines Erbstreits um die Thronfolge. Die Schwächung der Türken war für Gundulić gleichbedeutend mit der Chance auf einen baldigen Triumph der Christen über den Islam und sollte folglich das Schicksal der Slawen mit dem Erhalt der ersehnten Freiheit besiegeln.

Als natürliche Folge der Festigung des Gedankens über den Kampf um die Freiheit der slawischen Völker und die Befreiung vom türkischen Joch ergab sich folglich auch die **patriotische Thematik** der Barockliteratur. Zwar konnten bereits in der Literatur der Renaissance heimatliebende und freiheitsbejahende Tendenzen festgestellt werden, so waren diese aber entweder strengen lokalen Charakters oder sie verliefen sich in den nebelhaften Träumereien der Humanisten. Erst im 17. Jahrhundert erhielten diese Gedanken von einer vereinten südslawischen Völkergemeinschaft eine gefestigte Grundlage.

Der glühende Patriotismus entsprang dem politischen Kontext oder wurde zumindest dadurch bestärkt. Ermöglicht wurde seine literarische Verarbeitung aber erst durch die modifizierten Bedingungen des Humanismus, des neuen Umgangs mit weltlichen Themen und der Liebe außerhalb ihrer klerikalen Sphäre. Bestimmt durch den Wunsch, selbst über das Schicksal der Heimat bestimmen zu können, vermittelt durch Lobsänge an die Freiheit: ein Kult, der von den frühen Stunden der Republik bis zum endgültigen Fall der Eigenstaatlichkeit nicht an Glanz verlor und am hellsten im Antlitz alteingesessener Dubrovniker beim Gedanken an den Ruhm ihrer Heimatstadt erstrahlte.

In Form eines Ausdrucks von starker Verbundenheit mit dem eigenen Land zeichnete sich das **Freiheitsthema** bereits in den ersten Geburtsstunden der kroatischen Pastorale als besonderes Spezifikum ab. Dies bedingte nicht nur ihren unverkennbar patriotischen Charakter, sondern zog auch einige signifikante Begleiterscheinungen, wie unter anderem eine Slawisierung bei der Namensgebung der Hauptfiguren, nach sich. Ihren Stoff bezog die Pastorale aus dem unmittelbaren Umfeld, er entsprang de facto aus der ersten Reihe der eigenen Heimat, weshalb in der kroatischen Literatur regionale Begrifflichkeiten, wie die *Dubrava* im Fall von Dubrovnik oder die *Planine* stellvertretend für Zadar, als wiederkehrende Leitgedanken patriotischer Gefühle vorzufinden sind.

Wie im Kapitel der politischen Realität Dubrovniks ausführlich erörtert, waren für das Bestehen und auch für den geistigen Wohlstand Dubrovniks und seiner Bürger die Selbstständigkeit und die diversen Facetten ihrer Freiheit das wohlbehütetste Gut der Regierung, für welches sie stets bereit war neue Opfer einzugehen. In Folge dessen unterband der Senat beispielsweise Zeit Bestehens der Eigenstaatlichkeit als Republik den Druck von Gundulićs *Osman*, weil darin mit unerwünschter Zufriedenheit der Tod des gleichnamigen Sultans vom Bosphorus oder auch der Sieg polnischer Streitkräfte über die Osmanen bei der Schlacht von Chocim von 1621 beschrieben wurden. Dichterische Sentimentalitäten waren für die Politik Ragusas nicht von Belangen.

Vom blühenden Handel profitierend, in Freiheit lebend und den erworbenen Wohlstand zelebrierend, konnte die kleine Dubrovniker Republik nicht auf die Osmanen als diplomatischen Verbündeten verzichten. Nur durch den kontinuierlichen Erhalt eines freundschaftlichen Umgangs mit allen Beteiligten, die bestimmte Distanzierung von aktuellen Konflikten, das Talent äußerster Geduld und Friedfertigkeit sowie durch permanente Geldzuwendungen und Geschenke an die kleinen und große Würdenträger aus Ost und West konnte die geschickte **Diplomatie** den hoch geschätzten Status der Republik und das damit einhergehende Wohlbefinden auch langfristig garantieren.

Gekennzeichnet durch diese Gleichzeitigkeit von Nähe und Fremdheit, konnten sich die Dubrovniker gemäß der politischen Praxis und unter ständiger Aufsicht des Senats in ihrem Tun und Wirken nicht gleichermaßen frei äußern wie die Schriftsteller der übrigen Küstenstädte. Der ragusanische Umgang mit dem Türkenbild kam einem Abbild der veränderten politischen Umstände gleich und reichte von anfänglicher Zurückhaltung, über die Beteuerung der inneren Zerrissenheit bis hin zu Momenten wankelmütiger Bewunderung.

Die stabile Position Dubrovniks im System der großen Mächte erklärte sich durch das unabdingbare Bedürfnis der christlichen und der islamischen Welt, an ihren Grenzen einen Verbündeten zu besitzen, welchem sie nach Bedarf eine enorme politische Verantwortung anvertrauen konnten. Eine Rolle, die nicht nur ein gewisses Maß an Diskretion und großes diplomatisches Geschick, sondern auch vollkommene Neutralität in diesem heiklen Machtgefüge voraussetzte. Es gelang der Regierung Dubrovniks selbst in den dunkelsten Stunden seinen bereits florierenden **Handel** zu wahren und darüber hinaus sogar neue Absatzmärkte und Handelswege mit dem islamischen Osten zu erschließen. Letzten Endes war es Dubrovnik als einziger westlicher und christlicher Republik gestattet türkische Häfen anzusteuern und ihre Waren in das Osmanische Reich zu befördern. Während die Eroberungen der Osmanen somit allerorts ihre kriegerischen Spuren hinterließen, verhalfen sie zeitgleich Dubrovnik bei der Festigung ihrer weltweiten Beziehungen und sorgten für eine bis dahin stabile Außenpolitik.

Abschließend gilt es festzuhalten, dass im Zusammenhang mit dem frühneuzeitlichen Türkenbild nicht alle Komplexe ausreichend umfasst werden konnten und andere bemerkenswerte Überschriften wie die Knabenlese (*devşirme*) oder das Janitscharentum, nicht etwa aus mangelndem Interesse, sondern auf Grund des begrenzten Rahmens dieser Diplomarbeit, sogar vollkommen ausgeschlossen werden mussten.

Gewiss könnten auch die Geistesgeschichte Dubrovniks betreffend zahlreiche andere Themengebiete unabhängig vom Türkenbild festgestellt werden, wie beispielsweise das Kapitel der Juden und die Stellung der Frau im frühneuzeitlichen Dubrovnik, sofern man sich dieser Facetten annehmen wollen würde. Eben genau darin verbirgt sich wohl auch das größte Wesensgehalt des literarischen Phänomens Dubrovniks. Durch die enge Verflechtung der politischen und historischen Rahmenbedingungen und in konstanter Treue zur geliebten *Dubrava*, reinkarniert es laufend neue Motive aus einer längst vergangenen Zeit ohne diese dabei auch nur im Geringsten an Aktualität oder Ausdrucksstärke verlieren zu lassen.

Abstract Bosnisch/Kroatisch/Serbisch

U kanonu srednjovjekovne hrvatske književnosti postoji samo nekoliko tekstova u kojima se može dokazati prisutnost Turskog predmeta. Sastavljači takvih sadržaja su obično i sami bili aktivni pobornici suvremenih ideologija i kulturnih pokreta, a često im je sadržaja tih stvari nastao iz neposrednog sudjelovanja u političkim i diplomatskim aktivnostima ili događajima samog rata, što je razlog zašto obično iznose detaljne opise ratnih borbi. U propovijedi, političkim žalbama i pismima utjecajnih državnika pridružili su se uskoro i prvi radovi dalmatinskih pjesnika sa sličnim ambicijama.

U ophođenju sa slikom Turaka možemo primjetiti dvije osnovne sklonosti: pokušaje pronalazenja skloništa u književnosti, izvršenja duboke kritike kao i subjektivnih zabrinutosti zbog očitih problema s jedne strane i s druge strane skupinu pjesnika koji su se gubili u svojim romantičnim idejama i razmišljanjima, poželjeći sebe na jednom udaljenom i mirnom mjestu koje su smatrali lišeno svih brutalnosti i ratnog kaosa svoje sadašnjosti. Slavljenjem davne prošlosti i lutanjem po drugim nestvarnim svijetovima oslikavalo se nezadovoljstvo sadašnjosti. Također je značajno da se kritika prevladavajućih uvjeta uvijek tad preseljavala u centar pažnje kad je postojala vjerojatnost da se životni uvjeti dramatično pogoršaju i kad se kolaps gospodarskih i moralnih vrijednosti činio neizbježan. Nadiranjem Turaka ka zapadnoj Europi i narodima južnih Slavena taj zastrašujući scenarij pokazao se istinitim.

Prve **protuturske sklonosti** se stoga mogu primjetiti već sa samom pojavom turske vojske u kasnom srednjem vijeku u obliku takozvanih tužbalica. Konkretna svijest o tom pitanju kao i svijesno stereotipiziranje neprijatelja u književnosti, međutim, bilo je prepoznatljivo tek sa osvitom ranog novovjekovlja. Gledajući unazad, ukratko možemo zaključiti da su slivanje svjetovnih materijala u književno-kulturnu scenu, stabilizacija lirskih struktura kroz petrarkistička pravila ljubavnog diskursa, dobivanje lirskog Ja kao izraz osobnih osjećaja i strahova kao i upotreba jedne varijante narodnog jezika, dostupne za široke mase, predstavljali važne preduvjete za prijem sadržaja rodoljubive poezije u redovima hrvatskih pisaca.

Retrospektivno gledajući u samom početku turskih predodžbi, susrećemo dvije ključne riječi: neprijatelj i turčin. Samom pojavom Turaka na međunarodnoj sceni pokazuje se da i dubrovčani nisu bili sasvim nezainteresovani za implementaciju protuturskih naklonosti. U tom kontekstu je omiljena tema dubrovačkih pisaca bilo sudioništvo domaćih brodova u

ratnoj mornarici Španije, što su Mavro Vetranović i Antun Bratosaljić Sasin, iako svatko na svoj poseban način, upleli u svoja književna dijela. Čak u doba stroge državne i crkvene cenzure, koja nije više zauzimala samo rukopise i knjige već u međuvremenu i sva prikazivanja javnog života, tragedije i komedije, Sasin se kao jedini dubrovčanin usudio u svojoj kronici *Razboji od Turaka* otpjevati pobjedu hrvatske vojske nad Turcima. Pored Sasina u književnosti Dubrovnika postojalo je naravno i drugih značajnih predstavnika protuturskog kanona, kao na primjer ep Petra Tome Bogašinića ili *Trublja slovinska* Vladislava Menčetića, samo ih je uspoređeno sa brojem tada objavljenih djela bilo malo.

Pojavom prvih očiglednih slabosti Osmanskog Carstva, slabljenjem njihovog vojnog autoriteta kao i evidentnim gubljenjem njihove svjetovne dominantnosti, i strašne slike o turskim nevoljama doživjele su značajno stišavanje. Interesantno je da su upravo negativni stereotipi Turaka služili kao pokretačka sila u modifikaciji predodžbe Turaka: prve pozitivne konotacije potječu iz novog i liberalnog tumačenja upravo tih pejorativnih slika.

Dubrovnik je svojom političkom i duhovnom poviješću uveliko utjecao i na općehrvatsku kulturu i književnost ranog novovjekovlja, tako da bi pokušaj odvojenog posmatranja dubrovačke Republike od ostalih **primorskih gradova** proizveo nepotpunu sliku tog doba. Pored toga uz neposredno uspoređivanje Dubrovnika sa drugim središtima Dalmacije susrećemo se sa najboljim primjerom jake ambivalencije onodobnih odnosa hrvatskih gradova, što nam s toga pomaže da bolje shvatimo tešku poziciju Dubrovnika na domaćoj jadranskoj obali.

Pisci kao Marko Marulić, Hanibal Lucić i Mavro Vetranović u svojim djelima jasno su iznijeli kritiku vezanu za političku nepovezanost/rastrganost. Često im nije bilo omogućeno da to čine otvoreno, pa su bili prisiljeni da glavni pojam te osjetljive tematike obrade i prekriju pjesničkim sredstvima. Dalmatinski pisci su prikazivajući jeze, nevolje i nevjerenički karakter neprijatelja istovremeno nastojali opisati odanost i lojalnu povezanost potisnutih i mučenih naroda. Često je naglašeno da se briga i strah vezani za čin porobljivanja i potiskavanja ne odnose samo na dobro sopstvenog kraja nego već na cijelo kršćanstvo i da se skrušeno isčekuje božije milosrđe.

Dok su djela najpoznatijih dalmatinskih pisaca vezana za kršćansku tradiciju i u uskoj političkoj povezanošću s Mletačkom republikom, tj glavnog neprijatelja Dubrovnika kao i snažnog Osmanskog Carstva, sadržavala jednoznačne protuturske značajke, dubrovačka poezija je bila pod stalnoj strogoj cenzuri senata. Izborena politička sloboda Republike

dubrovčanima nije bila prinudna dozvola na umjetničku samovolju i slobodu izražavanja. Zagarantirani status Republike učinio je da na dubrovačku književnu scenu uđu i kontinuitet i kvantitet, što nije značilo da se ta politička sloboda odnosila i na slobodno ophođenje sa temom turaka. S toga se nije razlikovala samo politika Dubrovnika već i predodžba turaka u odnosu prema ostalim primorskim gradovima.

U humanističkom periodu istovremeno se u gotovo svim krajevima dalmatinske obale pojavljuje veliki broj literarnih djela. Iako su autori poticali iz različiti krajeva uspijevali su održati međusobno kontakt, razmijeniti mišljenja i iskustva kao i vrijednovati djela svojih suvremenika. **Epistolografia** dalmatinskih pisaca pokazala se kao najvažniji izvor razmjene raznovrsnih poruka, među kojima je i tema Turaka često bila prisutna. Nadahnuti potrebom da sugrađanima iznesu svoje očajanje i da istovremeno svojim susjedima saopšte upozorenje o nastalim ili očekivanim nesrećama, svojim djelima i njihovim sadržajem podučavali su ih o strašnim okolnostima koje su im prijetile. S toga su se u tekstovima političkog sadržaja gotovo uvijek pojavljivali motivi kao što su otadžbina, sloboda, religija, bijeda, rat i slično.

Prateći ratna dešavanja i u namjeri da sa svojim obavjestima podijele brigu i zlo sa ostalim svijetom, čak ni promišljeni i obazrivi dubrovački pjesnici u tom dramatičnom periodu nisu ostali njemi. Iako je njihov poetski izraz u odnosu na političku uzajamnost sa Turcima bio drugačiji i na prvi pogled dosta ograničeniji od ostalih velikih pjesnika sa područja Hvara, Zadra i Splita, oni su sljedeći patriotske staze svojih suvremenika uskoro uspjeli pronaći svoj jedinstveni put i stil kako bi upleli realna dešavanja i zlokopne prilike u lirski spektar/raspon dubrovačke književnosti.

Fragmentacija hrvatskih regija je ipak podržala želju slavenskih naroda za oslobođenjem od Turaka i podijelila mitološkoj ideologiji **slavenstva** novu motivaciju. Najkasnije sa govorom velikog patriote i osnivača te ideologije, Vinka Pribojevića, su i razni stavovi i pokretačke ideje vezane za zajedničku zemlju svih Slavena došle do izražaja. Tako i želja da se otkinu od nesretnog života pod gospodarstvom jednog naroda s kojim nemaju nikakvo zajedničko obilježje, dok su na drugu stranu osjećali bliskost sa susjedni narodima, koji su razumjeli i suosjećali njihovo podjarmljenje i sa kojima su pored toga mogli pronaći jezične i kulturne sličnosti. Takva su razmišljanja kao sastojna komponenta sfere patriotskih osjećanja vrlo brzo pronašla svoj put ka domaćoj književnosti pa ih je s toga bilo već u ranim danima renesansne tradicije i u Dubrovniku.

U hrvatskoj su se historiografiji i literaturi 16. i 17. stoljeća po Pribojevićem primjeru utemeljile jake sklonosti i istinske simpatije za sve poljsko, što se obično izražavalo snažnim obožavanjem poljskog naroda, njihove državnosti, povijesti i kulture. Motivi tog divljenja su bili i kulturno-povijesnog, političko-ideološkog a u velikoj mjeri i konfesionalnog karaktera. U konkretnom književno-povijesnom primjeru Dubrovnik, možemo prepoznati kako je zabrana na učešće dubrovačkih brodova u političkim djelovanjima ili čak ratovima protiv Turaka izazvala toliko strašne frustracije da su se kao vrsta odbranbenog mehanizama istovremeno odrazili i ideologija slavenstva kao i polonofilski entuzijazam.

I u Gundulićevom *Osmanu* je naglašeno da se rješenje trenutnih političkih pitanja treba tražiti u Poljskoj a ne u nesložnim europskim zemljama. Na osnovi jedne velike i jake slavenske zajednice Gundulić ostvaruje i svoju nadu i čežnju za moguću vojničku pobjedu nad Turcima. Ta ideja o upokorenju velikog Osmanskog Carstva je najkasnije sa napokonom ubojstvom sultana Osmana II. i sa sljedećem izbijanjem spora zbog nasljedstva prijestolja u Carigradu doživjela intenzivan polet. Sljabljenje Turaka je Gunduliću istovremeno ukazalo priliku na blistav uspjeh kršćana nad islamom pa je s toga trebalo zapečatiti davnu čežnju za slobodom i zajedničkom sudbinom svih Slavena.

Tako se i **patriotska tematika** barokne književnosti ukazala kao prirodna posljedica jačanja ideja o borbi za slobodu slavenskih naroda i o spasenju od turskog jarma. Iako smo već u književnosti renesanse mogli uočiti rodoljubiva i potvrđivajuća slobodoljubiva nastojanja moramo naglasiti da su bili ili strogo lokalnog karaktera, kao na primjer kod Marulića i Zoranića, ili su se gubila maglovitim maštanjima humanista u slavljenju veličine i snage svih slavenskih zemalja. Tek u 17. stoljeću je ta zamisao o zajednici naroda južnih slavena u smislu Pribojevićeg slavenstva dobila utvrđujuću podlogu.

Ražaren patriotizam je ili potjecao iz političkog konteksta ili je u njemu barem nalazio svoje utvrđivanje. Književna obrada tih rodoljubnih intencija se na drugu stranu ostvarila tek pri prilagođivanju znamenitih uvijeta humanizma koje su omogućile ophođenje sa realnim događajima kao i ljubavnu tematiku izvan njenih dotadašnjih crkvenih okvira. Slično se dogodilo i sa predmetom slobode, koji je svoje utvrđenje pronalazio u želji Dubrovčana da sami upravljaju svojom sudbinom i sudbinom svoje domovine. Izražujući svoj patriotizam hvalospjevima o slobodi i životu u nezavisnoj *Dubravi* se taj kult u Republici Svetog Vlaha ostvarivao već od ranih dana i sve do konačnog pada suvereniteta nije gubio na sjaju. Najjače

je ipak zablistavao u licima starosjedilaca Dubrovnika dok su maštali o slavi svog rodnog grada.

Sloboda se kao izraz duboke povezanosti sa vlastitim tлом već u prvim koracima hrvatske pastorale odlikavala kao velika osobitost tog žanra a i domaće tradicije. Takvi sadržaji nisu samo uslovljavali njen očiti karakter već su i prouzrokovali signifikantne popratne pojave, kao na primjer slaviziranje imena glavnih likova radnje. Pastoralna je svoju građu obično pronalazila u neposrednom okruženju. Faktični je nastajala u prvim redovima svojstvene domovine, zbog čega su se u regionalnoj književnosti Hrvatske često pojavljivali pojmovi kao na primjer *Dubrova* ili *Planine* kao zastupajući izrazi Dubrovnika ili Zadra ali i ponavljajući motivi patriotskih osjećanja.

Kao što je u poglavlju političkih stvarnosti Dubrovnika razmotreno, samostalnost grada sa svim fasetama i izrazima slobode za postojanje i duševno blagostanje Dubrovnika i njegovih građanja oduvijek je predstavljala zagtjeno blago za čije je održavanje vlada neprestano bila spremna donijeti nove žrtve i sklopiti sve potrebne kompromise. U nizu toga je na primjer dubrovački senat za svo vrijeme postojanja političkog suvereniteta svoje republike branio tiskanje Gundulićeva *Osmana*, jer je dijelo velikog pisca sa nepoželjnim zadovoljstvom ocrtavalo smrt istoimenog sultana sa bospora kao i pobjedu poljskih vojnika nad Osmanlijama u Hoćimskoj bitki 1621. Pjesnikova sentimentalnost i umjetničko razvijanje književne kuluture politici dubrovačke vlade nisu nikad bili prioritet niti povod za promijenu svog diplomatskog smjera.

Okorištavajući se cvatućom trgovinom, živjeći u slobodi i slavljeći steknuto blagostanje, mala dubrovačka Republika nije bila u stanju da se odrekne Osmanlija kao najbitnijeg **diplomatskog saveznika**. Obilježeni istodobnošću bliskosti i stranosti, za razliku pisaca iz drugih primorskih gradova, dubrovčanima prema političkom običaju i pod stalnim nadzorom senata nije bilo omogućeno da se lakoćom i nezavisno izražavaju u svojim književnim djelima. Dubrovačka vlada je sama po sebi zbog uzajmne ovisnosti od osmanlija zabranjivala očigledno-demonsko predstavljanje neprijateljstva sa Turcima. Ophod dubrovčana sa turskim predodžbama je nalikovalo odrazu promijenutih političkih okolnosti pa je dostizalo od početnog suzdržavanja preko uvjeravanja unutrašnje rastrganost sve do pojedinih momenata prevrtljivog divljenja.

Spretna diplomacija Dubrovnika je samo zahvaljujući neprekidnom održavanju prijateljskih odnosa sa svim sudionicima, odlučnom distanciranju od svih tadašnjih sukoba, talentu krajnje strpljivosti i miroljubivosti a naravno i zbog trajnih novčanih potpora i poklona malim i velikim dostojanstvenicima sa istoka i zapada uspjela sačuvati dragocijeni status republike i s tim dugotrajno osigurati bogatstvo svog grada. Istovremeno je dubrovačka diplomacija zbog upravo te uloge posrednika između istoka i zapada iskusila i neslavnu presudbu središta europske špijunaže. Čini se da je to bila logična posljedica dugogodišnje njegovane politike slobode i neutralnosti čije je glavno zanimanje bilo da svim ključnim sudionicima ponudi svoju službu i koja je s tim na drugu stranu tek omogućila obostrano pelaženje granica pa i sudar dvaju svjetova na najužem teritorijalnom prostoru. Vladina sreća je bila da su obe strane od te dvomislene politike imali više koristi nego štete pa zbog toga Dubrovniku ni osmanlije kao ni kršćanske zemalje nisu prijetile ozbiljnim posljedicama.

Kao jedna takva prelazna zona između orijenta i okcidenta je dubrovačka Republika uživala u ugledu prilično neutralne **trgovine** ali se i dokazala kao predodređeno utočište u razmijeni i otkupu ratnih kršćanskih zarobljenika. Neke je taj nemoralni čin doveo do negodovanja dok je drugima služio kao potvrda dvosmislenosti dubrovačke politike pa je s toga često spomenuta kad se dovodila u pitanje odanost državnog aparata prema vlastitom narodu ili prema kršćanskom svijetu. U tom kontekstu također možemo shvatiti i prvu hrvatsku svjetovnu dramu Hvaranina Hanibala Lucića. Poznato je da se radnja njegove *Robinje* nije vršila na fiktivnom arkadijskom mjestu već je pisac izabrao realni prostor unutar dubrovačkih zidina kao središte svoje dramske radnje.

Dubrovniku je čak i u najtamnijem dobu uspijevalo sačuvati svoju naprednu trgovinu pa su mu se pored toga otvarala i nova prodajna tržišta kao i trgovački putevi sa islamskim istokom. Na kraju je jedino Dubrovniku kao pripadniku zapadne i kršćanske civilizacije bilo dozvoljeno da upravlja i trguje u turskim lukama i da svoje proizvode neprekidno dostavlja u Osmansko Carstvo. Dok su znači turska osvajanja i dalje svagdje ostavljala svoje ratne otiske, na drugu su stranu dubročanima pomogli u jačanju i razvijanju svojih međunarodnih odnosa i podržali stabilizaciju vanjske politike.

Neokolebljiva politika Dubrovnika u sustavu velikih sila objašnjava se kroz prijeko potrebnu nuždu kršćanskih i islamskih zemalja da na svojim granicama posjeduju saveznika kojem po potrebi mogu dodati političke odgovornosti. Ta uloga je zahtjevala u određenoj mjeri povjerljivost kao i diplomatsku vještinu i neutralnost u osjetljivim situacijama.

Zaključno se mora naglasiti da u sklopu tematske obrade kanona turskih predodžba ranog novovjekovlja obrada svih zanimljivih naslova s jednakim intenzitetom nije bila moguća. Nipošto zbog nedostatka interesa već zbog ograničenog okvira ovog rada su drugi predmeti ipak sasvim ispušteni iz tematizacije, kao na primjer događaji nasilnog *odvođenja* djece i preobraćanje u islam (*devşirme*) ili priče o janičarstvu.

Hrleći za kratkoj sintezi svih tih sastavnih dijelova ranonovovjekovnog scenarija turskih predodžbi, potpuna pažnja ovog rada je bila posvećena književnim djelima koja su nastajala u Dubrovniku i susjednim primorskim gradovima i koja danas smatramo književnopovijesnom i kulturnom baštinom hrvatske pismenosti tog doba. Obuhvatajući ih prema njihovom suvremenom okviru, upozoravajući na usporedne crte kao i na oprečnosti vezano za protuturske govore i raspoloženja se potkrijepljenim argumentima, naglašavala se epohalna značajnost i politički domet dubrovačke Republike.

Sigurno bismo i u raznim facetama dubrovačke povijesti mogli pronaći mnogobrojne druge sadržaje nezavisno od teme Turaka, kao na primjer poglavlje Židova ili položaj žene u starijoj književnosti Dubrovnika. U biti se u tome i nalazi najjača prednost tog književnog fenomena. Kroz usku povezanost sa političkim i povijesnim pogodbama ali i u stalnoj odanosti prema voljenoj *dubravi* taj grad i dalje neprestajno reinkarnira motive iz davne prošlosti koje i dalje ne gube svoju osobitost i suvremenost.

Abstract English

Defining Dubrovnik as the humanistic centre of Dalmatia and as an established and relatively independent republic, which distinguished itself particularly through its internationally flourishing trade – several specific characteristics concerning the early modern Turks image with special regard to the enemy image can be observed. The image of the enemy, as such, is a circumstance that is not noticeable by simply treating the Ottoman hostility, especially as the role of the Turks as political and military opponents of the countries in Southeast Europe cannot be denied. In fact, the continuity of conscious suppression of positive connotations of these images is considered or rather the indifference and ignorance towards the characteristics and diversity of this topic.

Belonging in its entirety to the Croatian anti-Turkish sentiments complex, the Dubrovnik Turks picture is not completely identical to these ideas and, therefore, not to be put on the same level with. Explanations for the existence of such specifics could be explored both by the juxtaposition of regional development patterns, as well as by evaluating the trade-specific profile of the Dubrovnik-Ottoman interdependence. In comparison to the other Dalmatian cultural centres the Turks image of Dubrovnik proved to be a unique example of tolerance and coexistence.

Striving after a synthesis of this early modern Turks image in Dubrovnik, the continuous attention of this work focused on the works which emerged in Dubrovnik and its neighbouring coastal towns and which today are considered as literary historical and cultural political legacy, to summarize these according to their contemporary frame, to exhibit their similarities and contrasts in terms to the anti-Turkish sentiment speeches and images and, thus, to largely confirm the geopolitical range and epochal significance of Dubrovnik.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- ALBRECHT Edelgard 1965: Das Türkenbild in der ragusanisch-dalmatinischen Literatur des XVI. Jahrhunderts; Verlag Otto Sagner, München
- DUKIĆ, Davor 2004: Sultanova djeca - predodžbe Turaka u hrvatskoj književnosti ranog novovjekovlja; Thema, Zadar
- GLIGO, Vedran 1983: Govori Turaka. Govori protiv Turaka; Logos, Split
- LETIĆ, Branko 1982: Rodoljublje u dubrovačkoj književnosti 17. veka; Svjetlost, Sarajevo
- FALIŠEVAC, Dunja 2007: Dubrovnik – Otvoreni i zatvoreni grad. Studije o dubrovačkoj književnoj kulturi; Naklada Ljevak, Zagreb

Literaturwissenschaft

- ANĐELKOVIĆ Sava, THOMAS Paul-Louis 2009: Marin Držić – svjetionik dubrovačke renesanse (=Zbornik radova s međunarodnoga znanstvenog skupa, Pariz 23-25. listopada 2008); Disput, Zagreb
- BARAC Antun 1977: Geschichte der jugoslawischen Literaturen von den Anfängen bis zur Gegenwart; Wiesbaden
- BOGIŠIĆ Rafo 1975: Hrvatski petrarkisti; Mladost (Biblioteka Jelen), Zagreb
- BOGIŠIĆ Rafo 1987: Mladi dani Marina Držića; Mladost, Zagreb
- BOGIŠIĆ Rafo 1989: Hrvatska pastorala; Zavod za znanost o književnosti Filozofskog fakulteta u Zagrebu; Zagreb
- CULLER Jonathan 2002: Literaturtheorie – Eine kurze Einführung; Philipp Reclam jun., Stuttgart
- ČALE, Frano 1971: Marin Držić – Tirena, Grižula, Novela od Stanca, Dundo Maroje, Skup, Tripče de Utolče, Hekuba; Školska knjiga, Zagreb
- FRANGEŠ Ivo 1995: Geschichte der kroatischen Literatur – Von den Anfängen bis zur Gegenwart; Böhlau Verlag, Köln

- FRANIČEVIĆ, Marin 1983: Povijest hrvatske renesansne književnosti; Školska knjiga, Zagreb
- GUNDULIĆ, Ivan 1944: Dubravka – Suze sina razmetnoga; Hg. Dr. Albert Haler, Tipografija, Zagreb
- GUNDULIĆ, Ivan 1962: Suze sina razmetnoga – Dubravka – Ferdinandu drugom od Toskane, Hg. Jakša Ravlić, Matica Hrvatska Zora, Zagreb
- GUNDULIĆ, Dživo 1967: Osman; Hg. Miroslav Pantić, Srpska književna zadruga, Beograd
- HUIZINGA, Johan 1987: Herbst des Mittelalters - Studien über Lebens- u. Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden; Hg. Kurt Köster, Kröner, Stuttgart
- JAZU 1888: Stari pisci hrvatski – Djela Petra Zoranića, Antuna Sasina, Savka Gučetića Benđeševića, knjiga XVI; Tisak dioničke tiskare, Zagreb
- JELČIĆ Dubravko 1997: Povijest hrvatske književnosti – Tisućljeće od Bašćanske ploče do postmoderne, Naklada Pavičić; Zagreb
- KATIČIĆ, Radoslav 1982: Die Literatur des frühen kroatischen Mittelalters in ihren slawischen und europäischen Zusammenhängen, Wiener Slavistisches Jahrbuch 28
- KOMBOL Mihovil, NOVAK Slobodan Prosperov 1992: Hrvatska književnost do narodnog preporoda; Školska knjiga, Zagreb
- LOZOVINA, Vinko 1936: Dalmacija u hrvatskoj književnosti; Matica Hrvatska; Zagreb
- MATIĆ, Tomo 1970: Iz hrvatske književne baštine; Matica Hrvatska, Zagreb
- MÄHL Hans-Joachim 1994: Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk des Novalis (= Studien zur Wesensbestimmung der frühromantischen Utopie und zu ihren ideengeschichtlichen Voraussetzungen); Max Niemeyer Verlag, Tübingen
- MARULIĆ, Marko 1994: Epistola ad Adrianum VI. P. M. – Poslanica papi Hadrijanu VI. – Epistle to pope Adrian VI. - 1522; Hg. Josip Bratulić, Nacionalna i sveučilišna biblioteka, Kršćanska sadašnjost, „Crkva u svijetu“, Zbornik "Kačić", Zagreb, Split
- NOVAK Slobodan P., LISAC Josip 1984: Hrvatska drama do narodnog preporoda; Logos, Split
- NOVAK Slobodan P. 1997: Povijest hrvatske književnosti - Od humanističkih početaka do Kašićeve ilirske gramatike 1604.; Antibarbarus, Zagreb

- NOVAK Slobodan P. 2009: Slaveni u Renesansi; Matica Hrvatska, Zagreb
- PANTIĆ, Miroslav 1967: Ivan Gundulić – Osman; Srpska književna zadruga, Beograd
- PAVLETIĆ, Vlatko 1969: Marin Držić – Zbornik radova; Matica hrvatska, Zagreb
- PAVLOVIĆ Dragoljub 1960: Antologija dubrovačke lirike; Nolit, Beograd
- PAVLOVIĆ Dragoljub 1964: Iz naše starije knjižvnosti - Studije i članci; Svjetlost, Sarajevo
- PAVLOVIĆ Dragoljub 1971: Starija jugoslovenska književnost; Naučna Knjiga, Beograd
- PRIBOJEVIĆ, Vinko 1951: O podrijetlu i zgodama slavena; Hg. Grga Novak, Jugoslovenska Akademija Znanosti i Umjetnosti, Zagreb
- RAUSCHENBERGER Lisa 2006: Von Laura zu Juana Juana Inés - der Petrarkismus bei Sor Juana; Grin Verlag, Norderstedt
- SCHÖNBERGER Otto und Eva 2004: Epistulae Metricae - Briefe in Versen; Königshause & Neumann, Würzburg
- ŠTEFANIĆ, Vjekoslav 1969: Hrvatska književnost srednjega vijeka; Matica Hrvatska, Zagreb

Osmanisch-Ragusansiche Geistesgeschichte

- BOEHN Hubert von 1854: Blüte und Verfall des Osmanenreichs in Europa - eine Geschichte der Türkenkriege seit dem ersten Auftreten der Osmanen in Europa bis auf die gegenwärtige Krisis; Schneider & Comp, Berlin
- BOŽIĆ, Ivan 1952: Dubrovnik i Turska u XIV i XV veku; Naučna Knjiga, Beograd
- CABOGA, Herbert Comet de 1984: Die zwölfhundertjährige Geschichte der Republik Ragusa (Dubrovnik); J.G. Bläschke Verlag, St. Michael
- CVJETKOVIĆ, Božo 1916: Uvod u povijest Dubrovačke Republike; Dubrovačka Hrvatska Tiskara, Dubrovnik
- CVJETKOVIĆ, Božo 1923: Dubrovačka diplomacija; Naklana knjižara Jadran, Dubrovnik
- FORETIĆ, Vinko 1980: Povijest Dubrovnika do 1808; Band 2, Nakladni zavod MH, Zagreb
- HARRIS, Robin 2003: Dubrovnik – a history; Saqi, London
- HÖSCH, Edgar 2002: Geschichte der Balkanländer – Von der Frühzeit bis zur Gegenwart; Verlag C.H. Beck, München

- MAJER, Hans Georg 1989: Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen (=Südosteuropa Jahrbuch 19); Selbstverl. d. Südosteuropa-Ges., München
- MIKLOSICH, Franz 1858: Monumenta Serbica: spentantia historiam Serbiae, Bosnae, Ragusii; Braumüller, Viennae
- KASER, Karl 2006: Selbstbild und Fremdbilder der Völker des europäischen Ostens; Wieser, Klagenfurt
- KRAMER Heinz, REINKOWSKI Maurus 2008: Die Türkei und Europa – Eine wechselhafte Beziehungsgeschichte; Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart
- METTENHEIM, Ilanga von 1989: Die Republik Ragusa – Zur Geschichte des heutigen Dubrovnik; Haag+Herchen; Frankfurt am Main
- MIOVIĆ, Vesna 2005: Dubrovačka Republika u spisima osmanskih sultana - s analitičkim inventarom sultanskih spisa serije Acta Turcarum Državnog Arhiva u Dubrovniku; Državni arhiv, Dubrovnik
- PEDERIN, Ivan 1990: Mletačka uprava, privreda i politika u Dalmaciji (1409 - 1797); Časopis „Dubrovnik“, Dubrovnik
- POPOVIĆ Toma 1973: Turska i Dubrovnik u XVI veku; Srpska književna zadruga; Beograd
- SCHMIDT-HABERKAMP, Barbara 2011: Europa und die Türkei im 18. Jahrhundert; V&R Unipress, Göttingen;
- SCHREINER, Stefan 1985: Die Osmanen in Europa – Erinnerungen und Berichte türkischer Geschichtsschreiber; Verlag Styria, Graz
- ŠAFAŘIK, Pavel Josef 2003: Geschichte der südslawischen Literatur; Wieser, Klagenfurt
- ŠTEFANIĆ, Vjekoslav 1969: Hrvatska književnost srednjega vijeka; Matica Hrvatska, Zagreb
- SUGAR, Peter F. 1997: Nationality and society in Habsburg and Ottoman Europe; Variorum, Aldershot
- VOJNOVIĆ, Lujo 1898: Dubrovnik i Osmansko carstvo; Srpska kraljevksa akademija, Beograd

Sprachwissenschaft

BRATULIĆ Josip 1988: Vinodolski Zakon 1288 – Faksimil, diplomatičko izdanje, kritički tekst, tumačenje, rječnik; Globus, Zagreb

HOLZER, Georg 2007: Historische Grammatik des Kroatischen – Einleitung und Lautgeschichte der Standardsprache; Peter Lang, Frankfurt am Main

LOZOVINA, Vinko 1936: Dalmacija u hrvatskoj književnosti; Matica Hrvatska; Zagreb

MATAŠOVIĆ, Ranko 2008: Poredbenopovijesna gramatika hrvatskoga jezika, Matica Hrvatska, Zagreb

Beiträge in Sammelbänden und wissenschaftlichen Zeitschriften

BOGIŠIĆ Rafo 1972: Die ältere kroatische lyrische Dichtung. In Stamać, Ante (Hg): Die ältere kroatische Literatur von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert (=Zeitschrift für vergleichende Literaturwissenschaft); The Bridge, Zagreb, Seite 75-100

BOGOŠIĆ, Rafo 1978: O nekim osobitostima hrvatskoga petrarkizma. In Čale, Frano (Hg): Petrarca i petrarkizam u slavenskim zemljama (=Radovi međunarodnog simpozija, Dubrovnik 6 - 9. XI. 1974.); JAZU, Razred za filologiju, Zagreb, Seite 55-77

BOGOŠIĆ, Rafo 2005: Nikola Nalješković u hrvatskoj renesansnoj književnosti. In Dukić, Davor (Hg): Pučka krv, plemstvo duha (=Zbornik radova o Nikoli Nalješkoviću); Disput, Zagreb, Seite 21-42

DUKIĆ, Davor 2011: Das Türkenbild in der kroatischen literarischen Kultur des 18. Jahrhunderts. In Schmidt-Haberkamp, Barbara (Hg): Europa und die Türkei im 18. Jahrhundert; V&R Unipress, Göttingen; Seite 109-120

FALIŠEVAC, Dunja 2005: Poslanice Nikole Nalješkovića. In Dukić, Davor (Hg): Pučka krv, plemstvo duha (=Zbornik radova o Nikoli Nalješkoviću); Disput, Zagreb, Seite 99-124

FORETIĆ, Vinko 1965: O Marinu Držiću. In JAZU (Hg): Rad Jugoslovenske Akademije Znanosti i Umjetnosti, Knjiga 338; JAZU, Zagreb, Seite 5-145

FRANIČEVIĆ, Marin 1978: Hrvatska renesansna poezija između petrarkizma i domaće tradicije. In Čale, Frano (Hg): Petrarca i petrarkizam u slavenskim zemljama (=Radovi međunarodnog simpozija, Dubrovnik 6 - 9. XI. 1974.); JAZU, Razred za filologiju, Zagreb, Seite 207-222

- GROTHAUS, Maximilian 2002: Vom Erbfeind zum Exoten. Kollektive Mentalitäten über die Türken in der Habsburger Monarchie der frühen Neuzeit. In Feigl, Inanc u.a. (Hg): Auf den Spuren der Osmanen in der Österreichischen Geschichte (=Wiener Osteuropa Studien 14); Lang, Wien, Seite 99-113
- JANEKOVIĆ-RÖMER, Zdenka 2005: Pučka krv i plemstvo duha – Život renesansnog Dubrovnika u djelu Nikole Nalješkovića. In Dukić, Davor (Hg): Pučka krv, plemstvo duha (=Zbornik radova o Nikoli Nalješkoviću); Disput, Zagreb, Seite 43-58
- KUĆAR, Niko 1938: Sloboda! In Jurišić, Dr. Blaž (Hg): Gundulićev zbornik – O 350. godišnjici rođenja i 300. godišnjici smrti; Matica Hrvatska, Zagreb, Seite 122
- KURELAC Miroslav 1998: Hrvatski protutorski pisci XV. stoljeća. In Raukar, Tomislav u.a. (Hg): Rasprave iz hrvatske kulturne prošlosti (=Odsijek za povijesne znanosti zavoda za povijesne i društvene znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti); HAZU, Zagreb, Seite 77-92
- MIKLOSICH, Fanz 1874: Altslovenische Formenlehre in Paradigmen mit Texten aus glagolitischen Quellen, Wien. In Sturm-Schnabl, Katja 1991 (Hg) – Der Briefwechsel Franz Miklosich's mit den Südslawen; Založba obzorja, Maribor
- TORBARINA, Dr. Josip 1978: Petrarca u renesansnom Dubrovniku. In Čale, Frano (Hg): Petrarca i petrarkizam u slavenskim zemljama (=Radovi međunarodnog simpozija, Dubrovnik 6 - 9. XI. 1974.); JAZU, Razred za filologiju, Zagreb, Seite 3-14

Publizierte Aufsätze, Skripten und Artikel aus dem Internet

- DEUTSCHMANN Peter (mehrere Autoren) 2009:** Das Zeitalter der Renaissance bei den Slawen (Renaissance – Humanismus – Reformation), Uni Graz, Seite 1-27
http://www.uni-graz.at/slaw4www_pd_ag_we_renaissance.pdf [09.12.2012]
- DUKIĆ, Davor 2006: Das Türkenbild in der kroatischen literarischen Kultur vom 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts; Göttingen, Seite 1-41
<http://bib.irb.hr/prikazi-rad?&rad=224477> [18.01.2013]
- KOLLER, Markus 2010: Die osmanische Geschichte Südosteuropas; EGO, Seite 1-23
<http://www.ieg-ego.eu/de/threads/modelle-und-stereotypen/von-der-tuerkenbedrohung-zu-orientalismus-und-exotismus-1453-1914/markus-koller-die-osmanische-geschichte-suedosteuropas> [11.02.2012]

ŠOLJIĆ, Ante 2002: O ranoj renesansi u Dubrovniku, Anali Zavoda za povijesne znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti u Dubrovniku, No.40 Svibanj, Seite 127-146
http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=18041 [10.02.2

Internetquellen

EGO – European History online

<http://www.ieg-ego.eu/> [18.10.2012]

HRCAK: Portal of scientific journals of Croatia

<http://hrcak.srce.hr/> [18.10.2012]

EEO: Enzyklopädie des Europäischen Ostens

<http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php?title=Hauptseite> [18.01.2013]

UNI GRAZ: Institut für Slawistik - Lehrveranstaltungsmaterial

http://www.uni-graz.at/slawa4www/slawa4www_stud/slawa4www_lehren.htm
[18.01.2013]

HZB: Hrvatska znanstvena bibliografija

<http://bib.irb.hr/index.html> [18.01.2013]

Curriculum Vitae

Persönliche Angaben

Geburtstag: 8. Januar 1986
Geburtsort: Bugojno (Bosnien)
Staatsbürgerschaft: Kroatien

Ausbildung

1992-1996 Volksschule, St. Elisabeth Platz 1040 Wien
1996-2000 Hauptschule, Schaumburgergasse 1040 Wien
2000-2005 Höhere Bundeslehranstalt für Tourismus und Wirtschaft,
Bergheidengasse 1130 Wien
2005-2013 Studium der Slawistik, Universität Wien

Sprachkenntnisse

- Deutsch
- Bosnisch /Kroatisch /Serbisch

Gute Kenntnisse

- Englisch
- Französisch
- Russisch

Grundkenntnisse

- Slowenisch